

ZUR INDOGERMANISCHEN SPRACHGESCHICHTE.

VON

DR. HUGO EHRLICH,
OBERLEHRER AM ALTSTÄDTISCHEN GYMNASIUM.

BEILAGE ZUM JAHRESBERICHT DES ALTSTÄDTISCHEN
GYMNASIUMS OSTERN 1910.

KÖNIGSBERG I. PR.

1910.

1910. PROGR. NR. 8.



940
20 (1910)

ZUR INDOGERMANISCHEN SPRACHGESCHICHTE.

VON

DR. HUGO EHRLICH,
OBERLEHRER AM ALTSTÄDTISCHEN GYMNASIUM.

BEILAGE ZUM JAHRESBERICHT DES ALTSTÄDTISCHEN
GYMNASIUMS OSTERN 1910.

KÖNIGSBERG I. PR.
1910.

1910. PROGR. NR. 8.



82



DR. HUGO EHRLICH,

VERLEHNER AM INSTITUT FÜR VERGLEICHENDE LINGUISTIK

BEI DER ZUM JAHRSPERRIT DES 1. JANUARS 1910
GEHALTENEN ORIENTALISCHEN

KÖNIGSBERG I. PR.

1910

1910. I. 1. 1.



KARL BRUGMANN

ZUM

FÜNFUNDZWANZIGJÄHRIGEN PROFESSORENJUBILÄUM

DARGEBRACHT.

KARL BRUGMANN

VERGLEICHENDE ANATOMIE DER THIEREN

LEHRBUCH

I. ΚΡΑΪΝΩ

und das Problem der epischen Zerdehnung.

Griechisch *κραίνω* „vollenden“ wird hinsichtlich seiner etymologischen Zugehörigkeit verschieden beurteilt. Die einen sehen in dem Verbum eine Ableitung aus dem Stamme *κάρη* *κράτος* („Haupt“), andere vergleichen die altindische Wurzel *kar* „machen“. Zu einer zweifelfreien Entscheidung zu gelangen, müßte von um so höherem Werte sein, als durch sie auch eine wichtige Frage der griechischen Sprach- und Literaturgeschichte berührt würde. Um ihr Ziel zu erreichen, kann die Untersuchung es nicht vermeiden, etwas gewundene Pfade zu wandeln.

Über den Stamm *κάρη* *κάρη* habe ich eingehend Ztschr. f. vergl. Sprachf. 38, 84 ff. gehandelt. Es ist von mir der Nachweis erstrebt, daß der *s*-Laut, der in altind. *śiras*, *śiršan* („Kopf“), griech. *κόρη* usw. zutage tritt, stammhafter Natur ist, daher in allen Derivaten, in denen er nicht sichtbar ist, auf lautmechanischem Wege zugrunde gegangen sein muß: so führt sich *κάρηνα* auf **κάρᾱσ-να* zurück, att. ion *κάρᾱ* auf **κάρᾱσᾶ*, homerisch *κράτος* (metrisch gedehnt aus **κράᾱτος* und kontrahiert zu *κράτός*) beruht auf **κράᾱσᾶτος*. Da bei Homer *κάρη* mit dem Genitiv *καρήατος*, der auch zu *κάρητος* zusammengezogen wird, zu einem Paradigma verbunden ist, so liegt nichts näher, als fürs Urgriechische eine Flexion **κάρῃσᾶ* **καρήσᾶτος* zugrunde zu legen; demgemäß geht *κρήθεν* auf **κρήσᾶθεν* zurück. Das zum gleichen Stamme gehörige *κέρας* „Horn“ bildet in älterer Zeit nur den Genitiv *κέρατος*, der notwendig auf **κεράσᾶτος* weist. Ein Nominativ **κᾱρᾱς* wurde aus dem Dativ *κάρᾱ* erschlossen (vergl. *δέπᾱ*: *δέπας*). Auch eine genaue Entsprechung von altind. *śiras* muß im Griechischen einmal lebendig gewesen sein. Zwar *ἀμφικεράς* „zweiköpfig“ Nikander Ther. 812 darf nicht für

sprachliche Zwecke verwertet werden; es ist das zweifellos ein künstliches Gebilde, das an der alexandrinischen Homerkritik erwachsen ist: Od. ρ 231 las nach Zeugnis der Scholien Ptolemaios von Askalon ἀμφικαρή statt ἀμφὶ κάρη. Weniger leicht ist κάρειον Nikand. fr. 74₅₁ (bei Athen. XIV, p. 684 A.) als Neubildung begreiflich zu machen und kann einen Stamm *καρεσ-ιο- vertreten. Deutlicher wird ein Neutrum *κάρος „Kopf“ vorausgesetzt durch die verbale Abzweigung κάροομαι „sich schwer im Kopfe fühlen“, Hippokr. II, 14. 20. 147 Kühlew., V, 590 L. u. ö.; das Verbum ist von Hause aus Deponens, ein Aktivum bildet erst Anaxandrides FCA. II 136 fr. 3₃. Der Maskulinstamm κάρος „Totenschlaf“ ist jünger als καρόομαι: zuerst [Aristoteles] Problem. 3, 17 (aus dem 3. J. v. Chr), Apoll. Rhod. 2, 203; das heißt, dieser ο-Stamm ist postverbaler Entstehung. Bei Hippokrates finden sich von Nominalbildungen nur κάρωσις und καρῶδης „schlafsüchtig“; das Adjektiv kann ebensogut von dem Neutralstamm ausgehen wie ἐλκῶδης Eurip. Hippol. 1359 von ἔλκος, ἐλώδης Aristot. H. A. 6, 8 von ἔλος. Vergl. im allgemeinen Fränkel, Griech. Denominativa p. 134, der diese Verhältnisse nicht überblickt hat. Der auf die Zusammensetzungen beschränkte Stamm *κῶρᾱν- (ἐκατόγκῶρᾱνος ἐπὶ κῶρᾱνον etc.; daraus κῶρᾱν-ιον) ist ohne weiteres aus *κῶρᾱσνο- deutbar. Schwierigkeiten macht ion. κῆρδεμον „Hauptbinde“; denn *κῆρσᾶ-δεμον anzusetzen, wie ich es Ztschr. f. v. Spr. 38, 86 für möglich hielt, geht nicht an — ich stimme hierin Jacobssohn Philol. 67, 509 bei — weil das Wort in dorischer Form κῶρᾶδεμον lautet: diese bei Hesych, dazu φοινικοκῶρᾶδεμος Bakchyl. XII 222, κῶρᾶδεμνα nicht anzutasten Eurip. Phoen. 1490. Es ist nun eine im Griechischen häufig angetroffene Erscheinung, daß von zwei Silben mit gleichem konsonantischen Anlaut die erste selbst dann schwindet, wenn sie von der zweiten durch eine andere, beliebig beschaffene getrennt ist: Musterbeispiel Ἀπολλωφάνης aus *Ἀπολλωνοφάνης. Den frühesten Beleg bietet wohl Homer mit μεταμώνιος „vergeblich“. Da μεταμώνια βάζειν (σ 392) synonym ist mit ἀνεμώνια βάζειν (Δ 355), wird die Grundform *μετ-ανεμώνιος sein; das Kompositum entstand auf Grund der Verbindung μετ' ἀνέμον und bezeichnete, „was mit dem Winde geht, von dem Winde fortgetragen wird;“ in ähnlicher Weise führte man bereits ἀμώνας (cod.

ἀμῶνας)· τὰς ἀνεμώνας Αἰολεῖς (Hes.) auf ἀνεμόνας zurück. Weiter erklärt sich nach dem gleichen Prinzip βασκασινα „Neid“ in einem Epigramm aus Trözen JG. IV 802:

Ἑπταέτην Ἀΐδας με συνάρπασε καὶ δύο μηνῶν
εἵτ' ἐ[π'] ὠλέν[η]
ἰς φθιμένων χώρους κ[α]θῆκε
βασκασύνας ἔνεκα.

Danach ist wohl βασκασύνη herzustellen, wo βασκοσύνη überliefert ist: Poet. de vir. herb. v. 51. 131: πρὸς τε φόβους καὶ βασκοσύνας καὶ δαίμονας ἐχθρούς, anderes s. im griechischen Thesaurus.

βασκασύνα entsprang aus *βασκανοσύνα.

ἀρρέγονος Manetho 4, 369 steht für *ἀρρενόγονος.

ἀδίστονον· οἰκτρὸν στένοντα Hesych EM. 18, 30 vertritt älteres *ἀδινόστονος.

καστάϊνος bietet die handschriftliche Überlieferung bei Diodor 3, 19 und ist zwar im Exzerpt aus Agatharchides, der hier Diodors Quelle ist, durch κασταναϊκός verdrängt, muß aber mehr als bloße Verderbnis sein; hier ist ein *καστανάϊνος durch Silbenschwund vereinfacht.

κορδυβαλλώδης „mit Keulen geschlagen“ Lucian Tragod. 223 entstand aus *κορδυλο-βαλλώδης.

ῥαθαπυγίζω Aristophan. Ritter 796 ist aus *ῥαθαγο-πυγίζω zu deuten; vergl. ῥάθαγος· τάραχος, ἥχος, θόρυβος, ψόφος Hesych.

Ebenso schwand bisweilen ein silbenschließender Konsonant, auch wenn der gleiche Laut ihm nicht unmittelbar benachbart stand. Neben πίθος πιθάκη „Faß“ stellt sich im Attischen φιδάκη; daß φ im Anlaut berechtigt ist, lehrt die Etymologie. Man vergleicht lat. *fidelia* „Topf“ (aus **bhidh-*) und führt πίθος auf *φίθος zurück. Wenn aber im Wurzel- auslaut Aspirata mit Media wechselt wie hier *φιθ- mit φιδ-, so ist gewöhnlich ein Nasal in der Nähe: neben πνυμήν πύνδαξ, neben τρέφω „gerinnen machen“ θρόμβος „Klumpen“, neben στρέφω στρόμβος „Kreisel“ (Π. Ξ 443), neben griech. πλίνθος ahd. *flint* „Feuerstein“ aus **plindo-*, neben κυφή· κεφαλή Hesych κύμβαχος „kopfüber“ (Π. Ε 586), neben κορυφή κόρυμβος. Für φιδάκη nehme ich danach Ursprung aus *φινδάκη an. Die Bildung läßt sich noch genauer erläutern. Da im Griechischen ein Suffix -ακνο- sonst nicht

bekannt ist, wohl aber -αχνο-, -ιχνο-, so wird mit Recht *φιδάκνη* zunächst auf **φιδάκνη* zurückgeführt (χ verlor seinen Hauch durch Dissimilation gegen die anlautende Aspirata; vergl. Solmsen Beitr. 192). *μυσαχνός* „abscheulich“ aus **μυσακ-σ-νο-* setzt gemeinschaftlich mit *μυσάτιω* „verabscheuen“ aus **μυσάκιω* einen St. **μυσακ-* voraus, *κνλίχνη* aus **κνλίχ-σ-νᾱ* basiert auf *κνλίξ*, *πελίχνα* „Becher“ aus **πελίχ-σ-ν-α-* auf *πέλιξ*; *πολίχνη* „Städtchen“ wird man unter Berücksichtigung von *πολισσονόμος* (Aeschyl. Choeph. 864 Pers. 855), *πολισσοῦχος* (Aeschyl. Sept. 185 ö.), Bildungen, in denen ein **πολισσο-* **πολικ-ε-σ-* „Stadt“ auftritt, aus **πολικ-σ-νο-* herleiten. So gewinnen wir aus **φινδάκνη* **φινδάκ-σ-νη* einen St. **φίνδαξ*, **φίνδακος* (Gen.), der sich genau mit *πίνδαξ* vergleicht. *πιθάκνη* ist also weniger altertümlich als die attische Form, da in den Lauten sich eine Angleichung an *πίθος* bekundet.¹⁾

Nach alledem sind wir berechtigt, *κραδέμνον* auf **κρανό-δεμνον* (**κρανο-* aus älterem **κραῖσ-νο-*) zurückzuführen; für einen s-losen Wurzelstamm **κρα-* kann das Wort also nichts beweisen.

Daß *ἐπὶ κάρ* (Il. II 392) und *ἀνάκαρ* („nach oben“ Hippokrat. b. Galen XIX 79) aus **κάρος* lautlich entstanden sind, ist von mir a. O. 38, 87 ff. behauptet und des näheren begründet ebenda 39, 556²⁾ ff.: auslautend -*ος* wurde im Urgriechischen zu einem langen Konsonanten *ē*, der im Ionisch-Attischen unter Ersatzdehnung eines vorangehenden Vokals zu -*ρ* vereinfacht wurde. *ἐπὶ κάρ* ließ sich bei Homer mit langem *α* ansetzen, da Konsonant folgt. Widerspruch zu erheben, wird man vielleicht daraus Anlaß nehmen, daß ein *ἐγκαρος* „Gehirn“ bei Lykophron v. 1104, Alkaios Messenius Anthol. IX 519, 3 mit kurzem *α* belegt ist. Wie *ἀμφικαρής* bei Nikander ist auch dieses Wort ein Erzeugnis gram-

¹⁾ Ich glaube so *φιδάκνη* richtiger beurteilt zu haben als Solmsen Z. f. v. Spr. 42, 218, der *φιδ-* sich aus **pith-* **pih-* umsetzen läßt und für *δ* auf spirantische Aussprache bereits im 5. J. v. Chr. schließt.

²⁾ Zu streichen sind a. O. die Worte: „füge hinzu *ἐγκαρος* „Gehirn“ bei Hippokrates“; lies dafür: „füge hinzu *ἄκαρος*. σημαίνει τὸν ἐγκέφαλον EM. 45, 13 nach Schulze K. Z. 29, 264“.

matischer Spekulation¹⁾): manche lasen Ilias I 378 statt ἐν καρὸς αἴσῃ ἔγκαρτος, was angeblich — man dachte an ἐπὶ κάρ — ἐγκεφάλων bedeutete. Bereits der griechische Thesaurus lehrt das Richtige; vergl. schol. A zu I 378:

... ἢ ὅτι Ἀθηναῖοι τὸν ἐγκέφαλον οὔτε ἥσθιον οὔτε ὠνόμαζον· ἔγκατος οὖν τοῦ ἐγκεφάλων.

Porphyrrios zur Stelle:

τὸ ἔγκατος Ἀλκαῖος ὁ ἐπιγραμματοποιὸς ἐγκέφαλον ἤκουσεν ἀπὸ τοῦ ἐν τῷ κάρῳ εἶναι. τὰ γὰρ παλαιὰ τῶν γραιδίων ἀπορρίπτει τὸν ἐγκέφαλον. λέγει οὖν τὸ τίω δέ μιν ἐν καρὸς αἴσῃ τούτεστι τιμᾶμαι αὐτὸν ἐν ἡ μοῖρᾳ αἱ γυναῖκες τὸν ἐγκέφαλον.

Beweiskräftigeres Zeugnis für die Prosodie von κάρ legt ab das Derivat κᾶρτις „Garneele“; das Tier ist, wie bereits früher ausgeführt, nach seinem auffallend großen Kopf benannt. Daß die Gruppe -ρσ- unter der von mir bezeichneten Bedingung, d. h. im Auslaut, in ῥ übergang, sonst aber erhalten blieb, steht mir auch heute noch fest. Die Gleichung griech. δειράς aind. *dhṛśad* „Mahlstein“, die man noch bei Brugmann Grundriß II² 1, 468 angeführt findet, ist aufzugeben; denn das Sanskritwort lautet in ursprünglicher Form *dhṛṣad*; vergl. Roth Zeitschr. d. morgenl. Ges. 48, 108, Scheftelowitz ebenda 59, 697, der passend an griech. θλά[σ]ω „quetschen“ erinnert. Wegen der Doppelheit θλάω φλάω θλίβω φλίβω ist allerdings nicht mit Scheftelowitz anzunehmen, daß nur im Äolischen θλ- zu φλ- wurde; denn φλάω φλίβω sind auch ionisch, attisch und dorisch; vielmehr ist dieser Lautwandel in der Beschränkung auf den Anlaut allgemeingriechisch: die paradigmatischen Verschiedenheiten φλάω : ἔθλασσα, φλίβω : ἔθλιψα führten zu Ausgleichungen in doppelter Richtung.

Das Gesetz „auslautend -ρσ gleich ῥ“ bin ich in der Lage durch einen neuen Beleg zu stützen.

Der uralte Spruch, mit dem man an den attischen Anthesterien die Gespenster aus dem Bezirk des Hauses hinaus Scheuchte, wird in variiert Form überliefert:

Θύραζε Κᾶρες [Κῆρες], οὐκέτ' Ἀνθεστήρια.

¹⁾ Man ist sich nicht immer darüber klar, daß ἔγκαρτος für den Sprachforscher kein Interesse hat (s. Solmsen Beitr. z. griech. Wortforschung p. 20, 215, der das Wort dem Ionischen zuweist).

Man sieht nicht leicht ein, wie *Kḗρες* als ursprünglich berechnete Form durch *Kāres* hätte verdrängt werden können, und so entscheidet sich Crusius — der früher anderer Meinung war — in der 4. Ausgabe der Bergk-Hillerschen *Anthologia lyrica* für *Kāres* (cf. adnotat. p. XLIX zu Alkman fr. 71 und p. LXX zu carmen popolare 12^a). Daß *Kḗr* in dorischer Gestalt *Kár* laute, folgert er aus dem Alkmanfragment (56 A.B.⁴), das der Parisinus des Apollonius de pron. 403 so überliefert:

σφοῖς ἀδελφιδεοῖς καρὰν καὶ φόνον.

Gewiß ist *kāra* die nächstliegende Besserung; aber es ist die Frage aufzuwerfen: wie verhält sich dorisch *kār* zu *Kḗρες* Pindar fr. 277 und zu dem wurzelverwandten *ἀκήρατος* Pind. Pyth. 5, 32, Alkman Partheneion v. 54? Wie läßt sich weiter dorische Lautform in einer attischen Sakralformel rechtfertigen? Auf diese Fragen gibt es eine Antwort, die alle Schwierigkeiten beseitigt: *kār* ist eben nur scheinbar dorisch, in Wirklichkeit ebensogut ionisch-attisch wie *ψάρ* gegenüber ionisch *ψήρ*. Das Wort für den „Star“ wandelte ursprünglich ab: *ψήρ* **ψᾶρός*, um die Vokalverschiedenheit aufzuheben, schuf man zu den obliquen Casus einen neuen Nominativ **ψᾶρ-ς*, der durch ionisch-attisch *ψάρ* unmittelbar fortgesetzt wird. Entsprechend kann man annehmen, daß einmal flektiert wurde: Nominativ *κῆρ* (daraus dorisch, attisch *κῆρ*), Genitiv *κᾶρός*, und wir greifen in diesem Falle nicht einmal über die überlieferte Sprachform hinaus; denn wenn *κῆρ* zweifellos „die Vernichtung“ bedeutet,¹⁾ so ist ebensowenig zweifelhaft,

¹⁾ Die *Kḗρες* sind eigentlich „sehrende, unheilbringende“ Seelengottheiten (vergl. Crusius Roschers mythol. Lex. II, 1, 1136 ff., Rhode Psyche¹ p. 9, 219), dazu also *ἀ-κέραιος* *κῆρα-ῖ-ζω* und *ἀ-κράϊα* *παις* *φῆλεια* *ὑπὸ Μακεδόνων* (Hes.); cf. *ἀκήρατος* „jungfräulich“ Eur. Troad. 675. Verfehlt scheint mir die Gleichsetzung von *κῆρ* und *κῆρ* „Herz“, die Crusius a. O. Sp. 1160 vollzieht. Bei Homer sind die Keren Hades- und Todesdämonen. Jedem Menschen ist bei der Geburt seine Ker, sein Todeslos, zugeteilt (*ψ* 78); daher heißen die Menschen *κηριτρεφεῖς* „mit der Ker zusammen lebend“ (= *Κηρὶ σύντροφοι*) Hesiod Opp. 417, nicht „durch die Ker ernährt“ (gegen Crusius a. O. Sp. 1140). Bei Homer sind *διχθαδίαι* *Kḗρες* (I 78) nicht „zwei verschiedenartige Schicksale“, sondern „ruhmloser oder ruhmvoller Tod“. Die blässere Bedeutung „Schicksal, Leben“ entwickelt erst die spätere Sprache: Kaib. epigr. 603, 2 *κῆρα μινυνθάδιον* „das kurze Leben“, Quint. Smyrn. 2, 511 u. s. f.

daß eine alte Kasusform dieses Stammes sich in der Wendung II. I 378 erhalten hat: *τίω δέ μιν ἐν καὶρὸς αἴσῃ* „ich achte ihn gleich Null“. Bereits in ältester griechischer Zeit kam zu diesem Genitiv der Nominativ **καῖρ-ς* hinzu: daraus dorisch, attisch *καῖρ*. Damit ist im Dorischen wie im Attischen das Nebeneinander von *καῖρ* und *κῆρ* begreiflich gemacht.

Ob ich nach den Ausführungen Solmsens Beitr. z. gr. Laut- u. Versgesch. p. 23 n. 1 darauf verzichten muß, attisch *Ἀπατούρια* unter den Beweisstücken meines Gesetzes einzureihen, ist nicht völlig klar. Jedenfalls weiß keine geschichtliche Überlieferung davon, daß die Attiker den Namen und Begriff von den Ioniern entlehnt hatten — was anzunehmen nötig wäre, wenn man von der Grundform **Απατόρφια* ausginge: Solmsen faßt anscheinend das Zeugnis des Herodot I 147 p. 73 in einem seiner Hypothese günstigen Sinne; ich setze die Stelle her: *εἰσὶ δὲ πάντες Ἴωνες, ὅσοι ἀπ' Ἀθηνέων γέγονασι καὶ Ἀπατούρια ἄγουσι ὁρτήν*.

Es muß aber auffallen, daß der Name des Festes außerhalb Attikas noch in einem zweiten geographischen Gebiet auftritt, dessen Sprachgesetze an sich den Ansatz **Απατορφια* ausschließen würden: auch in Trözen wurde eine *Ἀθηνᾶ Ἀπατουρία* verehrt, Paus. 2, 33, 1. Endlich liest man *Ἀπατοριῶνος* auf der Inschrift von Amorgos IG. XII 7, 412₂ (3. J. v. Chr.), *Ἀπατόριος* 69₅₃ (nach Hiller v. Gärtringen aus dem 3. J. v. Chr.): sonst freilich *Ἀπατουριών*. Wenn wirklich *Ἀπατόριο-* neben *-ουριο-* anzuerkennen ist, so vertrüge sich ein solcher Tatbestand aufs beste mit der von mir vertretenen Ansicht, daß einmal **ἀπάτωρ* **ἀπάτορος* flektiert wurde und daß ein neugebildeter Nominativ **ἀπάτορ-ς* = **ἀπάτορ̄* die Grundlage eines jüngeren Paradigmas **ἀπάτορος* etc. abgab; auf die Stammform **ἀπάτορ-* würde *Ἀπατόριος*, auf **ἀπάτορ̄* *Ἀπατούριος* zu beziehen sein. Auch hier wäre es unmöglich, **Ἀπατόρφιο-* anzusetzen, da auf den Kykladen *f* mit Ersatzdehnung schwand (Solmsen Unters. p. 305).¹⁾

Zugunsten der von ihm angenommenen Entlehnung aus dem ionischen Gebiet macht Solmsen geltend, daß die Apa-

¹⁾ Keos IG. XII, 5, 593₇ liest man jetzt mit Hoffmann *δολοσχερέα*, nicht *όλοσχερέα*; beachte [*Ξ*]ειν[*ο*]κλής XII, 5, 1076₉₅ (Karthäia c. 300 v. Chr., Ergänzung sicher).

turien nur in Ionien, aber nicht in Attika einem Monat den Namen gegeben haben. Auch dieses Argument ist kaum von Bedeutung. Die Apaturien waren an sich sehr wenig geeignet, einen Fixpunkt in der Jahresrechnung zu bilden, weil ihrer administrativen Bedeutung gemäß — ihr Zweck war die Aufnahme neuer Mitglieder in die Phratrien — ihre Lage ursprünglich wechselte; der Apaturion auf Delos entspricht dem attischen Pyanopsion, auf Samos und in Kyzikos dagegen dem Maimakterion; vergl. Nilsson Griechische Feste p. 464. Alles Angeführte soll die schwierige Frage nicht entscheiden, sondern zu erneuter Untersuchung anregen.

In allen klaren Fällen ist für die Sippe *κάρη* ein stammhaftes *s* nachgewiesen. Man hat daher Ursache, der Etymologie Lobecks zu mißtrauen, der (Parall. p. 308 n. 10) *ἰγκρος· ἐγκέφαλος* zur gleichen Wurzel zieht; das Wort wäre danach zusammengesetzt aus der Präposition *ἰν* = *ἐν* und einem Stamme **-κρο-* gleich „Kopf“. In der Tat lassen sich Bedenken nicht nur vom Standpunkte meiner Theorie aus geltend machen. Der Übergang von *ἐν* zu *ἰν* ist nur wenigen griechischen Dialekten bekannt: dem Arkadisch-Kyprischen, dem Kretischen und dem Pamphyllischen (vergl. auch *ἰν* Metapont CIGS. 652₂). Da aber Herodian in der *καθολικῇ προσφῶδια* über *ἰγκρος* gehandelt hat (s. I 203₂₄ L., dazu II 448₁₄, II 523₂₅), so kann nicht, wie Solmsen Beitr. etc. p. 215 n. 2 mit Recht betont, für ihn ein entlegener Dialekt der Fundort gewesen sein. Allgemeingriechisch ist aber der Wandel von *ε* zu *ι* auf das schärfste begrenzt. Vulgärgriechische Lautschwankungen fallen natürlich nicht in den Rahmen unserer Betrachtung; Belege verzeichnet Solmsen p. 214 aus den attischen Fluchtafeln, den Papyri der Ptolemäerzeit und einer christlichen Inschrift; die delische Inschrift, aus der er außerdem *στλιγγίς* BCH. 10, 461 ff., Z. 88. 113. 115 = *στλεγγίς*, *ψίλιον* Z. 65 = *ψέλιον* beibringt, bietet auch Z. 16 *τρίβλιον* = *τρεβλιον* (Akzent nach Herodian I 397₁₅); Neigung, sich Nachbarlauten anzugleichen, zeigen also in der Koine auch andere Vokale als *ε*, ohne daß der Akzent eine bestimmte Rolle hierbei spielte.

Diese Beispiele der Vokalassimilation stehen viele Jahrhunderte ab von Solmsens nächstem Beleg: zwischen *ἑστία* und *ἰστία* besteht nach ihm das gleiche Verhältnis. Es ist

zu untersuchen, ob jeder, „der sein Urteil von den Tatsachen leiten läßt,“ überzeugt sein muß, daß hier ϵ in unbetonter Stellung zu ι geworden ist. Überzeugend soll vor allem der Gegensatz hom. $\epsilon\phi\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\omicron\varsigma$ $\acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\omicron\varsigma$: $\iota\sigma\acute{\iota}\eta$ wirken. Wären nur Textgeschichte und Sprachgeschichte eins! Da Herodot nur $\epsilon\pi\acute{\iota}\sigma\tau\iota\omicron\varsigma$ gesprochen hat, auf Keos $\epsilon\phi\acute{\iota}[\sigma\tau\iota\alpha]$ GDI. 5398₁₈ gefunden wird, so darf man es wohl wagen, $\epsilon\phi\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\omicron\varsigma$ $\acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\omicron\varsigma$ im Homertext den Attizismen zuzurechnen, die auch sonst das Bild des Dialektes verfälschen.¹⁾ Attizismus ist auch $\eta\omicron\mu\epsilon\sigma\tau\acute{\iota}\omega\upsilon$ auf der phokischen Labyadeninschrift C 43 (auf anderen Monumenten $\iota\sigma\tau\acute{\iota}\alpha$ u. dgl.): die unmittelbare Nachbarschaft der offenkundigen Koineform $\epsilon\kappa\alpha\sigma\tau\omicron\upsilon$ (sonst auf der Inschrift $\phi\acute{\epsilon}\kappa\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$) spricht deutlich genug; Solmsens Theorie, daß sich hier eine urindogermanische Doppelheit * $\acute{s}ekastos$ * $\acute{s}yekastos$ fortsetze, ist mit Recht abgelehnt. Im 4. Jahrhundert v. Chr. macht sich eben in den Dialekten der Einfluß der Gemeinsprache bemerkbar; so bietet selbst die pamphyliche Inschrift aus Sillyon, die im allgemeinen inlautendes Digamma bewahrt, Zeile 2 $\alpha\acute{\iota}\kappa\acute{\iota}\alpha\varsigma$; da Grundform * $\acute{\alpha}$ - $\phi\acute{\iota}\kappa\acute{\iota}\alpha$ ist (vergl. $\acute{\alpha}\epsilon\iota\kappa\acute{\eta}\varsigma$), so wüßte ich nicht, wie man in diesem Falle dazu kommen könnte, eine Entlehnung aus der Koine zu bestreiten.

Immer wieder trifft man die Behauptung, daß Digamma in $\iota\sigma\tau\acute{\iota}\alpha$ auffallend früh geschwunden sei. Aber bei Homer kann $\epsilon\pi\acute{\iota}\sigma\tau\iota\omicron\varsigma$, wie wir lesen, aus * $\epsilon\pi\iota[\phi]\acute{\iota}\sigma\tau\iota\omicron\varsigma$ kontrahiert sein wie vielleicht $\epsilon\pi\acute{\iota}\sigma\tau\omega\rho$ (II 695) aus * $\epsilon\pi\iota[\phi]\acute{\iota}\sigma\tau\omega\rho$; vergl. $\alpha\mu\phi\bar{\iota}\omicron\varsigma$ (B 830, E 612) aus * $\alpha\mu\phi\acute{\iota}\omicron\varsigma$ Schulze Quaest ep. p. 253, $\acute{\alpha}\rho\acute{\iota}\omega\upsilon$ aus * $\acute{\alpha}\rho\acute{\iota}$ - $\phi\acute{\iota}\omega\upsilon$ Maass Indog. Forsch. I 166; so verbleibt mit vernachlässigtem ϕ nur $\acute{\alpha}\nu\acute{\iota}\sigma\tau\iota\omicron\varsigma$ (1 mal: I 63). Im Böotischen fehlt Digamma in $\iota\sigma\tau\acute{\iota}\alpha$ ebenso wie in $\acute{\alpha}\lambda\omega\mu\alpha$ $\epsilon\kappa\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$ $\epsilon\kappa\tau\omicron\varsigma$; ich nahm daher an, „das * $\sigma\phi$ - in diesem Dialekt zu einem stimmlosen ϕ wurde, das in der Schrift ohne Konsequenz durch $\phi\eta$, ϕ oder h bezeichnet wird.“ Das Material ist vermehrt durch Auffindung des Korinnapapyrus. Er setzt zwar I₃₀ $\phi\epsilon\lambda\acute{\iota}\kappa\acute{\omega}\nu$ II₇₈ $\phi\acute{\alpha}\nu$ II_{97. 113} $\phi\acute{\alpha}\delta\omicron\mu\eta$ II₁₁₄ $\phi\alpha\delta\epsilon\acute{\iota}\alpha\upsilon$; aber 4mal ist Digamma vernachlässigt: 3mal handelt

¹⁾ Jacobsohn Philol. 67, 482 n. 62 will $\epsilon\phi\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\omicron\varsigma$ nicht als Attizismus gelten lassen, aber vergl. denselben Gelehrten p. 344 über $\mu\epsilon\acute{\iota}\omega\upsilon$, $\kappa\rho\acute{\epsilon}\iota\sigma\sigma\omega\upsilon$, p. 349 über $\tau\epsilon\acute{\upsilon}\chi\eta$, p. 347 über $\chi\alpha\mu\acute{\alpha}\zeta\epsilon$ bei Homer.

es sich um Wörter mit *f*- aus **sf*:-: I₁₄ -σαντ' οἱ, I₂₇ [δέ ἐ] κατ' ὠίαν ~~, II₈₅ δημόν[εσσ' ἐκον]οείων. Ist II₈₃ τοῦ δὲ [φίλ'] ἴκε = **φεῖκε* (εἶκω) richtig, so liegt ein Äolismus vor wie II₁₀₅ in τάω[ν]. (Vergl. auch Thumb Handb. d. griech. Dial. p. 225.)

Ich muß demnach dabei bleiben, daß, wie Z. f. v. Spr. 41, 289 ff. dargelegt ist, man von *μισία* als der ältesten Form des Wortes auszugehen hat, daß weiter auf attischem Boden *ισία* sich im Anlaut an *ἐσχάρα* anglich. Zu der älteren Auffassung, wonach **φεστία* mit lat. *Vesta* zu vereinigen wäre, kehrt neuerdings Buck Indog. Forsch. 25, 257 ff. zurück: nach ihm bezog *ισία* das anlautende *ι* von *ἴστημι*; über die Berechtigung des Ansatzes **φεστία* mich aufs neue auszusprechen, scheint mir kein genügender Grund vorzuliegen.

Nach Solmsen ist ferner *ε* vor gutturalem Nasal + Guttural + weiterem Konsonanten in *ι* übergegangen.

ἰγνύη ἰγνύς „Kniekehle“ ist von Kretschmer Z. f. v. Spr. 31, 376 ff. aus **ἰν-γνύη* zu *ἐν* + *γόνυ* gedeutet. Brugmanns abweichende Erklärung (Indog. Forsch. 16, 493 ff.) scheint auch mir nicht das Richtige zu treffen. Der Anklang an *γόνυ* ist rein zufällig; ich ziehe **μγ-νυ-* zu **ῥφίγ-νυ-μι* = *οἰγννμι*. Daß Nomen und Verbum gleiche Stammbildung aufweisen, kommt auch sonst vor: *τανύ-σφνρος* neben *τάνν-μαι* aind. *dhṛṣṇu* „kühn“ neben *dhṛṣṇōti* „wagt“. Das griechische Verbum bedeutete eigentlich „bewegen“, vergl. aind. *viḥ* „sich schnellen, losfahren“, daher *ἀν-οίγω* „auf-bewegen“ = „öffnen“, *ἐπ-οίγω* „zu-bewegen“ = „schließen“; die Kniekehle ist als „die Bewegliche“ bezeichnet.

ἰγνητες = *αὐθιγενεῖς* auf Rhodos wird aus **ἔν-γνητες* hergeleitet; aber *ι*- ist vielmehr der Stamm des Demonstrativums (lat. *i-s*); vergl. die Sanskritbildungen *i-dṛṣa* eigtl. „dieses Aussehen habend“ und namentlich *i-bha* „Gesinde, Hörige, Dienerschaft“ eigtl. „dort (im Hause) geboren“.

κίγκλος „Bachstelze“ stellt Solmsen mit Früheren zu aind. *cañcala* „sich hin und her bewegend“; aber *cañcala* ist nicht zu trennen von *cañcalyate cañcūryate* „er bewegt sich“, Präsensbildungen der Wurzel *car(cal)*, die Labiovelar enthält (zu griech. *πέλομαι*), also zur Deutung von *κίγκλος* unverwendbar ist.

So besteht auch keine Sicherheit, daß *κιγκλῖς* „Gittertür“ zu aind. *kañc* „binden“ gehört; von seiten der Bedeutung empfiehlt sich die Etymologie nicht.

σκιμβός „lahm“, *σκιμβάζειν* „hinken“ (Aristophan. fr. 853 I 584 K.) ist nach Solmsen verwandt mit *σκάζω* anord. *skakkr* „krumm, lahm“ ahd. *hinkan*, aind. *khañj* „hinken“; die Grundform des griechischen Wortes wäre **skeng-γος* oder **skengγος*. Für *σκάζω* wird Labiovelar erwiesen durch *σκαμβός*; denn das Adjektiv wird man nicht von dem Verbum losreißen können (trotz Zupitza German. Gutturale p. 23); das Germanische zeigt allerdings von einem *v*, das hinter dem *k* des Stammes geschwunden wäre, keinerlei Nachwirkung. Indes kommt im Griechischen hinzu *κόμβα· κορώνη Πολυρρόγνυι* (Hes.): vergl. lit. *kéngė* „Haken“, weiter *κομβόω* „eine Schleife knüpfen“, ir. *camm* „krumm“ aus **cambo-* **kangγo-*. Danach wäre für *σκιμβός* **skengγος* anzusetzen; doch die Etymologie ist unsicher, da der *i*-Vokal, der durch den folgenden Nasal hervorgerufen sein soll, auch in anderer Stellung auftritt: *σκίψαι· ὀκλάσαι Ἀχαιοί* (Hes.). Übrigens hat *σκιμβάζειν* einige Nebenformen, die es sich lohnt zu durchmustern:

neben *σκιμβάζει(ν)· διατρίβειν καὶ στραγγεῦσθαι* hat Hesych:

κιμβάζει· στραγγέεται.

Dazu bei Photios 325, 15:

*ὀκιμβάζειν καὶ σκιμβάζειν· τὸ *στραγγεῦσθαι (cod. στρα-
τεύσθαι).*

Schließlich überliefern Theogn. 21, 3 und Hesych:

οἰκιμβάζειν· στραγγεῦσθαι, διατρίβειν.

Neben *κιμβάζω* hat *ὀ-κιμβάζω* den vokalischen Zuwachs von dem gleichbedeutenden Verbum *ὀκλάζειν* empfangen. Über die wundersame Variante *οἰκιμβάζειν* klärt uns Hesych selbst auf, bei dem wir an anderer Stelle lesen: *ὠκίμβαζεν· ἐταράσσειν· ἐθορυβεῖτο· ἐστραγγεῦετο.*

Diese Form stand wohl bei einem Komiker; statt des anlautenden *ὠ-* lasen vermutlich einige (fälschlich) *ϕ-*, so daß ein Streit entstehen konnte, ob das Präsens *ὀκιμβάζω* oder *οἰκιμβάζω* laute. (σ)κιμβάζω stimmt in der von den Grammatikern überlieferten Bedeutung „sich langsam und mühselig fortbewegen“ (*στραγγεῦσθαι*) gut zu mittelhochd. *schiben* (st. Vb.) „sich rollend fortbewegen“, altnord. *skeifr* ags. *scâf*

mdn. *schēf* „schief“ (urgerman. **skaiba-*), mhd. *schepp* „schief“ (aus **skibba-*, **skibna-*); vergl. Torp bei Fick III⁴ 464, wo unrichtig eine indogermanische Wurzel **skip* angesetzt wird; mit Rücksicht auf lettisch *skībš* „schief“ ist **skeiḃh* anzunehmen: statt der Aspirata erscheint in *σκιμβός* durch vor-griechische Einwirkung des Nasals die Media.

Daß ἰμβηρίς· ἔγγελος· Μηθυμναῖοι (Hes.) an lit. *ungurys* „Aal“ anzuschließen ist, leidet allerdings keinen Zweifel; über die *i*-Färbung der Wurzelsilbe in diesem äolischen Worte ist jedoch mangels anderweitiger Zeugnisse kein sicheres Urteil zu gewinnen. Es sei daran erinnert, daß man *ι* auch aus *υ* ableitet unter Vergleich von Schreibungen wie ἵψος für ὕψος (Hoffmann Dial. II 238).

Nach Abzug des Verfehlten und Fraglichen verbleibt dennoch ein Rest von Fällen, in denen alter Übergang von *ε* in *ι* vorzuliegen scheint.

1. In ansprechender Weise vergleicht man homerisch *ρίμφα* „schnell“ mit ahd. *ringi* „leicht und schnell, behende“, lit. *rėngtis* „sich anstrengen“, *pa-rangūs* „geschmeidig“, *i-rangūs* „rührig, rüstig zur Arbeit“ (Bezzenberger in s. Beitr. 4, 354). Zupitza German. Gutturale p. 160 n. 2 führt *ρίμφα* auf **ρίγχα* zurück (älter also **ρέγχα*, Akkus. Plur. Neutr. zu dem *u*-Stamm des Litauischen).

2. Dem allgemeingriechischen *πρεσβεύς* entspricht im Böotischen *πριγεύς*: *πριγεῖ(ας)* IG. VII 1720₆ (Thespiāi), [π]ριγεῖες 2418₆ πρι[γεῖες]₇ πριγεῖες₁₈ (Theben c. 350 v. Chr.). -ι- in der Stammsilbe ist nicht erklärt. Meister Dial. I 242 verglich die Schreibung *Θεισπιεύς* = att. *Θεσπιεύς*. Daß hier aber *ει* nicht der orthographische Ausdruck für einen kurzen *e*-Laut ist, sondern daß der Name der böotischen Stadt wirklich *Θεισπιαί* mit *ει* für *η* lautete und von den übrigen Griechen durch Assoziation mit *Θεσπέσιος* zu *Θεσπιαί* umgeformt wurde, bemerkt richtig Dittenberger bei Sadée Dissert. Halens. XVI p. 220. Zur Deutung von *πριγεύς* bringt Sadée selber nichts bei, was befriedigen könnte; er weist auf kretisch *πρεισγευτῶν πρειγευτῶν πρεῖγων* etc., koisch *πρηγιστεύω* (GDI. 3742₄; vergl. *πρήγιστος* BCH. 12, 282). Was das Kretische anlangt, so darf die Dialektverglei- chung mit *πρεισγευτάς* nicht operieren; *πρεισγευτῶν* steht GDI. 5167₁₁ neben *πρειγευτῶ*₈ und kann nach dem Charakter dieser

jungen Inschriften, die fortwährend zwischen Dialekt und Koine schwanken, nur als eine Mischform aus *πρειγεντάς* und att. *πρεσβευτής* aufgefaßt werden. Die große Inschrift von Gortyn aber zeigt nur *-ει-* in *πρείγων* GDI. 4991 XII³⁴, *πρείγιτος* VII^{23.27}. Ich setze daher *πρείγων* gleich **πρέσγων* und nehme an, daß *-ι-* sich unmittelbar aus dem tönenden *s* entwickelt hat.¹⁾ Wie wenig bequem die Aussprache des stimmhaften *s*-Lautes einem kretischen Munde war, dafür liegt noch ein Anzeichen vor. Während die älteren Asylie-Inschriften von Teos *πρειγεντάς* u. dgl. beibehalten, tritt in der jüngeren Serie *πρεγγενταί* 5184₄ u. s. f. auf: hier hat sich *-σγ-* zu *γγ-* assimiliert; das vorauszusetzende **πρεσγεντάς* ist schwerlich eine Altertümlichkeit, sondern ein Kontaminationsprodukt aus att. **πρεσβ-* und kret. **πρειγ-*. So ist auch, scheint mir, auf Kos einmal **πρέσγιτος* zu **πρέγγιτος* geworden; hier ist aber im Unterschiede vom Jungkretischen die Doppelkonsonanz durch einen jungen Vorgang unter Ersatzdehnung vereinfacht: daher *πρήγιτος*.

Daß *πρισγέυς* eine bereits urgriechische Variante neben *πρεσγέυς* darstellt, wird durch eine schlagende Analogie augenfällig: es ist

3. *ἵππος* aus **ἔκφος* (zu lat. *equus* aind. *aśva*) hervorgegangen. Wie in **ῥέγγφα* stand auch in **ἔκφος* *ε* vor einem Explosivlaut + *φ*: damit ist, irre ich nicht, die Bedingung für den urgriechischen Wandel von *ε* in *ι* angegeben. **πρισγφ-* war assoziiert mit **πρεσγν-* (als dorisch bezeugt von Theodos. canon. GrGr. IV, 1, 233₈ = kret. **πρειγν-*), Femininum **πρέσγφα* = *πρέσβα* (Joh. Schmidt Pluralbild. p. 58). Im Femininum war also *ι* lautgesetzlich, breitete sich aber im Böotischen über die anderen Flexionsformen aus; einen anderen Weg nahm die Ausgleichung in den übrigen Mund-

¹⁾ Es kann auch angenommen werden, daß in *πρεσγυς* auf Kreta zunächst der tönende *s*-Laut in *ϑ* überging wie späterhin in der Stellung vor *μ* (*χόρμοι* GDI. 5115²⁷, *χορμιόντων* Gortyn 5007³). Dann wäre der Übergang von **πρεργυς* zu *πρειγυς* dissimilatorisch und hätte seine genaue Parallele an dem Wandel von *μάρινα* zu *μαίτινα*, Recht von Gortyn 4991 I₂₀ u. o. So dürfte *πέργγον* (lakonisch, Hes.) auf **πέρργον* = *πρέσγν* beruhen. Auf die einmalige Schreibung *πρεῖςβείας* Larisa IG. IX, 2, 517¹² neben *πρεσβείων* 506²² (äolisch *πρέσβεες* IG. XII, 2, 526 A³³) vermag ich vorderhand ebensowenig Gewicht zu legen wie Hoffmann Dial. II 500.

arten, die den Vokalismus des Maskulinums (-ε-), teilweise daneben den Konsonantismus des Femininums (-β-) verallgemeinerten.

So wird

4. Homerisch (äolisch) *πίσυρες* neben böot. *πέτταρες* att. *τέτταρες* verständlich. Das Urgriechische flektierte **q̣u̯έτφαρες* **q̣u̯ετύρων*. Aus *q̣u̯έτφαρες* ergab sich lautgesetzlich **q̣u̯ίτφαρες*; -ι- drang dann ebenso unberechtigt in den Kasus auf -υρ- ein, wie umgekehrt -ε- in denjenigen, die von Hause aus -ι- verlangten.

In keiner anderen Stellung als vor Explosivlaut + *f* ist ε urgriechisch zu ι geworden. Angeführt wird *λικριφίς* „schräg“ (Il. Ξ 463, Od. τ 451), angeblich zu *λέχριος*; m. E. ist *λικριφίς* aus **ῥικριφίς* dissimiliert wie *ναύκλαρος* aus *ναύκλαρος* und ist eines Stammes mit *ῥικ-νός ῥοικός* „krumm“; zur selben Wurzel *λικροί· οἱ ὄζοι τῶν ἐλαφείων κεράτων* (Hes.) aus **ῥικροί*. Die Nebenform *λεκροί· ὄζοι τῶν ἐλαφ(ε)ίων* (Hes.) erhielt -ε- durch eine Vermischung zwischen *λικροί* und *λέχριος*. Gleich ursprünglich scheinen *ἔθρις* **τομίας* (cod. *ταλμίας*)· *κριός* und *ἴθρις*· *τομίας* Hesych; vergl. einerseits aind. *vadhri* „verschnitten“, mit *ἴθρις* andererseits aind. *vidh* „berauben“. Vermöge ihrer verwandten Bedeutung haben hier wie öfter zwei verschiedene Wörter sich im Suffix einander angeähnlicht; cf. altbulg. *jezykъ* „Zunge“, eigtl. „Spitze“ zu *noziti* „stechen“ griech. *ἔγχος*, lautlich nicht zu vereinigen mit lat. *lingua* „Zunge“ u. dgl. m.

Bisweilen findet sich ι scheinbar einem ε substituiert an Stellen, wo es in Wirklichkeit sich aus dem Stimmton eines tönenden s entfaltet hat: *ἴσθι* „sei“ steht für **zdhi* = avest. *zdā*, *χθιζός* für **χθζδός*, *ῥίζα* für **φρζδα* (älter **u̯rdia*). *χῖλός* „Futter“ aus **χισλός* **χελός* **gzhlós* gehört zu aind. *ghas* „essen“, *φιμός* „Zaum“ aus **φισμός* **φζμός* **bzhmós* zu aind. *bhas* „kauen“.¹)

Schließlich gibt es eine Gruppe von Fällen, in denen ein Präsens auf -νῆμι -ι- in der Stammsilbe außerpräsentischem

¹) *χῖλοι* liegt es nahe aus **χίσλοι* **χελιοι* zu deuten gegenüber äol. *χέλλιοι* aus **χέσλοι*; Wackernagel Indog. Forsch. 25, 329 nimmt an, daß -ει- im Attischen sich dem ι der nächsten Silbe assimiliert hat; dieser Fall ist jedenfalls nicht völlig sicher, da *χίλοι* ein weiteres Verbreitungsgebiet hat.

-ε- gegenüberstellt: Homerisch *πίτνημι* : *πετάσαι*, (σ)κίδναμαι : *σκεδάσαι* etc. Das Suffix -νᾶμι versetzt die Wurzel normalerweise in die Tiefstufe: *πίτνημι* steht demnach für **πινᾶμι*; in der schwer sprechbaren Folge von zwei Explosivae + Nasal hat sich zwischen ersteren ein Übergangslaut auf griechischem Boden entwickelt; so geht auch *σκίδναμαι* auf **σκδναμαι* zurück. Die Lautverbindung *σκ-*, die vor der folgenden Media eigentlich hätte tönend werden müssen (= **σγ-*), hat sich unter dem Einfluß der übrigen Formen des Verbums (*σκεδάσαι* etc.) tonlos erhalten. Das nachhomerische *πιτνέω* Aor. *πιτνῆν* „fallen“ deute ich analog aus **πινέω* **πινῆν*. Neubildungen nach den beiden Mustern *πίτνημι* (σ)κίδναμαι waren Homerisch *πίλναμαι* zu *πελάσαι*, *κίρνημι* zu *κεράσαι* (daneben äolisch *κέρναιμι*), nachhomerisch *κρίμνημι* zu *κερεμάσαι*.

Demnach ist kein Weg zu erkennen, auf dem ein **ἔγκρος* allgemeingriechisch zu einem -ι- hätte gelangen können. Auf alle Fälle hat, wer die ältere Deutung noch weiter vertreten will, auf Glauben so lange keinen Anspruch, als ein **ἔγκρος* nicht in der geschichtlichen Sprache nachzuweisen ist. Für eine Stammform **-κρο-* gleich „Kopf“ spricht nicht das Geringste.¹⁾ Zwar bringt Solmsen Beitr. etc. einen Eigennamen *Μελαγκρο-ίδας* bei aus Thukyd. 8, 65 SGD. 3706 I₅₈, 3736: das ist allerdings zweifellos eine patronymische Bildung zu einem Namen **Μέλαγκρος*, der auch aus *Νέουν Μελάνκρειος* Pharsalos IG. IX, 2, 234 III₁₅₃ zu entnehmen ist. Solmsen übersieht aber, daß *Μέλαγκρος* als Kürzung eines Vollnamens **Μελάγ-κρανος* angesehen werden kann und muß.

¹⁾ *ἔγκρος* hat also etymologisch berechtigtes ι. Eine sichere Deutung ist mir nicht bekannt. Es gibt ein Verbum *ικμάω* „Getreide aushülen, worfeln“, das man ungern trennt von lit. *aižai aižyti* „von Hülsen und Schoten befreien“; Vereinigung ist möglich durch Ansatz von **ικσμάω* (vergl. *τέκνωρ* „Ziel“ aus **τέκσνωρ* zu aind. *cakṣ* „sehen“). Für die Frage nach der Behandlung der Gruppe -κσμ- ist auch kyprisch i. ki. | ma. me. no. se 60_{3/4} Hoffm. = *ικμαμένος* „verwundet“ heranzuziehen; **ικμα-* gehört zu aind. *yakṣma* „Krankheit“ lat. *aeger* altbulg. *jěza* „Krankheit“ **ingia*; lit. *ingis* „Faulenzer“ *ėngiu* „tue etwas langsam und schwerfällig“ stelle ich dagegen zu griech. *νωχελής* „träge“. **ικμα-* kann für **ικσμα-* stehen; doch bleibt unklar, ob das Zeichen ki mit κ, γ oder χ zu umschreiben ist. Vielleicht ist nun *ἔγκρος* aus **ἔγκρορος* zu *ικμάω* „aushülen“ eigentlich „das Ausgehülste“, d. h. die Masse, die zutage tritt, wenn die Schädelhülle zerstört wird.

Über *Λακρεΐδας* Ägina IG. IV 114, dissimiliert aus **Λακλειδας*, richtig bereits Schulze Quaest. ep. p. 521.

Die Annahme eines indogermanischen Wurzelnomens **k̑er* „Kopf“, die durch die griechischen Verhältnisse nicht begünstigt wird, fußt wohl in der Hauptsache auf gewissen Tatsachen der verwandten Sprachen.

Armenisch *sar* „Höhe, Gipfel“ läßt sich indes mit *aind. śiras* identifizieren und auf **saros* zurückführen. Das Indische kennt in älterer Zeit nur Stammformen auf *-s-*: *śiras śiršan* (spät *śira*, *triśira* etc.). Im Avestischen aber ist zunächst der *s*-Stamm *sarah-* = *ai. śiras* lebendig (Yt. 10. 40); dazu *urvī.sarah-* „mit spitz zulaufendem Kopf“ (V. 13. 2) und der Name der *σαραπάραι* „Kopfabsteher“, eines iranischen Volksstammes (Strabo 11, 14, 14, vergl. Hehn Kulturpflanzen und Haustiere⁵ p. 449).

Es findet sich jedoch auch ein *a*-Stamm *sāra* „Kopf“:

sāravāra = mittelpers. *sārvār* „Helm“, eigtl. „Kopf bedeckend“ V. 14. 9; Vd. 12

asāra „ohne Oberhaupt“ V. 2. 5; V. 1. 19

jrō.sāra „mit klugem Kopf“ Yt. 14. 12

pəšō.sāra „des Haupt verwirrt ist“ Yt. 11. 3; Yt. 14. 46

starō.sāra n. pr. Y. 10. 11

Selbständig kommt *sāra* „Haupt“ nur selten vor: Yt. 5. 77 N. 42, und wenn auf den Gegensatz, der im Neupersischen zwischen *sar* „Kopf“ und *nigūn-sār* „nach unten“ u. dgl. obwaltet, etwas zu geben ist, so wird man folgern, daß *sāra* ursprünglich auf die Komposition beschränkt war. Den *a*-Stamm *sāra* ohne weiteres ins Ursprachliche zu übersetzen, warnt uns der Umstand, daß Übergänge der *-ah*-Stämme in die *a*-Deklination im Avestischen häufig sind. Man sehe die folgende Zusammenstellung (nach Horn, Nominalflexion im Avesta p. 30 ff., kontrolliert an Bartholomae's Altiranischem Wörterbuch):

aṭbaēšō Yt. 29. 3

aṭbaēšem (Akk. Sg. Neutr.) Vr. 21. 3; Yt. 11. 2

aršvačō V. 9. 2

ašavazdasča Yt. 5. 72

aš.varəčō Yt. 5. 45

urvī.sarəm V. 13. 2

kasu.draonō V. 13. 45

- kərəsavazdəm* Yt. 19. 77
tarō.tbaēšō Yt. 15. 47
tq.šrō.činō V. 13. 47
šamnəm F. 23
dātō.rāzō Yt. 9. 10
draonāt V. 5. 26
pisinəm Yt. 19. 71
pərəθu.varō Yt. 15. 54
naməm Yt. 1. 21, 18. 7; Yt. 14. 61, 68. 22 ö.
vindi.xvarənə Yt. 15. 45.
vīspō.xvarənō Yt. 18. 4
spā.fraθəm (Akk. Sg. Fem.) V. 14. 12
spānəmča Yt. 5. 86
sravāiš V. 5. 22
haoma.čanəm Yt. 18. 8
hizu.drājō V. 13. 48
hvaṇpō Yt. 5. 85
xvarəna (Instrum.) Yt. 10. 141
karšō.rāzəm (Akk. Sg. Fem.) Y. 62. 5; F. 5
mainiyavasd (Nom. Pl. Mask. Fem.) Yt. 10. 129
hvāpəm (Akk. Sg. Fem.) Y. 62. 5

Danach vermute ich mit Bartholomae (Indog. Forsch. I 308 n. 1), daß *-sāra* erst auf iranischem Boden aus **-sārah-* zum *a*-Stamme umgeformt ist; *sarah-* verhält sich zu *-sārah-* wie aind. *vacas* zu *suṇcās*, *apas* zu *vidmanāpas*.

Es scheint nicht bekannt zu sein, daß die Wurzel des Stammes *xápa* im Slavischen sich auch in verbaler Funktion erhalten hat: zu altbulg. *srāstb* russ. *šerst* „Haar“ (**srs-*, idg. **k̑rs-*), *srāčakz* russ. *šeršavyj* „rauh“ (**sbrch-* **k̑rs-*) gehören *vz-srašiti* „erigere“ (**sorch-* **kors-*) *vz-sračnati* „erigi“ (**sbrch-* **k̑rs-*); vergl. Miklosich Etymol. Wörterb. s. *serch*.

Die Wurzel **kers* bedeutet also „emporragen“. Daraus ergibt sich, daß nichts mit *xápa* zu schaffen hat die Sippe got. *haúrn* „Horn“ ir. *corn* lat. *cornu* aind. *šṛṇga* „Horn“: die Wörter sind verwandt mit griech. *χαλαρός* „steinig“ *χαλῶς* „Helm“ eigtl. „der harte“, *χαλῆα* = lat. *cornum* „Kornelkirschenbaum“ (nach der Härte des Holzes benannt). Von **kern* mit dem Grundbegriff des Hartseins führt keine Brücke zu **kers* „emporragen“. Ebenso ist von *xápa* los-

zulösen avest. *srā* „Horn, Klaue“; ich vergleiche griech. *κραῦρος* „hart“.

Halten wir nun mit dem gewonnenen Ergebnis die Theorie zusammen, wonach *κραίνω* in etymologischem Zusammenhang mit *κάρα* stände, so hat man zu ihren Gunsten in erster Linie Glossen verwendet, die ich selbst (Rhein. Mus. 63, 123) unrichtig beurteilt habe. Klar ist, daß man *ἐπικραῖναι* *τῇ κεφαλῇ ἐπινεύσαι* bei Hesych in *ἐπικραῖναι* zu bessern hat, da EM. 361, 7 *ἐπικραῖναι* *τῇ κεφαλῇ ἐπινεύσαι* und Suidas *ἐπικραῖναι* *τῇ κεφαλῇ κατανεύσαι* bieten. Wie sollte *ἐπικραίνω* „mit dem Kopfe nicken“ bedeuten können, wenn nicht der Stamm **κρανο-* „Kopf“ zugrunde läge? Das ist eine ebenso einfache wie einleuchtende Erwägung. Liest man aber Kallimachos h. in Dianam v. 39 squ. (es ist von Zeus die Rede):

ὥς δ' μὲν εἰπὼν

μῦθον ἐπεκρήνη κεράτι

und vergleicht Lavacr. Pallad. v. 131:

ὥς φασμένα κατένευσε,

so wird offenkundig, daß man die angeführten Glossen bisher falsch interpungiert hat. Das Kolon ist nicht hinter *ἐπικραῖναι*, sondern hinter *τῇ κεφαλῇ* zu setzen:

ἐπικραῖναι τῇ κεφαλῇ ἐπινεύσαι etc.

Der Ausdruck besagt also „mit dem Haupte bekräftigen“ und wurzelt in der Nachahmung der berühmten Iliasstelle A 528 ff.; dem Sprachforscher liefert er nicht die Ausbeute, die er erwartet hat.

Daß man *κραίνω* nicht mit **κρανο-* „Kopf“ zusammenbringen darf, folgt aus einer dialektischen Einzelheit.

Der Name *Κρανόδιχα* in Larisa IG. IX, 2, 692₂ enthält ja offenbar einen Nominalstamm **κρανο-* „erfüllend, vollstreckend“, der die Grundlage des Verbums *κραίνω* bildet. Stände dieses nun wirklich in Beziehung zu *ἐπί-κρανον* (aus **ἐπι-κραῖνο-*), so müßte man für Thessalien **Κραννόδιχα* fordern. Somit bleibt kein anderer Ausweg, als in **κρανο-* (woraus *κραίνω*) eine partizipiale Bildung zu aind. *kar* „machen“ zu sehen.

Von *κραίνω* „vollenden“ schied ich bereits Rhein. Mus. 63, 122 n. 2 *κραίνω* „herrschen“ (zuerst Od. 9 391), das ich zu *κρείων*, *Κρόνος* und *κοίρανος* stellte. Das letzte Wort

würde nicht hierher gehören, wenn Solmsen es (nach dem Vorgange Osthofts) Glotta 1, 76 ff. richtig mit got. *harjis* „Heer“ verknüpfte. Doch besteht darüber keine Klarheit. Die von Solmsen erwähnten Eigennamen *Κοιρόμαχος*, *Κοίρων* (Stammvater der *Κοιρωνίδαι*), *Κοῦρος* werden mit *κοίρανος* zu verbinden sein; was sie bedeuten, entzieht sich unserer Kenntnis. Vom griechischen Standpunkt liegt es ebenso nahe, für das Nomen **κοιρο-* auf die Bedeutung „Herrschaft“ als auf „Heer“ zu raten, so daß *Κοιράτας* einfach „Herrscher“ hieße. *Κοῦρος Κοίρων* sehen wie normale Kürzungen der Vollnamen aus; daß der *ων*-Stamm gerade zu *κοίρανος* in einer uralten Ablautbeziehung stehe, ist von Solmsen angenommen, aber unbeweisbar. Die Substantive auf *-ανο-* sind bisweilen aus *ο*-Stämmen erweitert (Brugmann Gdr. II² 1, 260): *βοτάνη*, *βότανον* : *βοτόν*, *δοκάνη* : *δοκός*, *ξόανον* : *ξόος*, *ὄχανον* : *ὄχος*; analog mag sich *κοίρανος* zu einem **κοιρο-* (aus **κορῖο-*) verhalten.

κραίνω „vollenden“ notwendig aus **κράν-ιω*: aus diesem Nachweis zieht auch das Problem der epischen Zerdehnung bei Homer Gewinn; denn man ist nunmehr gezwungen, die Distractionen *κραίαίνω κρηῖναι κεκράανται κεκράαντο ἀκράαντος* als wirkliche Auflösungen eines Diphthongs und naturlanger Vokale (*-αι- -η- -ᾱ-*) zu beurteilen.

Völlig gleichartig mit *κραίνω* wird bei Homer *φαίνω* behandelt; denn daß *φαάνθη φαάνθεν φαάντατος* zerdehnt aus *φάνθη φάνθεν φάντατος*, nicht auf *φαείνω* zu beziehen sind, ist von mir bereits früher durch formale und syntaktische Gründe wahrscheinlich zu machen gesucht; die Wahrscheinlichkeit läßt sich, denke ich, zur Gewißheit erheben.

φαείνω sah ich (Rhein. Mus. 63, 108) als Denominativ aus *φαεινός* (**φαισνός*) an, wenn mit Recht, so kann *φαάνθη* nicht zu diesem Präsensstamm gehören; gerade diese Auffassung des Verbums *φαείνω* aber mag hie und da noch auf Zweifel stoßen. Keinesfalls ist es möglich, diese Präsensbildung von derjenigen zu trennen, die in *ἄλεινω ἐρεείνω* vorliegt. Auch diese Stämme müßten, damit mein Urteil über *φαείνω* sich als begründet erweise, auf Adjektiva der Endung *-εινός* : **ἄλεινός* **ἄλφεσ-νός* „meidend“, **ἐρεεινός* **ἐρεφ-εσ-νός* „fragend“ bezogen werden. Beide Ansätze entbehren nicht des Anhaltes. Aus **ἄλεινός* unmittelbar abzuleiten ist *ἄλεινός*.

εὐλαβούμενος (Hes.), an eine Verderbnis der Glosse ist nicht zu denken (Musurus konjizierte ἀλεείνω). Mit ἐρεείνω steht in unverkennbarem morphologischen Zusammenhange ἐρευνάω (so auch Solmsen Beitr. p. 50); mit Recht bestreitet Solmsen, daß ἐρευνάω auf ein Substantivum *ἐρευνή schließen lasse (ἐρευνά ist bekanntlich eine junge Rückbildung aus dem Verbum), da das Suffix -νο-, -νᾱ- o-Stufe der Wurzel verlange: vergl. ποιή, βονός und anord. raun „Versuch“, worin die Wurzel von ἐρε[*f*]είνω enthalten ist. Ich führe daher ἐρευνάω auf *ἐρευνσάω zurück; in *ἐρεν-σ-νᾱ- ist ein *es*-Stamm, dessen Suffix reduziert ist, mit Suffix -νο- verbunden. Auf den *es*-Stamm deuten auch ἔρενε· ἐρένα, ἐξερένειν· ἐξιχνεῖν (Hes.) aus *ἐρένσ-ιω, vergl. ἀκούω *ἀκούσ-ιω; mit vollstufigem Suffix erscheint er ein drittes Mal in dem vorauszusetzenden *ἐρεφεσνός = *ἐρεεινός, woraus ἐρεείνω.

Mit -εείνω ist das Suffix -εαίνω in μενεαίνω βλεμεαίνω verwandt, und es dient der vorgetragenen Auffassung zur Empfehlung, daß sie den Schlüssel zum Verständnis auch dieser bisher unklaren Bildung liefert. Das Griechische besitzt Erweiterungen aus *es*-Stämmen vermittelt eines Suffixes -ηνο-: neben πετεινός aus *πετεσ-νός πετε-ηνός; daraus πετηρά Herod. 3, 106 (AB πετεινά Rsv), attisch Πετηνή Schiffsname CIA. II, 2, 793 b₆₅ c_{6·36}. Ebenso konstituiert wie πετεηνός ist *μενεηνός, wie es folgt aus ἀ-μενηνός (Il., Od.), ἀμενήηωσε (Il.); richtig bereits Leskien Curt. Stud. II 101 n., W. Schulze Quaest. ep. p. 392 n. 2, Jacobsohn Philol. 67, 528. Daß ἀμενηνός aus *ἀμενεηνός bei Homer ständig kontrahiert wird (wie θεουδής aus *θεοδφεής) im Gegensatz zu πετεηνός, begreift sich, wenn man beachtet, daß die Form auf -ηνός 8mal in der Ilias, 2mal in der Odyssee, die auf -ηνός dagegen 5mal in der Odyssee, nur 2mal in der Ilias belegt ist. Aus *μενεηνός ist μενεαίνω abgeleitet, durch βλεμεαίνω kommt man also auf *βλεμε-ηνός.

Die vorgetragenen Ansichten stellen sich in Gegensatz zu den Hypothesen, mit denen Solmsen Beitr. p. 36 ff. die Bildung von griech. αἰσυνήτης aufzuhellen glaubte. In einigen Fällen liegen im Griechischen die Suffixe -μων und -μνο- nebeneinander: neben ἀτεράμων ἀτέραμνος, neben ἀμύμων Ἀμυμνοί als Eigennamen. Solmsen leitet grundsätzlich -μνο- aus -μων ab. Aber fest steht nur, daß seit der Urzeit

die Suffixe *-mo-*, *-men(t)-*, *-meno-* und *-mno-* einander parallel laufen; was im einzelnen Falle genetisch das Prius ist, bleibt völlig im Dunkeln. Wenn neben *βουλόμενος* elisch *δηλομήρ* (*-μης *-μηνς) „der beliebige“, neben *ἐπιστάμενος ἐπιστήμων* steht, so kann man nicht, ohne mehr zu behaupten, als sich beweisen läßt, den vokalischen aus dem konsonantischen Stamm herleiten. Von *παλαμναῖος ἀπάλαμνος* aus gelangt man zu einem Stamme *παλα-μνο-, der παλά-μη funktionell gleichwertig ist, nicht auch notwendig zu einem *παλά-μων (gegen Solmsen p. 47). Der Dionysosbeiname *Μεθυμναῖος* setzt nicht ein *μέθυμος und daraus erweitertes *μεθύμων voraus, sondern findet Anschluß bei aind. *madhuman-t-* avest. *maduman-t-* „weinreich“, seiner Struktur nach bei griech. *δαιτυμόν* (beachte den Akzent), griech. *aegrî-mōnia* u. dgl. Wegen *μέδιμνος μεριμνάω* *μέδιμο-, *μέριμο- — *μεδίμων, *μερίμων zu konstruieren ist überflüssig, weil nicht einzusehen ist, warum das Suffix *-mno-* nicht ebensowohl durch Vermittlung eines Zwischenvokals *-i-* an den Stamm zu treten vermochte als *-mo-*.

Irrig schließt auch Solmsen p. 49 aus *αἰσν-(αἰσι-)μνήτης* *αἰσν-(αἰσι-)μνάω* auf ein Nomen *αἰσν-μνο-; die zu postulierende Stammform ist *αἰσν-(αἰσι-)μνᾶ-; von ihr kann auch *αἰσύνιον* (= *βουλευτήριον* Paus. 1, 43, 3) ausgehen; der Homerische Eigename *Αἰσνυμος*, der sich als Kürzung von *Αἰσνμνήτης* fassen läßt, bleibt besser beiseite.

Daß die letzte Feststellung nicht für die Frage unwesentlich ist, stellt sich heraus, wenn wir ihre lautliche Seite ins Auge fassen (Solmsen p. 58 ff.).

Das Verhältnis von ion. *αἰσνμνάω* zu megarisch *αἰσιμνάω* wird von S. so interpretiert, daß *v* lautmechanisch aus *i* vor Labial + beliebigem Konsonanten und zwar in unbetonter Stellung (p. 68) entstanden wäre. Für einen solchen Wandel findet sich indes in echt griechischen Wörtern kein sicheres Beispiel. Als Beleg figurirt bei S. *βόλιμος* (*βολιβο-* in rhodisch *βολιβόω*) mit der Variante *μόλυβδος* (angeblich aus **μολιβδος*). Da *μόλυβδος* nach Solmsens eigenem Eingeständnis fremd ist, so ist nicht unmöglich, daß die dritte Stammform *μολβίς* (Hesych) den beiden anderen zur Grundlage gedient hat; dann wären *-i-* und *-v-* Stimmtonvokale, die in **μολβο-* resp. **μολβδο-* verschiedene Färbung angenommen hätten, weil in

dem einen Falle der folgende Labial zur nächsten, im andern zur gleichen Silbe gehörte. Doch bilden lautliche Schwankungen in einem Fremdwort ein zu unsicheres Fundament für sprachgeschichtliche Folgerungen, als daß es mir beifele, auf meine eigene Zurechtlegung Gewicht zu legen.

Die von Solmsen befürwortete Analyse von *αἰσυνήτης* ist aber keineswegs die einzig mögliche. Wir wurden oben auf **αἰσν-(αἰσι-)μνᾱ-* geführt. Das kann ein Kompositum sein, dessen Endglied mit *μνά-μων* (Name von Beamten) zusammenhängt. Für den Wechsel zwischen *αἰσν-* und *αἰσι-μνᾱ* gibt es das genaue Analogon *τανύ-* und *τανί-σφυρος* *τανί-φυλλος*; **τανν-* tritt komponiert als *i*-Stamm auf wie im Indischen *ṛjī-śvā* neben *ṛju* (Vf. Z. f. v. Spr. 38, 83 n. 1). So wechselt **αἰσν-* („*iustus*“) in der Zusammensetzung mit dem Nomen und vor Suffixen mit *αἰσι-*: *αἰσι-μνᾱ* *Αἰσιγένης* *Αἰσιμέλης* *αἰσιμος*; aus selbständigem **αἰσός*, wie es einmal bestanden haben muß, drang *-ν-* in die Komposition. *αἰσιμνήτης* ist also *iusti memor*, oder, wie E. Meyer Gesch. d. Altertums 2, 341 überträgt, „Gebührwalt“.

Solche Gebilde wie **παλάμων* **αἰσίμων* gewinnt nun S. auch aus *ἀλεείνω ἐρεείνω*: also **ἐρέων* oder **ἐρεήν*, **ἀλεήν*. Aber aus *ων*-Stämmen entspringen nur Verben auf *-αίνω*: *εὐφρων εὐφραίνω*, und man sieht nicht, was dadurch geändert wird, daß man **ἀλε-ήν* **ἐρε-ήν* statt *-ων* ansetzt; denn daß *-ēn* neben *-ōn* nicht der Schwächung zu *-ῶ-* (in **-ῥῖῶ = -αίνω*) unterliegen konnte, wird man ja wohl nicht behaupten wollen.¹⁾

Wir müssen also die wohldurchdachte Theorie Solmsens ablehnen; sie gründet sich lediglich auf Konstruktionen: **αἰσίμων* **μεδίμων* **μεθύμων* **μερίμων* **παλάμων*, die ein Daseinsrecht nicht besitzen.

Damit sind wir, wo wir sein wollten. Es ist gezeigt, daß *φαεῖνω* zu *φαεινός* gehört; folglich hängt *φάνθη* nicht von diesem Präsens, sondern von *φαίνω* ab und ist aus *φάνθη* zerdehnt wie *κεκράανται* aus *κέκρανται* neben *κραίνω*. Sind aber Vokale und Diphthonge, die nicht durch Kon-

¹⁾ *μενοινάω*, nach S. p. 51 aus **μενοίων* gebildet, gehört m. E. überhaupt nicht in diesen Zusammenhang. *μενοινάω* entstand wohl durch Dissimilation aus **μενοι-μνάω* und ist eine Intensivbildung zu Wurzel **μεν* (*μέμονα*).

traktion entstanden sind, in Homerischer Zeit aufgelöst, so hat man kein Recht, die Zerdehnung von Kontraktionslängen in jüngere Zeit zu rücken.

Es waren lautphysiologische Überlegungen höchst einfacher Art, auf denen meine Distraktionstheorie sich aufbaute.

Erhält bei Homer ein Vokal oder Diphthong den Wert von 3 und 4 Moren, so muß der Grund in seiner natürlichen Beschaffenheit liegen. Das ω in $\mu\epsilon\nu\omicron\iota\nu\tilde{\omega}$ war länger als in $\delta\tilde{\omega}\mu\alpha$, weil $-\tilde{\omega}$ in dem ersten Worte aus $*-\tilde{\alpha}\omega$ hervorgegangen war, also eine Summe von 1 + 2 Moren darstellte. Als Bedingung IB wurde daher Rhein. Mus. 63, 111 festgestellt: Mehr als zwei-morige Längen sind Kontraktionsvokale in offener Silbe, wenn in ihnen ein langer Vokal oder ein Diphthong aufgegangen ist.

Nicht minder einfach ist die unter IA ausgesprochene Regel begründet:

Mehr als zweimorige Längen sind zirkumflektierte Kontraktionsvokale jeder Art in geschlossener Silbe (z. B. $\mu\eta\tau\tilde{\iota}\tilde{\alpha}\tilde{\alpha}\sigma\theta\epsilon$ aus $\mu\eta\tau\tilde{\iota}\tilde{\alpha}\sigma\theta\epsilon$ $*\mu\eta\tau\tilde{\iota}\tilde{\alpha}\epsilon\sigma\theta\epsilon$).

Als kurz gilt eine Silbe, die auf kurzen Vokal ausgeht, in den klassischen Sprachen auch eine solche, die auf Konsonant auslautet, wenn im Anlaut des nächsten Wortes ein Vokal steht. Der Grund ist, daß auch in diesem Falle die Silbe auf kurzen Vokal ausging, weil man im Griechischen und Lateinischen den auslautenden Konsonanten zur folgenden Silbe zog:

$\alpha\tilde{\nu}-\tau\tilde{\iota}-\varsigma \ \acute{\epsilon}\phi\eta$

$\acute{\epsilon}\sigma\sigma\epsilon-\tau\alpha-j \ \eta\mu\alpha\sigma$

$prim\tilde{u}-s \ \tilde{a}-b \ \tilde{o}ris$

(Sievers Phonetik⁵ § 706, 709).

Als lang gilt eine Silbe a), die auf langen Vokal ausgeht, b) die auf kurzen Vokal + Konsonant ausgeht, wenn diesem ein Konsonant folgt, so daß der erste notwendig den Silbenauslaut bildet (Sievers a. O. § 707).

Weshalb diese beiden Kategorien einander gleichgestellt werden, liegt auf der Hand. Eine Silbe auf kurzen Vokal + schließenden Konsonanten ist ja einer Silbe mit kurzem Vokal an absoluter Dauer überlegen um die Spanne Zeit, welche die Aussprache des Konsonanten erfordert: dagegen ein langer Vokal hat etwa das gleiche Zeitmaß wie eine Kürze + Konsonant.

Daraus folgt, daß - $\bar{a}\sigma$ - aus *- $\bar{a}\epsilon\sigma$ - in geschlossener Silbe, z. B. in $\delta\rho\bar{\alpha}\sigma\theta\epsilon$ aus * $\delta\rho\bar{\alpha}\epsilon\sigma\theta\epsilon$, metrisch gleichwertig dem - $\bar{a}$ - aus *- $\bar{a}\eta$ - in $\mu\eta\chi\alpha\nu\bar{\alpha}\tau\alpha\iota$ (Konjunktiv) sein konnte: bei Homer $\delta\rho\bar{\alpha}\bar{a}\sigma\theta\epsilon$ wie bei Hesiod Opp. 241 $\mu\eta\chi\alpha\nu\bar{\alpha}\bar{a}\tau\alpha\iota$. Im letzten Falle stellt $\bar{a}$ eine Summe von drei Moren dar, im ersten hat $\bar{a}$ (aus *- $\bar{a}\epsilon$ -) von Natur nur Zweimorenwert; hinzu kommt aber für die Aussprache der Silbe die Zeit, die zur Artikulation des - σ - nötig ist.

Angenommen wurde, daß nur zirkumflektierte Silben zerdehnt wurden: Sievers § 716 bemerkt, daß Überlänge sich gern mit zweigipfligem Akzent verbindet.

Dreimorenwert erhielten so $\kappa\rho\bar{\alpha}\iota\nu\omega$ aus * $\kappa\rho\bar{\alpha}\iota\nu\omega$ * $\kappa\rho\bar{\alpha}\nu\bar{\iota}\omega$, * $\kappa\epsilon\kappa\rho\bar{\alpha}\nu\tau\alpha\iota$, * $\varphi\bar{\alpha}\nu\theta\eta$ zu $\varphi\bar{\alpha}\iota\nu\omega$ aus * $\varphi\bar{\alpha}\nu\bar{\iota}\omega$ ¹⁾; η in $\kappa\rho\eta\bar{\nu}\alpha\iota$ war überlang, weil die Grundform * $\kappa\rho\eta\bar{\nu}\nu\alpha\iota$ * $\kappa\rho\bar{\alpha}\nu\sigma\alpha\iota$ war; η wurde hier über Zweimorenmaß durch die Ersatzdehnung verlängert.

Schließlich erscheinen lange Vokale auch zerdehnt in $\epsilon\eta\varsigma$ $\delta\omicron\upsilon\varsigma$ $\epsilon\epsilon\iota\varsigma$: in einsilbigen Wörtern, die den Zirkumflex tragen. Der Lautphysiologe belehrt uns, daß die langen Vokale in Monosyllaba von längerer Dauer als in mehrsilbigen Wörtern waren (Sievers § 696, § 697). Überlängen sind im Deutschen die einsilbigen Parallelen *bot bat kam* zu *boten baten kamen*; überlang sind im Englischen in Pausa alle betonten, auslautenden oder von einem stimmhaften Konsonanten gefolgten sogenannten langen Vokale: *see, seize, broad*; sie haben zweigipflige Betonung: $\underline{\underline{s\bar{e}}}$, $\underline{\underline{s\bar{i}d}}$, wie auch im Deutschen öfter *jā* neben *jā*.

Somit sind physiologisch meine Annahmen unter II (a. O. p. 126) gerechtfertigt: Zerdehnt werden auch

A) urgriechische Langdiphthonge ($\bar{a}\iota$ $\bar{a}\nu$) in antekonsonantischer Stellung,

B) durch Ersatzdehnung dreimorig gemachte Vokale ($\kappa\rho\eta\bar{\nu}\nu\alpha\iota$),

C) zirkumflektierte Monosyllaba.

¹⁾ Das Grundwort zu * $\varphi\bar{\alpha}\nu\bar{\iota}\omega$ liegt vor in $\varphi\eta\nu\delta\varsigma$ δ $\lambda\alpha\mu\pi\rho\delta\varsigma$ Herodian. cathol. I 176₁₂ (Arcad. epit.) = ir. *bán* „weiß“.

II. Vermischte Bemerkungen zur griechischen Sprachkunde.

1. ἀποφώλιος.

Für das Homerische Adjektiv ἀποφώλιος hat zuletzt W. Schulze Quaest. ep. p. 242 squ. Zusammensetzung aus ἀπό und einer ὄφελος verwandten Wortbildung angenommen, ohne damit die lautlichen Verhältnisse aufzuklären. Wenn neben ὄφελος ein Stamm *ὄφολο- lag, so mußte eine Ableitung daraus *ἀποφώλιος, mit metrischer Dehnung *ἀποφούλιος lauten: -ω- jedoch statt des erwarteten -ου- bereitet Schwierigkeiten. Daß aber das zweite Glied der Zusammensetzung nicht hinter ἀπ-, sondern hinter ἀπο- beginnt, darauf weisen folgende Hesychglossen:

φαλόν· τὸ στερεὸν κύκλωμα τοῦ στέρνου. οἱ δὲ τὸν μωρόν
 φάλος . . . ἄλλοι κωφός, φαλ[λ]ός· λευκὸς ἢ βόλος καὶ [τὸ]
 φαλ[λ]όν τὸν ἐμμανῆ

φαλίπτει· μωραίνει.

Von φαλός nicht zu trennen ist

φελγύνει· ἀσυνετεῖ· ληρεῖ.

Das ist offenbar die nordostgriechische Entsprechung eines ionischen θελγύνω (trotz des θέλγει bei Sappho fr. 71₂). θέλγω aus *gh_huel-gō gehört zu aind. h_hṛgnāti „täuscht“, lat. fallo aus *gh_hel-nō; dazu auch φηλόω „täuschen“ mit dorischem ā (φαλωθείς· παρωτραπείς Hes.) aus *φαλ-νο- *gh_helno-, φηλήτης „Betrüger“ (Hes. Opp. 373) aus *φαλ-νά-της; φήληξ „die wilde Feige, die den Schein der Reife erweckt, aber in der Tat nicht reif ist“ stimmt zu lat. fallax. aind. h_hṛgnāmi hat eine sinnliche Grundbedeutung: „krumme Wege machen“; diese tritt noch zutage in φάλος (ἀμφίφαλος, τετράφαλος του-φάλεια) vielleicht „hornartiger, gekrümmter Vorsprung am Helm“ (Reichel Homerische Waffen p. 98 ff., dem Robert Studien zur Ilias p. 48 beistimmt); auch φολκός „krummbeinig“ (B 217)

mag hierher gehören. Zur Wurzel **ghuel* ziehe ich auch *φαλᾶ· ὄρα, σκοπεῖ* (cod. *φάλα· ὄρα, σκοπεῖ*) Hes. und das reduplizierte Präsens *παμ-φαλάω* Apoll. Rhod. 2, 127; vergl. schol.: *παμφαλᾶν γὰρ τὸ μετὰ πτοίσεως καὶ ἐνθουσιασμοῦ ἐπιβλέπειν· κέχρηται δὲ τῇ λέξει καὶ Ἰνπῶναξ* (fr. 131) καὶ *Ἀνακρέων* (fr. 160); das Verbum steht ferner bei Herodas 4, 77 und im Medium bei Lykophron v. 1433. Es schließt sich engstens an lit. *žvelgiù* „blicken“, *žvìlgiu* „einen Blick werfen“, ursprünglich „die Augen kreisen lassen“. Auf **ghuel* führen im Thrakischen einige Eigennamen: *Ζιβέλμιος* (*Zibelmis*) aus **Ζβελ-*, ferner der Name eines Gottes *Ζβελ-θιουρδος* = *Ζιβελ-σουρδος* *Svelsurus* (Kretschmer Einl. in d. Gesch. d. griech. Sprache p. 170 n. 1, 231): er bedeutet wohl „bösen Herzens“ (vergl. altbulg. *zъlъ* „böse“ und lat. *cor*, lit. *szirdis* „Herz“ etc.). Das Germanische endlich bietet got. *wilpeis* ahochn. *wild* (daraus anord. *villa* „irreführen“) aus german. **zvelþija-* indogerm. **ghueltijo-* „irren Sinnes“. Aus dem Grundbegriff der Wurzel **ghuel* „krumme Wege machen“ lassen sich die verschiedenen Anwendungen von *ἀποφώλιος* ableiten.¹⁾ *ἀποφώλιος ἀνὴρ* (9 177) ist „ein Mann, der von dem Geleise des gesunden Menschenverstandes abweicht“ (wie lat. *de-lirus*) oder „ein Schwachsinniger“; daher wird Odysseus ε 182 charakterisiert: ἦ δὴ ἀλιτρός γ' ἐσσι καὶ οὐκ ἀποφώλια εἰδώς.

ἀποφώλιος heißt „vom Ziel abirrend“ oder „erfolglos“

λ 248 squ.:

περιπλομένον ἐνιαυτοῦ

τέξεις ἀγλαὰ τέκνα, ἐπεὶ οὐκ ἀποφώλια εὖναι

ἀθανάτων.

2. ἄρδω.

ἄρδω „bewässern“ liegt zuerst hymn. in Apoll. Pyth. 85, dann bei Pindar und Herodot vor, wird bei Homer aber vorausgesetzt durch *ἄρδμός* „Tränke“ (Σ 521 v 247). Digamatischer Anlaut ergibt sich aus *νεο(φ)αρδής* (Φ 346). Auf *φάρδω* als Präsens sind demnach zu beziehen die Formen des Perfektstammes *ἐρράδαται* (v 354) *ἐρράδατ'* (M 431): zu **ῥέ-φραδμαι*, ebenso der Aorist *ῥάσσετε* (v 150): zu **ῥ-φραδσα*,

¹⁾ Grundform **apo-ghuoliio-*; vergl. *φαιός* „glänzend“ Sophokl. fr. 1002 zu lit. *žvaigždė* „Stern“ aus **ghuāiq+z-d-*, altbulg. *zvězda* „Stern“ aus **ghuāiq+z-dā*.

aus der späteren Sprache *περιρρασάμενοι* Dittenberger Syll.² II 566 s.

ἄρσαι statt *ῥάσσαι* ist nachhomerisch: Herodot 5, 12.

Die Umstellung der Gruppe *αρ* bemerkt man auch sonst hinter Augment und Reduplikation:

ἐμβραμένα παρὰ Σώφρονι ἢ εἰμαρμένη Et. gen. = Sophr. fr. 119 K.; neben *μάρωτω*:

ἔβραπτεν· ἔκρυπτεν Hes.

ἔβραψεν· ἔκρυψεν. ἔπιεν. κατέφαγεν Hes.

Bei Hesiod Scut. 252 schließt der Vers:

ὃν δὲ πρῶτον μεμάρποιεν.

μεμάρποιεν alle außer EF (*μεμάποιεν*) und O (*μεμά///ποιεν*); lies *μεμράποιεν* (υ υ — υ gemessen wie *ἀν(δ)ροτῆτα* II 857).

Zu *φάρω* (*φ*)*ῥανίς* (*φ*)*ῥαίνω* (aus **φρανιω*), (*φ*)*ῥαθάμιγξ* stellen sich lit. *versmē* „Quelle“ aus **verdsmē* lett. *verdit* „sprudeln“, weiter aind. *vāri* „Wasser“ gr. *φαρύω* „schöpfen“ (Digamma wegen Hesiod Opp. 550 anzunehmen; s. Schulze Quaest. ep. 312 n. 1), sodann *ἐαρόν· λουτῆρα ἢ πρόχονν* d. i. **ἐφαρο-*, womit man vergleicht *ἡερά* Thera IG. XII, 3, 450 a₁, und schließlich möglicherweise *οὔαρον· ἔλαιον Κίπριοι* = *ῥαρον*.

3. Ionisch *ᾶρή* und attisch *ᾶρά*.

Daß ionisch *ᾶρή* auf **ᾶρφά* zurückgeht, zeigt arkadisch *κάταρ/φος* Solms. inscr. sel. 146. Weshalb aber im Attischen nicht *ᾶρή* erscheint, wie man wegen *κόρη* = ionisch *κούρη* aus **κόρφᾶ* erwartet, ist nicht genügend aufgeklärt. Auszugehen ist vom Homerischen Tatbestand. *ᾶράομαι* „beten“ längt ausnahmslos die erste Silbe, ebenso *ᾶρή* „Gebet“: I 566, O 378. 598, Ψ 199, δ 767, ρ 496 *ἐπαῤῥᾶς* „Verwünschungen“ I 456. An folgenden Stellen wird *α* kurz gemessen:

γνωτὸν ἐνὶ μεγάροισιν ᾶρῆς ἄλκτῆρα γενέσθαι Ξ 485

ἔφθιτ', ἐμεῖο δ' ἔδησεν ᾶρῆς ἄλκτῆρα γενέσθαι Σ 100

αἵ κέν πως σὺν νηυσὶν ᾶρῆς ἄλκτῆρες ἵκωνται Σ 213

Μέντορ, ἄμνον ᾶρήν, μνῆσαι δ' ἐτάροιο φίλοιο χ 208

οὐ γὰρ ἔπ' ἀνήρ, οἷος Ὀδυσσεὺς ἔσκεν, ᾶρήν ἀπὸ οἴκου ἄμῦναι β 58 squ. = ρ 537 squ.

(εἴ τιν' ἴδοιτο) ἡγεμόνων, ὅστις οἱ ᾶρήν ἐτάροισιν ἄμύναι M 334

(τείχεος ὑψηλοῦ) ᾶρήν ἐτάροισιν ἄμύνων II 512

οὐδὲ τις ἔστιν ᾶρήν καὶ λοιγὸν ἄμῦναι Ω 489

Mit der prosodischen Abweichung geht eine bestimmte Bedeutungsfärbung Hand in Hand; denn ἄρη bedeutet nirgends „Gebet“, sondern „Unheil“ (vergl. auch W. Schulze Quaest. ep. p. 92 n. 3). Daß nun ἄρη „Gebet“ und ἄρη „Unheil“ überhaupt nichts miteinander gemein haben, folgt aus ἀλεξιάρη „Unheil abwehrend“ Hesiod Opp. 462 (als Beiwort von νεός „Brache“) und ebenso aus einer Hesychglosse, die aus epischer Quelle stammt:

δωσιάραις· κατὰ διδούσαις.

Da die Anfangsglieder dieser Komposita ἀλεξι- δωσι- ihr *i* nicht elidiert haben, so muß vor *a* Digamma ausgefallen sein, worüber sich aus Homer keine Klarheit ergab. *φαρά „Unheil“ gehört wohl zu φέρω = *φέρσω „zugrunde gehen“, got. *waír-siza* „schlimmer“, *ἄρφα „Gebet“ zu ἄρνει· ἀντιλέγει, βοᾷ, ὠρόμαι „schreien“. Offenbar waren die beiden Wörter, die bei Homer noch getrennt sind, durch ihre Bedeutung einander eng assoziiert; denn das „Gebet“ im antiken Sinne soll bisweilen einem andern „Fluch“ oder „Unheil“ bringen. Diese enge begriffliche Verbindung hat nun im Attischen eine lautliche Konsequenz gehabt: ἀρά hat die Bedeutungen von *ἄρφα und *φαρά in sich aufgenommen, zeigt aber die Lautgebung von *φαρά, während *ἄρη „Gebet“ völlig verschollen ist.

4. ἀτέμω.

Das epische Verbum ἀτέμω „schädigen, um etwas verkürzen“ stelle ich zu avest. *kambištəm* „am wenigsten“, *kamna* „wenig, gering“ = mittelpers. neupers. *kam* aus **kabna* **qumb-no-*. Der anlautende Vokal in **aqumbo* ist wohl nicht ein präpositionales Element, sondern Bestandteil der Wurzel. So wechselt **apel* mit **pel* „stark, zahlreich sein“: ἄπελος „Kraft“ nach Prellwitz in ὀλιγ-ηπελέω „ohnmächtig sein“, ἀπέλλαι „Versammlungen“, daneben lat. *polleo* gr. πολύς lat. *populus* „Volk“¹⁾ aus **po(l)-pelos*. Zu einer zweiten Wurzel **apel* ziehe ich Ἀπόλλων (Ἀπέλλων, thessal. Ἀπλων). Fast alle Homerischen Epitheta des Gottes lassen seine Sonnennatur durchschimmern: ἀκροσεκόμης (die lang herabfallenden Locken: die Strahlen) ἀργυρότοξος ἀρήτωρ („der Schütze“) ἐκάεργος

¹⁾ *populari* „verwüsten“ wohl zu aind. *pāp-man* „Schlechtigkeit“ *pāpā* „böse“.

ἐκατηβόλος ἐκηβόλος ἥιος („der glänzende“ aus *ἄφσιος zu ἥως)
κλυτότοξος λυκηγενής („lichtzeugend“) φοῖβος („glänzend“ zu
θιβρός „heiß“ Nikand. Ther. 35, Kallim. fr. 267)¹⁾ χρυσάορος.
Ich deute daher *Ἀπέλιων *Ἀπόλιων *Ἀπλιων (dreifacher Ab-
laut) als „den glänzenden“: vergl. griech. πελιός „bleich“, πολιός
„weißlich“, lat. *pōlire* „weißen“, *palleo* (St. **palno-* **p̃lno-*),
ahochd. *falo* „fahl“ = lit. *palvas*, altbulg. *plavъ* „gelblich-weiß“
aus **polmos*, altbulg. *polēti* „flammen“, *plapolъ* aus **pol-polos*
„Asche“. Daß der Apollodienst durch Berührung mit dem
Osten viel Fremdes in sich aufgenommen hat — vergl.
Wilamowitz Hermes 38, 575 ff. — ist nicht zu bestreiten; aber
der Glaube an einen griechischen Sonnengott ist mir nicht
genommen.

5. δασπλη̃τις ἐρινύς.

Es müßten schon Gründe von Gewicht sein, die uns ver-
anlassen könnten, den Schlußbestandteil des Kompositums
δασπλη̃τις (o 234 Beiwort der Erinye) von *τειχεσι-πλήτης* „den
Mauern nahend“ *πλησίον* dor. *πλάτιον* *πελάω* *ἐπλήμην* zu
trennen. Schwierig ist das Element *δασ-*. Osthoff (Morphol.
Unters. 2, 47) sieht darin den Stamm von *δάσος* „Dickicht“
mit reduziertem Suffix: **δασ-σ-*. Aber *δασ-* könnte dann
nicht, wie Osthoff will, „im dicken Dunkel“ bedeuten. Trotz-
dem ist im Hinblick auf *ἡεροφοῦτις ἐρινύς* (I 571, T 87) „die
im Nebel wandelnde Erinye“, Osthoffs Deutung begrifflich
ansprechend. Nun liegt ein Stamm in dem von ihm vor-
geschlagenen Sinne vor in *ἰο-δνεφής* (δ 135, ι 426) „von der
Dunkelheit des Veilchens“, *ἄλι-δνεφεῖ*· *ἄλουργεῖ* Hesych, dazu
δνοφερός „dunkel“, *δνόφος* (o-St.) „Dunkelheit“ Aeschyl.
Choeph. 52, Simonides fr. 37₈, *δνοφῆ*· *σκοτεινῇ* Hes. und mit
dialektischem Lautwandel *γνόφος*· *σν(ν)νέφεια*, *γνόφεον*· *μέλαν*
ders. Geschwächte Gestalt hat dieser Stamm in *δάφνη* „Lor-
beer“ aus **d̃h̃bh̃nā* eigentl. „der dunkele“ (vergl. <ἐν>
μελαμφύλλῳ δάφνῃ Anakreon fr. 78₁), ferner in *δαφινός*
„dunkelrot, braunrot“: *δράκων ἐπὶ νῶτα δαφινός* B 308, *θῶες*
δαφινοί A 473, *δαφινὸν* . . . *δέρμα λέοντος* K 23. Später

¹⁾ Grundformen **g̃uhoig̃u-*, **g̃uhoig̃u-ro-* zu einer Wurzel **g̃uheig̃u* „brennen“;
vergl. sloven. *žigra* „Zunder“. Im Slavischen scheinen die Wurzeln **dheg̃u*
(lit. *degū* „brennen“) und **g̃uheig̃u* kontaminiert zu sein; daher *žega*
„brennen“ aus **geg̃a* statt des erwarteten **deg̃a*.

wird das Adjektiv in seinem Sinn von *φοινός* beeinflusst: *δαφνοί τ' ἄπληστοί τε* Hesiod Scut. 250; eine derartige volksetymologische Umbiegung der Bedeutung ist aber noch nicht notwendig anzuerkennen in der Verbindung *εἶμα . . . δαφνοειδὸν αἵματι φωτῶν* Σ 538 (Beschreibung des Achillesschildes). -οι-νός als Suffix dürfte auf einer Linie mit -οι-της (*Μενοίτης, Φιλοίτης*) stehen. *δασπληγίς* nun kann für **δασπληγίς* eingetreten sein; **δαπσ-* aus **δαφσ-* **dhbh-s-* wäre der Stamm **δνεφες-* mit geschwächter Wurzel und schwundstufigem Suffix; vergl. *Κρεσφόντης* aus **Κρετοσφόντης* zu *κρέτος*, *Θυσπολῖαι* zu *θύος* Schulze Quaest. ep. p. 64. Als Sinn der Zusammensetzung ergäbe sich „in Dunkel (d. h. „in einer Nebelhülle“, nicht etwa „in der Finsternis der Nacht“) nahend“. Die antike Lehre von einer verstärkenden Partikel *δα-* hat neuerdings Solmsen Rhein. Mus. 60, 492 ff. wieder aufgenommen und modernisiert. Nach ihm ist *δασπληγίς* „die stark zerrende“ (aus **σδα-σπληγίς* **ζα-σπληγίς* mit dissimilatorischem Schwund des σ-), ebenso stände *δάσκιος* für **σδά-σκιος* **ζά-σκιος*. Doch folgt aus *δασκόν· δασύ* Hes., daß der Anklang an *σκιά* zufällig ist.¹⁾ *δάσκιος δασκός* aus **δάτ-σκιος* **δατ-σκός* zu *δασός* gleich **δατός* enthalten die Suffixe *-σκιο-, *-σκο- und bedeuten „dicht“ (*δάσκιος ὕλη* O 273, ε 470, ὄρος . . . *δάσκιον ὕλη* h. in Cer. 386). Wenn schließlich Solmsen *δαφνοός* im Texte durch **ζαφνοός* ersetzen muß, um seine These durchführen zu können, so überschreitet er die Grenzen, die immerhin auch der etymologischen Kombination gezogen sind.

Unsichtbar naht sich die Erinye — dieser Zug steht im Einvernehmen mit der durch Erwin Rohde gewonnenen Erkenntnis (Rhein. Mus. 50, 7 ff.), daß sie von Haus aus die zürnende und rächende Seele eines Verstorbenen war.²⁾ Der

¹⁾ *δα-ψι-λός δα-ψι-λής* „verschwenderisch“ ist eigentlich „Haus aufzehrend“ (*δα-* aus **dh-* zu *δόμος* + *ψίω*).

²⁾ Vergl. auch meine Bemerkungen über die Verbreitung des Erinyenkultes in Griechenland Rhein. Mus. 63, 636 ff. — *Ἀραντίσιν* (sic!) *Ἐρινύσιν* (Hes.) weist auf **ἀράεις* **ἀράεντος* **ἀράντος* „unheilvoll“ (vergl. *φωνᾶντα* Pindar Ol. 2, 93). *Arentika* als Beiname der Ceres bei den Oskern (Inscr. Nr. 128 v. Pl.) wird also mit *Ἀραντίς* kaum etwas gemein haben. Man kann die Beobachtung machen, daß im Italischen zu Verben auf -io Partizipien auf -ent- gebildet werden: lat. *pario*: *parentes*, *potior*: *potentia*, *sentio*: *sententia*, osk. **herio* „ich will“: *Herentāt* Name einer Göttin 117 v. Pl. So gehört *Arentika* möglicherweise zu (lat. *arare*) got. *arjan* „pflügen“ = altbulg. *orja*.

Wortsinn von *ἐρινύς* war in der Tat „die zürnende“; Pausanias überliefert 8, 25, 6 τὸ θυμῷ χοῆσθαι καλοῦσιν ἐρινύειν οἱ Ἀρκάδες. *ἐρινύς* aus **ἐρισ-νύς* stellt sich zu *ἀρειή* „Drohung“ aus **ἀρεισά* **reĩsā* (P 431, Y 109, Ø 339), att. *ἐπήρεια* (statt **ἐπηρείᾱ* wie *ἀλήθεια* statt *ἀληθείᾱ*) „Kränkung, feindliche Behandlung“, davon ion. *ἐπηρεάζειν* Herod. 6, 9 „kränken“ u. ä., arkad. *ἐπηρειάζειν* GDI. 1222₄₆ „Schaden stiften“. **ris-nūs* **reĩsā* **ereĩsā* (*ἐπήρεια* wie *ῥέμα* zu aind. *ram*) verbinde ich mit aind. *riṣ* „schädigen“. Daß die Begriffe der feindseligen Gesinnung und der schädigenden Handlung in der Urzeit einander sehr nahe lagen, zeigte ich bereits in anderm Zusammenhange (Z. f. v. Spr. 41, 304).

6. διδάσκω.

διδάσκω wird noch in neuerer Zeit mit lat. *doceo* zusammengebracht; doch ist sonst ein Ablaut zwischen *ä* und *ō* nicht sicher nachweisbar.¹⁾ Vom griechischen Standpunkte liegt eine andere Etymologie weit näher; denn *διδάσκω* bildet ein verbales Paradigma mit dem Aorist *δέδαε*, dem Perfekt *δεδάηκα* *δεδαώς* Pass. *δεδαημένος* (h. in Merc. 483) Inf. *δε-δά-ασθαι* π 316 aus **δεδᾶσθαι* **δεδαῖσθαι*, dem intransitiven Aorist *έδάνη*. Wenn W. Schulze (Z. f. v. Spr. 29, 261 A. 1; 43, 187 A. 2) *δαίμων* = *δαήμων* Archiloch. fr. 3₄ anführt, um zu folgern, daß in *έδάνη* etc. ein *j* ausgefallen sei, so ist dieser Schluß nicht zwingend; es läßt sich für *δαίμων* auch **δα(σ)ι-μων* als Grundform ansetzen: **δα(σ)ι-* steht vor stammbildendem Suffix ebenso wie auch in der Zusammensetzung mit dem Nomen: *δαίφρων* „verständig“, und es verhält sich *δα(σ)ι-* zu aind. *dasra*²⁾ „wundertätig“ wie *ῥῖ-švā* zu *ῥῖra*, griech. *κῶδι-μος* *κῶδι-άνειρα* zu *κῶδ-ρός*. *dasra* ist im Veda häufig Epitheton von Gottheiten, und so läßt sich ungezwungen *δαίμων* „kundig“ mit *δαίμων* als religiösem Begriff bedeutungs-

¹⁾ *ὄγμος* „Ackerfurche“ gehört nicht zu *ἄγω*, sondern zu lat. *occare* „eggen“ lit. *ekėti*. **ὄζιο-* „geegtes Land, Ackerland“ ist enthalten in dem Namen *Πολύβοιος* CIA II, 1383₅ Eretria *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1869 n. 404_{β37.49} Thessalien IG IX, 2, 1081. Daß in *ὄγμος* durch urzeitliche Einwirkung des Nasals *-g-* aus *-k-* hervorgegangen ist, lehrt der Name *Πολύ-οκος* attische Fluchtafel Nachr. d. Götting. Ges. 1899, 108 Nr. 69.

²⁾ Zu *dasra* gehört der Name der chthonischen Göttin *Λαίρα* Pherekydes fr. 11 FHG I 72, Phanodemos fr. 21 I 369 = att. *Λαίρα* Aeschyl. fr. 277 N.²; Grundform also **Δά[σ]ερα*; zur Sache Gruppe Griech Mythologie 1180 ff.

geschichtlich vermitteln. Daß in der Tat in *δαῖναι δαήμων* ein intervokalisches *σ* geschwunden sei, erachte ich für glaubhaft wegen *ἄδημονέω* „ratlos sein“, einer verbalen Ableitung aus einem verlorenen **ἄδήμων* „ratlos“ gleich **ἄδᾶσμων*; in analoger Weise führe ich *δήνεα* „Ratschläge“ (cf. *ἄδανές· ἀπρονόητον* Hes.) auf **δᾶνος* **δασ-νος* zurück. Gehört *διδάσκω* zum gleichen Stamme, so ist Analyse in **δι-δάσ-σκω* nahegelegt; vergl. avest. *didaivhe* „ich wurde weise gemacht“ aus **di-dase*. Es muß eine Zeit gegeben haben, in der *διδάσκω* auf den Präsensstamm beschränkt war; sonst wäre, wie W. Schulze Z. f. v. Spr. 43, 185 bemerkt, die nominale Ableitung *διδάσκ-αλος* unbegreiflich; in dieselbe Richtung weist das Schwanken zwischen *διδάξει* (Homer) und *διδασκῆσαι* (Hesiod Opp. 64). Gerade die außerpräsentischen Formen wie *διδάξω* führten beinahe mit Naturnotwendigkeit zu dem Ansatz einer Wurzel **-δακ-*; mir scheint aber erst in speziell-griechischer Zeit nach der Analogie *ᾄγω ᾄξω* zu *διδόσκω* ein Futurum **διδάσκ-σω* neu gebildet zu sein, woraus lautgesetzlich *διδάξω* wie *ῥῥύη* aus **ῥσκ-σύη* (Brugmann Gdr. I² 856 § 981 n. 1); noch jünger waren dann *δεδίδαγμα* *διδασχῆ* (wie von einer echten Wurzel auf Guttural). Ebenso gesellte sich zu *ἀλύ-σκω* ein Fut. **ἀλύσκ-σω* = *ἀλίξω*. Auch *ιλάξομαι* Ap. Rhod. 1, 1093; 2, 808 ließe sich ähnlich aus **ιλάσκ-σομαι* deuten, doch läßt diese Form auch eine andere Beurteilung zu.¹⁾

7. ἐννέα.

Die indogermanischen Wurzeln sind Hilfskonstruktionen, deren Wert für die Erforschung der geschichtlichen Sprache es mir fernliegt zu überschätzen. Daß aber auch ein Irrtum auf diesem Gebiete unter Umständen geeignet ist, die einzelsprachlichen Verhältnisse zu verschleiern, dafür bietet mir die Neunzahl ein Beispiel. Die Wurzeln des Indogermanischen waren, wie man annimmt, meistens mehrsilbige Komplexe. Setzt man nun, um das Nebeneinander von lat. *novem* und griech. *ἐννέα* zu erklären, eine Wurzel **eneuen* an, so bleibt

¹⁾ Zu der oben vorgetragenen Auffassung bin ich bereits vor einer Reihe von Jahren gelangt; neuestens trennt auch Schulze Z. f. v. Spr. 43, 185 ff. *διδάσκω* von *docco* und denkt an wurzelhaften Zusammenhang mit *ἐδάην*; unwahrscheinlich wird *διδάσκω* für griechische Neuerung erklärt; denn der einzige Grund ist, daß *ἐδάην* von einer Wurzel **δαι-* ausgehe.

die Doppelkonsonanz des Griechischen rätselhaft; dagegen lösen sich alle Schwierigkeiten, sobald man von einer vier-silbigen Form **enenen* ausgeht. Durch Schwund der Vokale der Silben II und IV entstand **enneu* = griech. *ένέα*, gingen die Vokale der Silben I, II, IV verloren, so war das Ergebnis **nneu*, daraus lat. *novem* got. *niun* aind. *nava*; daß das Doppel-*n* des Anlauts nicht bereits urindogermanisch vereinfacht wurde, darauf weist das Baltisch-Slavische; denn altbulg. *devet* lit. *devyni* „neun“ zeigen ein *d*, das meines Erachtens direkt aus **nn-* hervorgegangen ist; preuß. *newintas* „der neunte“ mag auf einer Satzdoublette **neun-* (aus **nneu-*) beruhen, die allenfalls voreinzelsprachlich sein könnte. Eine dritte Stammform ergab sich durch Verlust der *e*-Laute von Silbe II, III und IV: **ennu*, daraus mit bereits urzeitlicher Vereinfachung der dreifachen Gruppe *-nnu-* **enu* = armen. *inn* „neun“ aus **envan* griech. **ένφα-* in *είνάνυχες* (I 466) *είνάετες* (§ 240), phokisch *ένή-κοντα* (GDI. 1529 I 7), böotisch *ένακηδεκάτη* (GDI. 3172₉₅); **ένφα-* liegt ferner vor in ion. *είνάκις* = att. *ένά-κις*, ion. *είνα-τος* kret. *ήνα-τος* att. *ένα-τος* aus **ένφα-τος* und in *ένα-κόσιοι*.

Die Frage nach dem Verhältnis, das zwischen phokisch *ένήκοντα* und *έννήκοντα* τ 174, zwischen *είνάετες* und *ένναέτηρος* Hesiod Opp. 436 obwaltet, ist nicht zu beantworten, ehe man sich nicht über die gleichartige Doppelheit *έννοσίγαιος* (*έννοσίχθων*) und *είνοσίφυλλος* klar geworden ist. Das unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß *έν(ν)οσι-* *είνοσι-* auf einer gemeinsamen Grundform **ένφοσι-* basieren. Wesentlich ist, zu wissen, ob *f* hier im Anlaut oder im Inlaut steht. Die Früheren entschieden sich für die erste Möglichkeit, wenn sie **φοσι-* zu (*f*)*ώθew* zogen und *έν-* als Präposition abtrennten; gegen diese Etymologie erhebt bereits W. Schulze Quaest. ep. p. 160 Einspruch. Die Präposition läßt keinen passenden Sinn zu, und, wie sich hinzufügen läßt, Komposita nach Art von *έλκεσίπεπλος* sind abgesehen von der jungen Bildung *Άναβησίνεως* bei Homer noch nicht mit Präpositionen zusammengesetzt. Ich deute **ένφοσι-* aus **ένφοσι-* **ένφοδ-τι-* und vergleiche aind. *nud* „stoßen“; die Wurzelform **enuod* steht neben *nud* wie aind. *darv-i* „Löffel“ neben griech. *δρῦς*, *δewa* „Gott“ aus **deimo-* neben *dyu* „leuchten“. Daß *-νφ-* in *έννοσίχθων* zu *-ν-* ohne Ersatzdehnung wurde, hat bei Homer

seine Parallelen: *μονωθεὶς* A 470, *ἐνάτη* B 313. 327. Wie aber erklärt sich die Geminatio in *ἐννοσίγαιος*? Um einen Äolismus kann es sich nicht handeln, weil im Äolischen, wie jetzt feststeht, Digamma hinter Liquida und Nasal ohne Vokaldehnung geschwunden ist. Nun hat H. Jacobsohn (Hermes 44, 78 ff.) den verdienstlichen Nachweis geführt, daß im echten Homer Digamma hinter einem Konsonanten bisweilen noch erhalten war; *νοῦσος ἴσος* sind in ganz junger Zeit für *νόσφος φίσφος* eingedrungen; das ist sicher, weil in keiner lebendigen Mundart diese Grundformen zu etwas anderem als zu *νόσος ἴσος* führen konnten. Danach hat man, glaube ich, das Recht zu behaupten, daß *ἐννήκοντα ἐννοσίγαιος* an die Stelle von *ἐνφῆκοντα* (vergl. phok. *ἐνήκοντα*), *ἐνφοσίγαιος* getreten sind. Bei Hesiod ist *ἐνφαέτηρος* auch als Bötismus zu rechtfertigen, denn auf Inschriften der Landschaft erscheinen noch *καλφόν*, *φισφόδικος*, und Nachmanson (Glotta 2, 144) entnimmt hieraus mit Recht, daß bei Korinna *Κόρφα* für das überlieferte *Κώρα* einzusetzen ist; bei Pindar hat man also für *Ἐννοσίδης* Pāan IV 41 (Oxyrhynch. Pap. V p. 37), Pyth. IV, 59 *Ἐνφοσίδης* zu fordern. —

Durch Schwinden der Vokale II und III in **eneneuen*- entstand das Substrat der Ordinalzahl **ennuen-o-* etwas jünger **enueno-*: daraus griech. *ἐννή-κοντα*; für lat. *nōnus* **nōvenos* ist von **neueuno-*, noch älter **nneueuno-* (Reduktion der Silben I, II und IV) auszugehen.

Es darf wohl an dieser Stelle auf einen Punkt hingewiesen werden, der die allgemeine Morphologie der indogermanischen Zahlen betrifft. Johannes Schmidt hat in seiner Abhandlung über die Urheimat der Indogermanen und das europäische Zahlssystem gezeigt, daß sich ein Dezimal- mit einem Duodezimalsystem kreuzt: deutlich ist das namentlich im Germanischen, aber in der Bildung der Zehner liegt ein Einschnitt bei der Sechzig auch in andern europäischen Sprachen; bis *ἑξ-ή-κοντα* ist die Kardinalzahl zugrunde gelegt, von *ἑβδομή-κοντα* an die Ordinalzahl. Es ist nun wichtig, festzustellen, daß ein ebensolcher Einschnitt in der Gestaltung der Ordinalia von II bis X hinter der VI wahrzunehmen ist, und zwar nicht nur in den europäischen Sprachen, sondern auch im Arischen. Die Ordinalia von II bis VI werden mit Suffix *-to-* *-(t)ijo-* gebildet.

	Indisch	Avestisch	Italisch	Griechisch
II.	<i>dvitīya</i>	<i>bitya</i>	—	—
III.	<i>tytīya</i>	<i>ṛitya</i>	<i>tertius</i>	<i>τρίτος</i>
IV.	<i>cathurtha</i>	<i>tūrya</i>	<i>quartus</i>	<i>τέταρτος</i>
V.	<i>pañcathā</i>	<i>puxda</i>	<i>quintus</i>	<i>πέμπτος</i>
VI.	<i>ṣaṣṭha</i>	<i>(xštva)</i>	<i>sextus</i>	<i>ἕκτος</i>

	Litauisch	Slavisch	Althochdeutsch
II.	—	—	—
III.	<i>trėczas</i>	<i>trebojъ</i>	<i>dritto</i>
IV.	<i>ketvīrtas</i>	<i>četrvrtъ</i>	<i>fiordo</i>
V.	<i>penktas</i>	<i>petъ</i>	<i>fimfto</i>
IV.	<i>szėsztas</i>	<i>šestъ</i>	<i>sehsto</i>

Von VII—X tritt zwar an einzelnen Stellen die gleiche Bildungsweise auf:

	Indisch	Avestisch	Griechisch
VII.	<i>saptatha</i>	<i>haptaθa</i>	—
VIII.	—	—	—
IX.	—	—	<i>ἑνατος</i>
X.	—	—	<i>δέκατος</i>

	Litauisch	Slavisch	Althochdeutsch
VII.	<i>septīntas</i>	—	<i>sibunto</i>
VIII.	<i>asztuīntas</i>	—	<i>ahtodo</i>
IX.	<i>deviīntas</i>	<i>devetъ</i>	<i>niunto</i>
X.	<i>desziīntas</i>	<i>desetъ</i>	<i>zehanto</i>

Aber im Arischen, Griechischen, Italischen, Keltischen, Baltisch-Slavischen hat sich daneben ein zweiter, altertümlicherer Typus erhalten, der entstanden ist durch unmittelbare Verbindung des Suffixes -o- mit der Kardinalzahl.¹⁾

	Indisch	Avestisch	Griechisch
VII.	<i>saptama</i>	—	<i>ἑβδομος</i>
VIII.	<i>aṣṭama</i> ²⁾	<i>aštama</i> ²⁾	<i>ὀγδο(φ)ος</i>
IX.	<i>navama</i> ²⁾	<i>nāuma</i> ²⁾	<i>(ἐνενή-κοντα)</i>
X.	<i>daśama</i>	<i>dasəma</i>	—

¹⁾ Daß die Ordinalia von VII—X mit Suffix -o- gebildet sind, bemerkte bereits Saussure, *Mémoire sur le système primit. des voyelles* p. 30.

²⁾ Neubildung.

	Italisch	Keltisch	Litauisch	Slavisch
VII.	<i>septimus</i>	<i>sechtmad</i>	<i>sėkmas</i>	<i>sedmъ</i>
VIII.	<i>octāvus</i>	<i>ochtmad</i> ¹⁾	<i>āszmas</i> ¹⁾	<i>osmъ</i> ¹⁾
IX.	<i>nōnus</i> aus * <i>novenos</i>	<i>nōmad</i> ¹⁾	—	—
X.	<i>decimus</i>	<i>dechmad</i>	—	—

Damit ist J. Schmidts Ansicht widerlegt, daß im Indischen das indogermanische Zahlensystem in keiner Weise vom sexagesimalen System gestört sei. Der Einschnitt hinter der Sechs ist gemein-indogermanisch. Bekundet sich in dem Eindringen sexagesimaler Rechnung der Einfluß babylonischer Kultur, wie Schmidt angenommen hat, so waren die Indogermanen diesem Einfluß jedenfalls noch als einheitliche Völkermasse ausgesetzt; daß die Europäer den Babyloniern näher saßen (Schmidt p. 51), ist weder beweisbar noch glaubhaft.

8. ἔξάντης.

In ἔξάντης „gesund, genesen“ (Hippokrates, fragm. adesp. tragic. 151 p. 871 N. ², Plato Phaedr. p. 244 C) scheint man einen Stamm *ἀντεσ- im Sinne der „Krankheit“ suchen zu müssen, so daß ἔξ- den gleichen syntaktischen Wert hat wie in ἐκδικος ἔκμετρος ἔκφρων. Mit *ἀντεσ- aus *ἀμ-τεσ- stelle ich zusammen ἀμα-λός „zart, schwächlich“ ὁμοίος (Homer) als Beiwort zu πόλεμος „verderblich“ aus *ὁμό-φιος, ἀμβλός „schwach, stumpf“ aus *ἀμ-λν-, ἀμβλόω „eine Fehlgeburt tun“ aus *ἀμ-λόω, aus dem Indischen *ami-ti* „schädigen“. Zur selben Wurzel gehört wohl σὶν-ἄμωρος „schädlich“, auch „genäschig“. Erster Bestandteil der Zusammensetzung ist der Neutralstamm σίνος „Raub, Schaden“. *-ἄμωρο-, „schädigend“ ist mit dem Nomen in der figura etymologica verbunden: „Schaden (schadend d. i.) stiftend“. In der Wurzelgestalt steht dem erschlossenen Adjektiv *-αμωρος nahe μῶ-λνς „kraftlos, matt“ Nikand. Ther. 32, μωλύνομαι „an Kräften abnehmen“ Sophokles fr. 631 N. ², μῶ-λος „Mühe, Anstrengung“ lat. *mōles*, womit *molestus* griech. μό-λις „mit Mühe, kaum“ ablauten.

9. ἐριούνιος.

Unter den Homerischen Epitheta des Hermes waren zwei bereits den Griechen unverständlich: ἀργεῖφόντης und ἐριούνιος

¹⁾ Neubildung.

ἐριούνης. ἀργεῖφόντης kann nicht „Argostöter“ und auch nicht „schnell erscheinend“ bedeuten. Wie ich bereits Z. f. v. Spr. 39, 561 ausführte, ist -φόντης (auch in Κρεσφόντης aus *Κρετσο-, Πολυ-φόντης) soviel wie „reich“, ¹⁾ ἀργεῖ- Dativ eines neutralen Stammes *ἄργος „Schnelligkeit“, so daß wir für ἀργεῖφόντης den Sinn „celeritate ingens, gewaltig schnell“ gewinnen.

Es scheint nun, daß ἐριούνης ähnliche Bedeutung hat. Bereits Bergk (Philol. 11, 384) erinnerte an einige Dialektglossen:

οὔνος· Κύπριοι δρόμον (Hes.)

οὔνει· δεῦρο· δράμε· Ἀρκάδες (ders.)

Für diese Etymologie, die früher schon Solmsen (Rhein. Mus. 54, 350) gebilligt hat, ist eine Art von Bestätigung aus einem neugefundenen Gedicht der Sappho zu entnehmen. Jene Ode, in welcher Sappho einer in der Ferne weilenden jungen Freundin gedenkt, schließt (Berliner Dichterfragmente p. 17₁₈):

κῆρυι δ' ἔλθην ἄμμε ὅξυ βόα, τὰ δ' ΟΥ

ΝΩΝΤ ἄπυστα νύξ πολύω[ς]

γαρύ[ει] δι' ἄλο[ς] . . .

„Daß wir dorthin kommen sollen, schreit sie laut“; soviel ist ohne weiteres klar; im folgenden ist der Komplex ΟΥΝΩΝΤ bisher nicht überzeugend gedeutet; man erklärt οὐ νῶντ' als Partizipium zu νόημι = att. νοέω aus *νόεντα „was keinen Sinn hat“; aber die grammatische Form steht dieser Interpretation im Wege. Ich vereinige ΟΥΝΩΝΤ zu einem Wort οὔνωντ' und sehe darin das Neutrum Pluralis eines Adjektivs οὐνόεις οὐνόεντος „mit Schnelligkeit ausgerüstet, schnell“ (zu kypr. οὔνος „Lauf“). οὔνωντ' ist aus *οὐνόφεντ' kontrahiert wie θάσσει Berliner Dichterfragmente p. 5₅ aus *θᾶφάσσει und in diesem Gedicht *ῶς (Neutr. zu entnehmen aus πολύ-ως) „Ohr“ aus *ῶφος.²⁾ Ich übersetze also: „das aber kündigt im Fluge, was uns nicht vernehmbar ist (ἄπυστα), die feinhörige Nacht über das Meer“.

¹⁾ Dazu doch wohl ἄφενος „Reichtum“ (bei Homer Äolismus) = ἄφνος Pindar fr. 240 Boe. ἀφνειός att. εὐ-θενέω εὐ-θενέω „in Kraft sein, blühen“ ὑπερ-ήφανος dor. ὑπερᾶφανος „stolz“ ὑπερ-ηφανέω „übermütig sein“ (A 694).

²⁾ *ῶφος wurde von mir bereits Z. f. v. Spr. 40, 365 mit A. 2 auf p. 364 (die mit A. 2 auf p. 365 die Stelle gewechselt hat) erschlossen.

Wir werden nunmehr mit größerer Zuversicht ἐρι-ούνης, -ούνης durch „sehr schnell“ wiedergeben können, denn die lexikalische Übereinstimmung, die wir so zwischen der Sprache Homers, dem Arkadisch-Kyprischen und dem Äolischen annehmen, stimmt zu den mancherlei verwandten Zügen, die von früherer Forschung aufgedeckt sind.

10. Ζάν und Ζήν.

Es genügt, mit einem Worte darauf hinzuweisen, daß im Urgriechischen für ein Ζάν neben Ζήν kein Platz ist.¹⁾ Wir wissen, daß der Akkusativ Ζῆν aus *διημ, der lat. *diem* aind. *dyām* entspricht, den Ausgangspunkt der Flexion bildet; nachdem er sich durch die Endung der konsonantischen Stämme zu Ζῆν-α erweitert, deklinierte man durch: Ζηρός Ζηνί Nominativ Ζήν. Trotzdem darf Ζάν nicht geradezu als ungrisch gebrandmarkt werden. Herodian lehrt über die Formen des Zeusnamens mon. II 911₁₅ ff.:

Ὅτι δὲ ποικίλως εἴρηται ὑπὸ παλαιῶν ὁ θεός, οὐκ ἄγνοω· καὶ γὰρ Δις καὶ Ζήν καὶ Δῆν καὶ Ζᾶς καὶ Ζῆς παρὰ Φερεκύδει κατὰ κίνησιν ἰδίαν καὶ ὑπὸ Βοιωτῶν καὶ Δεῦς καὶ Δάν.

Dazu vergl. I 394₂₆ ff. (= Arcad. 124, 21 An. Ox. III, 237, 26 ff., Eustath. 1387, 24; 1141):

Ζάν· οὕτω γὰρ εἴρηται ὁ θεός ὑπὸ τῶν μεταγενεστέρων Αἰολέων καὶ ἔτι οἱ μεταγενέστεροι Ἴωνες διὰ τοῦ ᾧ Ζάν ὁμοίως τῷ Ἀνκᾶνι. κλῦθί μοι Ζανός τε κούρη Ζανί τ' ἔλευθερίφ.

Wo Ζάν inschriftlich auftritt, haben wir es zweifellos mit einem künstlichen Archaismus zu tun, dem eine der Mundart nicht mehr kundige Zeit ein Schattenleben verliehen hat. Kreta hat auf älteren Inschriften nur Ζήν:

Gortyn GDI. 4990₂ (archaische Schrift) Ζηνί 5024_{60.61}

Ττῆνα₇₇ [Ττ]ῆνα (Ende 2. Jahrh. v. Chr.)

Dreros 4952_{16/17} Δῆ/να

Hierapytna 5039_{11.11} Τῆνα (2. Jahrh. v. Chr.) 5041_{13.13.19.20}

Ζῆνα (ca. 200 v. Chr.)

Lato 5075₄₈ Ζηνός_{74 bis} Ζῆνα (1. Jahrh. v. Chr.) 5080₃

Ζηνί

Olus 5104₅₉ [Ζ]ηνός

Praisos 5120_{15/16} Δῆ/[να]

¹⁾ Über Ζάν zuletzt Jacobsohn Z. f. v. Spr. 43 p. 44 n. 2, wo Literatur.

(Athen) 5147^{5 bis} Τῆνα (2. Jahrh. v. Chr.)

(Teos) 5184¹⁴ Ζηνός

Aber Ζανοποτε[ιδᾶνος] (Mylasa) 5163 b¹²

Τάν steht auf Münzen von Hierapytna (Head hist. numm. p. 397) und von Polyrrhenium (Head p. 403) aus der Zeit des Augustus.

In Lakonien wird Ζανί erst in der Zeit der Antonine geschrieben: GDI. 4492. 4493 Roß inscr. ined. n. 36—40, Le Bas-Foucart n. 189—191, ferner 4499 [Ζ]ανί.

In Thessalien ist Ζανός belegt IG. IX, 2, 582₁ (1. Jahrh. v. Chr.) [Ζ]ανός 614₆ (1. Jahrh. n. Chr.).

Ebenso bietet Ζανός Ζανί ein Epigramm aus Philä (Ägypten) aus der Zeit des Augustus Kaib. 978₂.

Man fühlt sich versucht, die Grammatikernotiz über Ζάν im Böotischen, Ζάν im jüngeren Äolischen und Ionischen auf derartige Fälle sprachwidriger Altertümelei zu beziehen. Doch ist Vorsicht geboten; denn Ζάν hat eine Nebenform Ζάς Gen. Ζάντος; vergl. Herodian II 633₁₉ (Choirob. 378, 21 ff.)

II 635₂₆ (An. Ox. IV 334, 22 ff.)

II 648₃₂ (Choir. 26, 32 ff.)

II 674₂₄ (Choir. 209, 18 ff.)

Diese stammt aus alter Zeit; denn Ζάς steht bei Pherekydes von Syros New classical fragm. (1897) col. I₁₃. Ζάς aus *Ζάντις ist eine von Ζήν unabhängige Bildung; in der Grundform *Δι-άντις erkennt man leicht das Partizipium zu δέ[λ]αται „er scheint“; die Wurzel ist geschwächt und verhält sich zu den Formen des Indikativs wie Homerisch ἀπούρας d. i. ἀπο-φράς zu ἀπανράω, umgeformt aus *ἀπαύραμι. Ζάς „der Glänzende“ ist eine alte Benennung des Himmels. Es wäre nun sehr wohl denkbar, daß Ζήν in Mundarten, die Ζάς Ζαντός noch bewahrten, unter dem Einfluß dieser Form zu Ζάν umgemodelt wurde; doch fehlt es an zuverlässigen literarischen Belegen, die ein endgültiges Urteil ermöglichen; denn Ζάν erkennen nicht einmal unsere besseren Handschriften in dorischen Partien an: z. B. Eurip. Hippol. 62 Ζηνός LP, Ζανός nur Aldina; Kallimachos fr. 86₂ Ζάνα (bei Plutarch de plac. philos. p. 880 E.) kaum richtig; aber Ζανός fr. 114₂ = Anth. Pal. XIII 10₂ liest man gegen die Überlieferung, ebenso in dem Epigramm des Theokrit Anth. IX 598₁; Ζάν

bei Aristophan. Av. 570 (so die Mss.) könnte auch an die Stelle des echten Ζήν getreten sein.

Wenn wir in Ζάς das Partizipium eines bindevokallosen Verbums erkannten, so wird unser Blick aufs neue auf die hervortretende Stellung gelenkt, die dieser Bildungstypus im Verbalssystem des Urgriechischen eingenommen haben muß. Diese Tatsache wird einigermaßen verdunkelt durch den Absterbeprozess, der sich vor unsern Augen vollzieht und in einem Umsichgreifen der thematischen Konjugation in die Erscheinung tritt. ἀγαμαι ἔραμαι stehen neben ἀγάομαι ἐράομαι, κιρνάω πιτνάω neben κίρνημι πίτνημι, τάννυμαι ἄννυμι neben τανύω ἀνύω: aber *ἄρῶμι, wie es folgt aus ἀρῶτῆρ, ἀρῶταινα, ist von ἀρῶν völlig verdrängt. So sind wir in den meisten Fällen für die Rekonstruktion der altertümlicheren Bildungsweise auf gewisse Indizien angewiesen.

Daß ἐμέω umgebildet ist aus *ἐμεμι, ergibt sich aus aind. *vamimi* „speien“ wie aus griech. ἔμε-τος. Gleichartig ist *ἄλε-μι „mahlen“, daraus ἀλέω; vergl. ἀλέ-σαι ἀλε-τρύνω (η 104) ἀλε-τρίς (ν 105).

*ἄρρε-μι „nehmen“ (verwandt mit ἀγείρω) ist zu statuieren wegen παλιν-ἄρρε-τος (II 526), ἀγρέτας „Führer“ Aesch. Pers. 997 äol. ἀγρέθεντες IG. XII, 2, 6₃₃. Im Attischen ist ἀγρέω nicht mehr üblich, hat aber in vorgeschichtlicher Zeit die Formenbildung von αἰρέω beeinflusst (daher ἡρέθην αἵρεσις).

Es gab auch Verba auf -ομι; *σάομι erschloß ich Rhein. Mus. 63, 121; dieses Präsens läßt sich mit Sicherheit folgern aus dem bindevokallosen Aorist ἐσάων genau wie aus ἔφην ein *bheμ-mi (dazu Zschr. f. v. Spr. 42, 313).

*βίομι resultiert demnach aus ἐβίων wie auch wohl aus βίο-τος. Das Substantiv wäre also unmittelbar aus dem Verbalstamm gebildet (Grundform *gwiō-to-) und könnte nicht lit. *gyvatà* „Leben“ lat. *vīta* aus *vīvota gleichgesetzt werden. Jedenfalls erscheint es unnatürlich, für βίοτος eine Erklärung zu suchen, die nicht auf ἄρο-τος anwendbar ist; ἄρο-τος ἀροτῆρ ἀροτρον ἄροσις ἀρό-μεν (Hesiod. Opp. 22: umgeformt aus *ἀρό-μεν nach der Analogie von ἔμην: ἔμμεν) führen auf *ἄρο-μι.

Zahlreicher sind die Verben auf *-ἄμι. γελάω ist an die Stelle von *γέλᾱ-μι getreten; vergl. EM 225, 8:

Γέλαν· οἷον γέλαν δ' ἀθάνατοι θεοί (fr. adesp. 77 B⁴). κατὰ συστολήν λαμβάνεται ὡς ἡ μετοχή δηλοῖ. γελάντος (cod. γέλαντος) γὰρ ἡ γενική κατὰ συστολήν τοῦ ᾱ.

Von ἐλάω ist auf *ἐλᾶ-μι zu schließen, βοάω ersetzt älteres *βοᾶ-μι, daraus βῶσαι = *βοᾶ-σαι, βωστρέω = *βοᾶ-στρέω (s. Vf. Z. f. v. Spr. 40, 356 ff.). γήρᾶ-μι ist anzusetzen auf Grund von γηράς (Part.) P 197 Hesiod. Opp. 186 γηράσαι Herod. 7, 114 att. γηράναι; dagegen ἐγήρᾶ ξ 67, H 148, P 197 κατεγήρα ι 510 muß zu einem thematisch umgebildeten Präsens γηράω gezogen werden (so schon Osthoff Indog. Forsch. 19, 236). Mit *γήρᾶ-μι setze ich in Verbindung γεράνδρον „alter Stamm“ aus *γεραντ- (Part. Präs.) + -δρον.

*οὔτᾱ-μι bildet die Grundlage von ἀν-ούτᾱτος A 540, οὔτᾱμεν, den Präteritalformen οὔτα, οὔτᾱμενος.

ἀπηύρων geht aus von ἀπ-αυράω; daß *ἀπ-αύρᾱμι diesem Präsens vorausliegt, erkennt man an der Bildung des Partizips ἀπουράς d. i. ἀπο-φράς, das mit seiner schwachen Wurzelform sich zum Indikativ verhält wie γεράνδρον zu *γήρᾱμι. Dazu kommt ἀπουράμενος Hesiod. Scut. 173, d. i. ἀπο-φράμενος; gleiche Gestalt des Stammes zeigt ἀπουρίζω X 489 d. i. ἀπο-φρίζω.

*πέλᾶ-μι wird gesichert durch ἐμπελᾶ-δόν „nahe“ Hesiod. Opp. 732, πελᾶ-της „Nachbar“ Aesch. Pers. 49 Soph. Phil. 1164 (verschieden von πελάτης „Mietsoldat“).

ἱᾶμαι liegt vor in ἱάμενός M 119. 193, kypr. ἱᾶσθαι (Vf. Z. f. v. Spr. 40, 398).

*δάμᾶ-μι ergibt sich aus δαμᾶ-σ[σ]αι ἀδάμας (ἀδάμαντος Gen.) „unbezwinglich“, *κάμᾶ-μι aus ἀκάμας (Gen. ἀκάμαντος) „unermüdlich“, *τάλᾶ-μι war vorhanden nach Ausweis von ταλᾶ-σαι ταλᾶσί-φρων att. ταλασιουργός; daraus das Partizip τάλαντα (Nomin. Akk. Plur. 16 mal bei Homer, nur ϑ 393 der neugebildete Singular τάλαντον).

Neben εἶω stand in alter Zeit *ῥᾶω; *ῥᾶω = εἶω A 55 εἶωμεν σ 420, φ 260 εἶωσ' B 132 εἶωσι A 550, P 659, Y 139 (Vf. Z. f. v. Spr. 38, 86). Selbst wenn man diese Formen verwerfen will, wozu kein Grund vorliegt, kommt man auf *ῥᾶω, nämlich durch die außerpräsentische Form εἶωσ bei Homer und im jüngeren Ionischen (Anakreon fr. *56, 57).

Daß *έάω* im Inlaut Digamma verloren hat, steht fest: vergl. *έπ-ήφασαν* Kypros 161 Hoffm. (Dial. I 83) „sie weihten“.

έβασον· αντί τοῦ έασον, συγχώρησον. οὕτως Συρακούσιοι καὶ Λάκωνες. Γέγονε δὲ πλεονασμῷ τοῦ β. τὸ γὰρ έασον έβασόν φασι καὶ τὸ έῶται έβεται καὶ τὸ έα έβα EM. 308, 27 ff.,

dazu *έβασον· έασον Συρακούσιοι* Hes., *έβασον· έασον* Suidas, *έβα· καὶ έα* Hes., *Κρητες . . . τὸ έα έβα τὸ έασον έβασον* Thesaurus cornu copiae sive horti Adonidis p. 243 b.

Kretisch *έβα*, strengdorisch *έβεται* müssen aus **έβᾱ-μι* abgeleitet werden, da in diesen Dialektgebieten aus **έᾱε* **έᾱεται* **έῆ* **έῆται* hätte werden müssen.

Daß auch im Anlaut ein Konsonant geschwunden ist, beweist die attische Augmentation *είων* aus **έ-έων*. Volle Klarheit schafft über diese Verhältnisse die Etymologie. Ich vergleiche aind. *sū* „veranlassen, zum Vorschein bringen; aufstellen, weihen; Ermächtigung geben zu etwas“.

Von dieser Wurzel war ein redupliziertes Präsens **σέ-σῃᾱ-μι*, daraus dor. *έῡασον* u. s. f.; daneben stand mit langvokalischer Reduplikation **σῆ-σῃᾱ-μι*, wie das Ionisch-Attische lehrt. **σῆ-σῃᾱ-μι* ging im Urgriechischen lautgesetzlich in **ῆῃᾱ-μι* und durch Hauchdissimilation in **ῆᾱ-μι* über; daraus entstand durch thematische Umgestaltung **ῆᾱώ έάω*.

Zu aind. *sū* gr. *έάω* gesellen sich ahochd. *vir-sūmen* „versäumen“, lat. *sīnō* „zulassen“ aus **svī-nō desinere telum, arma* „loslassen“, *pōnō* aus **pō-svī-nō*; daraus, daß *v* relativ spät schwand, erklärt sich die einfache Konsonanz in *posui positus* gleich **po-svīvai* **po-svitos*.

Vielleicht ist es nun auch möglich, das schwierige *παλαίω* = böot. *παλήω* (Herodian mon. II 949₁₀) zu erklären. Etymologische Beziehung zu *παλάμη* läßt sich nicht verkennen; **πάλᾱ-μι* hat seine Spuren hinterlassen in *ᾱ-πάλα-μνος* att. *παλα-στή*; Das -*μι*-Präsens (äol. *πάλαμι* Herodian mon. II 930₄) wurde in *παλάω* umgebildet, Aorist *παλήσειε* Herodot 8, 21. Die 2. Person Singularis lautete urgriechisch **πάλα-[σ]ι*, vergl. *εί* aus **ε[σ]ι*, und erweiterte sich in Anlehnung an *ᾱγεις* zu **πάλαι-ς*. Nehmen wir nun an, daß -*αι*- im Paradigma verallgemeinert wurde (**πάλαμι* **πάλαιτι*), so begreift sich *παλαί-ω* wie *ᾱγάμαι* aus *ᾱγαμαι*. Hierbei wird vorausgesetzt, daß *πάλη* jünger ist als das Verbum; belegt ist das

Substantiv zuerst in der Phäakis (9 206) und den ἀθλα ἐπὶ Πατρόκλη (Ψ 635).

Aus dem hier Dargelegten ist nun eine Folgerung zu ziehen, die für die Geschichte des griechischen Verbums von allgemeiner Bedeutung ist. Das Indogermanische bildete von *a*-Stämmen Denominativa auf *-āiō*, die zum Teil auch bindevokalllos flektierten:

*-ā-s(i) *-ā-ti, -ā-mos u. s. f.:

got. *salbō* (**salbōjō*) lat. *plantō* (*plantāiō*)

„ *salbōs* „ *plantās*

„ *salbōþ* „ *plantat*

u. s. w.

armen. *jana-m janam-k'* irisch *no charam*, lit. *jūstome*.

Auffallen mußte es, daß die griechischen Mundarten eine abweichende Präsensbildung auf *-āō*, scheinbar aus **-āiō*, besitzen. Freilich übt *-āō* keine unbestrittene Herrschaft aus; denn das Äolische hat noch die altertümliche athematische Flexion auf **-āmi* **-ās* **-āti* etc. Hoffmann Dial. II 573 ff. Attisch *διψῆν πεινῆν* stimmen zu dorisch *πεινᾶντι* = **πεινάοντι* Theokr. 15, 148, *διαπεινᾶμες* Aristoph. Acharn. 717 (Z. f. v. Spr. 40, 357). Das sind vereinzelte Reste eines einst verbreiteten Typus: *τιμᾶντι* Dodona GDI. 1587 aus **τιμάοντι* schützt handschriftliche Schreibungen wie *νικᾶντι* bei Pollux IX, 74, *ὀπτᾶντες* Epicharm. fr. 164 *ἐπεγγνόμενοι* Sophron fr. 60. Weiter weisen bei Hippokrates *ἀριστῆν διατῆν φοιτῆν* (Kühlewein-Ilberg Proll. vol. I p. CI) auf **-άειν*, ebenso bei Herodas *ἐπισπῆ* 2, 47 *ὀρῆς* 2, 67 auf *-άω*, s. Meister p. 795 ff. Für *-άω* bietet sich keine Anknüpfung außerhalb des Griechischen, eine Gewähr höheren Alters fehlt somit. Dagegen wissen wir jetzt, daß zu den Verbis auf *-άω* solche ein nicht unbeträchtliches Kontingent stellten, die ursprünglich bindevokalllos konjugiert wurden (auf **-ā-mi*): bei diesen ist der kurze Vokal berechtigt. Andererseits erhält sich bis in geschichtliche Zeit auch **-āiō*, d. h. diejenige Bildungsweise, die beim sekundären Verbum voreinzelsprachlichen Ursprungs ist. Das Durcheinander von *-άω* und *-āō* beruht also darauf, daß zwei von Hause aus getrennte Klassen (**γέλα-μι* = *γελάω* und **ὀράω*) sich vermischt haben.

11. ἰοχέαιρα.

ἰοχέαιρα, Beiwort der Artemis bei Homer, haben uns weder alte noch neue Erklärer verstehen gelehrt. *ἰοὺς χέειν* könnte bei Homer nicht „Pfeile versenden“ heißen, und dieser Einwand gegen eine beliebte Deutung reicht an sich hin, sie für uns unannehmbar zu machen. Dazu kommt mehreres. *ἰοχέαιρα* mißt Pindar Pyth. 2, 16; daraus folgt, daß *ἰο-* bei Homer metrische Dehnung erlitten hat. *ἰο-* als Anfangsglied steht keineswegs isoliert: *ἰόμωροι* als Epitheton der Argiver (A 242, Ξ 479) bedeutet zweifellos *βοῶν ἀγαθοί* (*ιῆ* „Geschrei“ + *-μωρο-* zu irisch *mār* „berühmt“ got. *mērs* dasselbe, cf. *ύλακτόμωρος*). Daß **ῥιο-* „Geschrei“ auch in *ἰοχέαιρα* zu suchen ist, ist wahrscheinlich in Hinblick auf *Ἀρτεμις κελαδαινή* (II 183, Y 70, Φ 511). Aber auch eine Wendung wie *ιῆν χέειν* wäre unhomerisch; denn die Phrase τ 518:

ἀηδών . . . ἥ τε θαμὰ τρωπῶσα χέει πολυηχέα φωνήν (521) trägt individuelle Färbung, malt den schmelzenden Fluß des Nachtigallengesanges. *-χέαιρα* ist wohl von *χέω* zu trennen und an eine zweite Wurzel **gheuy* „rufen, schreien“ anzuschließen, die bereits in den meisten verwandten Sprachen nachgewiesen ist. aind. *hū* „rufen“ *havanam* „das Rufen“ = avest. *zavanam*, avest. *zavaiti* „er flucht“ lit. *žavėti* „besprechen, incantare“ altbulg. *zova* „ich rufe“ albanes. *zē* „Stimme“ aus **ghuōno-*, irisch *guth* „Stimme“ deutsch *Gott* (aus **ghutom* „Anrufung“). Aus dem Griechischen gehört hierher vor allem *φωνή*. Meist wird das Wort mit *φημί* verbunden; die Bedeutungen stimmen nicht. *φημί* geht auf die artikulierte Rede als Vermittlerin eines psychischen Inhaltes, *φωνή* bezeichnet auch unartikulierte Geräusche, wie sie tierische Individuen hervorbringen, in nachhomerischer Zeit sogar den Klang der Instrumente u. s. w. *φωνή* geht also auf **ghuōnā* zurück. Zur selben Wurzel ferner *χοῦναι αἱ κατὰ ἀγροικίαν ἐπαγγελίαι* („plumpe Prahlereien“) Hes. = *χοφαί*; *χοᾶσθαι κανχᾶσθαι* (ders.), Fut. *χοᾶσ[σ]ομαι ἐπεύξομαι* (M. Schmidt, cod. *ἐπιξομαι*) deckt sich mit lat. *ōvare* aus **hōvare*: anlautendes *h* schwand im Lateinischen, vergl. *anser* aus **hanser* zu gr. *χῆν*, *ἴρα* altlat. *eira* (durch das Wortspiel Plaut. Truc. 262 erwiesen) aus **heiza* **gheisa*: zu aind. *heḍa* „Zorn“ aus **gheiz-do-*, got. *us-gaisjan* „außer sich geraten“.

Zu dieser Wurzel also *Ἀρτεμις ἰοχέαιρα* „die Jagdrufgellende Artemis“; syntaktisch genommen, liegt eine Form vor wie *κραυγὴν βοῶσα, βοὴν κελαδοῦσα*.

12. *καιροσέων ὀθονέων*.

Od. η 107 ff. schildert die Tätigkeit der Mägde im Hause des Alkinoos:

*πεντήκοντα δέ οἱ δμῳαὶ κατὰ δῶμα γυναικες
αἱ μὲν ἀλετρεύουσι μύλης ἐπὶ μῆλοπα καρπὸν,
αἱ δ' ἰστοὺς ὑφώσι καὶ ἡλάκατα στρωφῶσιν
ἤμεναι οἷά τε φύλλα μακεδνῆς αἰγείροιο·
καιροσέων δ' ὀθονέων ἀπολείβεται ὑγρὸν ἔλαιον (107).*

Die technische Bedeutung des Beiwortes, das hier der Leinwand gegeben wird, ist deswegen einigermaßen klar, weil noch in der späteren Sprache *καῖρος* und Ableitungen lebendig war. „Dafür, daß die Fäden der Kette nicht ineinander gerieten und in der Ordnung parallel nebeneinander blieben, dienten Schnüre oder Schlingen, *καῖρος* oder *καίρωμα* genannt, woher das Verfahren selbst, das Anbinden der Fäden an diese Schnur (welche vermutlich am unteren Ende der Kettenfäden sich befand), *καιρόω καιρώσις* hieß“ (Blümner Technologie I 120 ff. mit den Stellen). Daher

καιροσπάθητον ἀνθέων ὕφασμα καινὸν Ὠρῶν Hermippos
fr. 5 I 226 K.,

ὑδάτινον καίρωμ' ὑμένεσσιν ὅμοιον
Δηλιάδων (μὲν) ὕφασμ' Kallimachos fr. 295 Schn.,
καιρωστρίδες = ὑφάντριάι derselbe fr. 356.

Nur der Ausgang von *καιροσέων* hat von jeher Anstoß erregt, und Bergk (Philol. 16, 580) hat ihn durch *-ουσσέων* ersetzt. Damit wurde ein Adjektiv *καιρούεις* angenommen. Die Konjekture, die viel Beifall gefunden hat, unterliegt erheblichen Bedenken. Adjektive auf *-όεις* sind bei Homer häufig, aber an keiner Stelle findet sich *-ο-* mit *-ε-* kontrahiert. Die nachstehende Statistik berücksichtigt nur die obliquen Kasus, da *-όεις* (Nom.) an sich für die Behandlung der Gruppe *-οε-* nichts beweist.

Adjektivstamm	Be- lege	Adjektivstamm	Be- lege
αἰθαλόεντ-	4	μητιόεντ-	1
αἵματόεντ-	17 ¹⁾	μοροόεντ-	2
ἀμιχθαλόεντ-	1	μυελόεντ-	1
ἀμπελόεντ-	4	νιφόεντ-	5
ἀργινόεντ-	2	ὀκριόεντ-	5
ἀστερόεντ-	13	ὀμφαλόεντ-	13
βροτόεντ-	9	ὀξύεντ-	11
Γονόεσσα	1	ὀφρυνόεντ-	1
δακρυόεντ-	17 ²⁾	παιπαλόεντ-	14
δολόεντ-	3	πτερόεντ-	129
ἡερόεντ-	9	ῥοδόεντ-	1
ἡιόεντ-	1	Σατνιόεσσα	3
ἡμαθόεντ-	12	σιγαλόεντ-	23
ἡνιμόεντ-	13	Σιμόεντ-	4
Θρυόεσσα	1	σκιόεντ-	15
θυόεντ-	1	στονόεντ-	11
θυσανόεντ-	5	τειχιόεντ-	2
ἰμερόεντ-	10	τερμιόεντ-	2
ἰόεντ-	1	τροφόεντ-	2
ἰχθυόεντ-	15	φαιδιμόεντ-	1
κλωμακόεντ-	1	φοινικόεντ-	4
κρυόεντ-	2	φνκίόεντ-	1
λειριόεντ-	2	ψολόεντ-	2

397

In 397 Belegen ist also -οε- offen geblieben; *Αἰγειρούσης* steht in einem parodischen Hexameter der Megarer *B* 557 (Wilamowitz Homer. Unters. p. 243). *λωτεῦντα* hat *M* 283 die *Μασσαλιωτική* und unsere Überlieferung; *λωτοῦντα* = *λωτόεντα* las Aristarch; wenn das keine Konjekture ist, ist es jedenfalls eine unhomerische Lesart. Das erste Beispiel der Kontraktion findet sich bei Hesiod Theog. 342: *Σιμοῦντα*. Danach muß es gewagt erscheinen, den Kontraktionsvokal an einer Homerstelle einzuführen, an der er nicht überliefert ist.

1) Dazu *αἵματόεις* 2 mal.

2) Dazu *δακρυόεις* 1 mal.

Darf also *καιροσέων* nicht angetastet werden, so bietet sich nur eine Möglichkeit der Erklärung: das vorauszusetzende **καίρ-οσος* muß ein Kompositum sein. Seinen Sinn und seine etymologische Struktur werden wir mit Wahrscheinlichkeit bestimmen können, wenn wir das Nomen ins Auge fassen, mit welchem das Adjektiv verbunden steht. *ὀθόμαι* „Leinwand“ (bei Homer nur im Plural, auch Γ 141 Σ 595) ist ohne Zweifel ein echt griechisches Wort, geht auf **φοθόμαι* zurück und gehört zu lit. *audžù aústi* „weben“, got. *ga-wīdan* „verbinden“, ahochn. *wand* eigentlich „Geflecht“. Zum gleichen Stamme ist *-*οσος* aus **φοθ-οσος* zu ziehen (vgl. *λοξός* aus **λογ-σός* neben *λέχριος φοιξός* u. dgl. Brugmann Grdr. II² 541). Daß Digamma keine Spur hinterlassen hat und der Auslaut des Stammes **καιρο-* vor *-*οσο-* elidiert ist, ist nicht auffällig, da vor *o*-Vokalen Digamma schon in vorhomerischer Zeit geschwunden war. *καιροσος* ist dann dem Sinne nach nicht verschieden von *καιροσπάθητος* „mit Schlingen gewebt“. In der Zeit, als die Wortverbindung **καίροσαι ὀθόμαι* entstand, hatte man wohl noch das Gefühl der etymologischen Zusammengehörigkeit von Substantiv und Adjektiv.¹⁾

Damit verliert die Theorie der sogenannten falschen Umschreibung eine Hauptstütze (vgl. Cauer *Homerkritik* 3 119 ff.). Es lohnt sich, auf einige andere Einzelheiten sprachlicher Art einzugehen, die ihren Anhängern ihre Ansicht zu bestätigen scheinen.

Bei Homer tritt ein Adverb *περιώσιον* „übermäßig“ auf:

οὔτε σε νεικείω περιώσιον οὔτε κελεύω . . . Δ 359.

Τηλέμαχ', οὗ σε ἔοικε φίλον πατέρ' ἔνδον ἐόντα

οὔτε τι θανμάζειν περιώσιον οὔτ' ἀγάσθαι π 202 ff.

Gustav Meyer (*Z. f. v. Spr.* 22, 487) schrieb *περιούσιον*, und diese Konjekture hat Cauer in den Text aufgenommen. Sie ist verfehlt. Die Adjektiva auf -*ούσιος* wie *ἐνούσιος* *ἑξούσιος* *περιούσιος* sind erst spätgriechisch und deutlich Ableitungen aus den Substantivis auf -*ονσία*: alt sind nur *ἀπ-ἔξ-ἐπ-παρ-περι-ονσία*. Aber *περιώσιον* ist keineswegs unerklärlich; wie *περίμετρος* „über das Maß hinausgehend“ bedeutet (daher „sehr groß“ von *ιστός* β 95, τ 140, *φᾶρος* ω 130), so *περιώσιον* „über Gebühr“ (*περί* + *ὄσιος*); die Anlautdehnung ist aufzufassen wie in *ποδήγεμος* gegenüber *ἀνεμος*.

¹⁾ Vgl. übrigens Kühner-Blaß I, 540 § 147 δ).

Über das ungedeutete *ῥοιος* darf hier wohl eine Vermutung geäußert werden. Ob das Wort mit Digamma angelautet hat, war bisher nicht zu ermitteln. Der einzige alte Beleg in den Dialekten ist meines Wissens *ῥοια* GDI. 1478₂ (lokrisch); da aber diese Inschrift auch *ῥοτία* 7. 16 bietet (vermutlich mit ursprünglich digammatischem Anlaut), so ist auch für *ῥοιος* mit Verlust eines Vau zu rechnen. *ῥοιος* läßt sich auf **ῥοτιος* oder **ῥοθιος* zurückführen; denn die Gruppe *θι-* konnte in jeder Stellung in *σι-* übergehen: *Ἀμαρύσιος* aus **Ἀμαρύνθιος*, *Προβαλίσιος* aus **Προβάλινθιος*, *Τριχορύσιος* aus **Τριχορύνθιος* *Ὀλυσία* (Isaeus V 42), aus *Ὀλυνθία*, *Σμισιών*, Monatsname in Magnesia Dittenb. Syll.² II 553₂ (vgl. 929 A₂) aus **Σμινθίων* (s. Dittenberger). *ἐρυσίπελας* „eine rötliche Entzündung der Haut“ aus **ἐρυνθίπελας*, *ἐρυσίβη* „*robigo*“ aus *ἐρυνθίβη* zu *ἐρυνθ-ρός*, *παλάσιον* „Masse von getrockneten Früchten“ Aristophan. Frieden 574 = *παλάθιον παλάθη*, *πλάσιον*, attisch = gemeingriech. *πλινθίον* (Moeris p. 312) aus **πλαίθιον*. *θαλύσια* „Erntefest“ (I 534) wohl aus **θαλύθια* wegen des böotischen Monatsnamens *Θειλούθιος* = **Θηλυθιος*.

Ich verbinde **φόθιος* aus **σφόθιος* mit (f)ῥθος(f)ῥθος (f)ῥθω. Vergegenwärtigt man sich den innigen Zusammenhang zwischen Sitte und Sittlichkeit, so wird der Bedeutungsübergang nicht unwahrscheinlich vorkommen. Die Etymologie ließe sich selbst dann halten, wenn es sich herausstellen sollte, daß *ῥοιος* kein Digamma besessen hat; denn wie got. *sidus* „Sitte“ zeigt, war in der Wurzel **sedh* u bereits in der Urzeit unter bestimmten Bedingungen geschwunden.

ῥοοστιχάει (O 635) soll ein Barbarismus sein und wird durch *ῥοοῦ στιχάει* ersetzt. Man hat diese Bildung ebenso wie zwei andere: *ζωγρέω* und *χερνίπαντο* mißverstanden. *ῥοοστιχάει* ist denominative Ableitung eines Stammes **ῥοόστιχος*, *χερνίπαντο* läßt zunächst auf **χερνίζομαι* schließen, und dies ist ein Denominativ aus *χέρνιψ* „Waschwasser“. *ζωγρέω* „lebendig fangen“ geht aus von einem verlorenen Nomen **ζώγρη* **ζω-άγρη* „lebende Beute“; die Wendungen *ζωάγρια ὀφείλλειν*, *τίνειν* besagen daher eigentlich „eine Entschädigung dafür zahlen, daß man lebend gefangen ist“, erst übertragen „das Leben zu danken haben“. Ein zweites Verbum *ζωγρέω* „beleben“ liegt E 698 vor:

(αὐτὶς δ' ἀμπνύνθη, περὶ δὲ πνοιῇ Βορέας)
ζώγρει ἐπιπνέουσα κακῶς κεκαρῆότα θυμόν.

Nach Ausdrücken wie μόγεις δ' ἐσαγείρετο θυμόν *Φ* 417, ἄψορρόν οἱ θυμός ἐνὶ στήθεσσιν ἀγέρεθαι *Δ* 152 hat man *ζώ-αγρος „Leben oder Lebenskraft sammelnd“ anzunehmen (vgl. πάν-αγρος „alles fassend“ *E* 487), daraus ζωγρέω „beleben“.

Nach alledem wird man ernstlich zu erwägen haben, ob der Zustand unseres Homertextes nicht auch ohne die Annahme einer falschen Umschreibung zu verstehen ist.

13. κτῆσθαι.

κτῆσθαι versuchte Joh. Schmidt Pluralbildungen 411 ff. mit dorisch πασάσθαι lautlich zu vermitteln, ohne daß seinen Bemühungen Überzeugungskraft innewohnte. κτῆσθαι hat urgriechisches η: vgl. böot. Κτεισίας IG. VII 2830₂, Εὐκτειμῶν 518₂, thessalisch Εὐκτειμονεΐα IG. IX 2, 414₈. Auffallenderweise tritt nun in einigen Ableitungen ein α auf. Freilich bedarf Schmidts Material der Sichtung. Der Kurzname Ἐπικτᾶς (Gen. Ἐπικτᾶ) GDI. 1365₁ vermag für wurzelhaftes α nichts zu beweisen, da -ᾶς -ᾷ als Suffix abzutrennen ist. In Wegfall kommt auch der (früher so angesetzte) Name Ἐπίκτατος in Phokis Ross inscr. ined. I nr. 76 = IG. IX 1, 48₁₀: statt Ἐπικτᾶτον liest man jetzt Ἐπικτᾶ τοῦ . . . (Lücke) zweifellos richtig. Doch steht Ἐπίκτατος wirklich in dorischen Hexametern aus Pisidien, die der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts nach Chr. entstammen (Hermes 23, 543, Zeile 15). Gemeint ist hier der Philosoph Epiktet, und wir werden kaum in der Annahme fehlgehen, daß der philosophisch gebildete Sklave, den wir für den Urheber dieser Verse zu halten haben, sich mit der Einführung des „dorischen“ α eine sprachliche Entgleisung hat zuschulden kommen lassen. Auf der von Schmidt zitierten delphischen Inschrift Wescher-Foucart Nr. 10₆ = GDI. 2609₆₇ steht, wie Baunacks Revision ergeben hat, nicht ἔγκτασιν, sondern ἔμπασιν. So muß auch auf der messenischen Inschrift GDI. 4661₅ (Anfang des 3. J. v. Chr.), statt (ἔγκτ)ασιν (so Meister) (ἔμπ)ασιν ergänzt werden. Doch ist ἔγκτασις zu einer gewissen Zeit gesprochen worden. Bekannt ist die Form aus Trözen IG. IV 752₁₄ (Anf. d. 2. J. v. Chr.), Korkyra IG. IX 1, 685₈, 687₈, 688_{5/6} (Inschriften

des 2. Jahrh. v. Chr.), aus Epirus GDI. 1339₁₃; ἔντασις schreibt man in Thessalien: IG. IX 2, 458_{5/6} (Krannon) und 511 (Larisa; Inschriften des 3. J. v. Chr.) Schmidt wollte kurzes *a* ansetzen und so ein altes Ablautverhältnis mit κτῆμα usw. statuieren. Der Erklärer sieht sich in eine ganz andere Richtung gewiesen, wenn er wahrnimmt, daß z. B. in Korkyra ἔγκτασις ursprünglich gar nicht heimisch ist; denn die Inschrift IG. IX 1, 692₉ aus dem 4. Jahrhundert bietet noch ἔμπασιν. In der Zeit, in der die einheimischen Mundarten mit der Gemeinsprache ringen, treten gewisse Erscheinungen auf, die bisher wenig beachtet sind. So haben die attischen Partikeln ἕως τέως (aus *ῥος *τῥος) in Böotien ihre Entsprechung in ἄς τᾶς: ziemlich spät kommt ᾠς auf (IG. VII 2228₅ 3315₅ 3386₁₂): das ist offenbar ein Mischprodukt aus ἄς und gemeingriechisch ἕως (richtig Sadée Diss. Hal. XVI 174). Danach beurteilt sich τάως τέως Κοῦτες (Hesych). In Böotien findet man ferner im 2. Jahrh. v. Chr., in einer Periode, für die es bezeichnend ist, daß Inschriften desselben Jahres und Steines bald in Koine, bald in Dialekt verfaßt sind und daß bisweilen nicht einmal eine und dieselbe Inschrift in ihrer Mundart einheitlich ist, ποιούμενος 3301. 3314. 3329. 3342. 3352. 3365 oder ποιούμενος 3356. Man hat daher ποιούμενος zu lesen. Aber -ον- steht nicht für -ο- — diese Schreibung wäre im Inlaut ganz ungewöhnlich — sondern ποιούμενος stellt ein Mittleres dar zwischen gemeingriechischem ποιούμενος und mundartlichem ποιόμενος. In Ätolien begegnen IG. IX 1, 418₁ ἱαρωφύλακες: das seltsame -ω- stammt aus νεωφύλαξ (Gloss. Graec.-Lat. CGL. II 376₁₃). In Thessalien lautet der Name des Gottes Poseidon Ποτειδωνν. Ich selbst glaubte früher (mit W. Schulze) an einen thessalischen Lautwandel von -ᾠω- zu -ον- und führte Ποτειδωνν auf Ποτειδᾶων zurück (Z. f. v. Spr. 40, 354). Buck hat jedoch inzwischen (Glotta 1, 131 ff.) für die Erklärung der Formen Γομφιτοῦν (Gen. Plur. zu Γομφίτας) Θεουρός προξενιοῦν einen anderen Gesichtspunkt gefunden: es sind die attischen Formen, in denen nur ω durch ον ersetzt ist, weil in anderen Fällen diese Laute im Attischen und Thessalischen einander entsprachen. Für Ποτειδωνν läßt Buck es bei einer der älteren Auffassungen bewenden. Die Belege (IG. IX 2, 475₄ Atrax 585₄ 586₁ 587₁ Larisa) gehören einer Zeit an, in der die Koine bereits vordringt. Die

Inscription 476 (Atrax 3/2. J. v. Chr.) bietet bereits Ποσει(ι)δῶναι, 146 (Theb. Phthiot. 2. J. v. Chr.) und 265 (Kierion) Ποσειδῶνι, 884 b₁ (Larisa) Ποσειδωνίου. Äußerlich auf den thessalischen Lautstand gebracht (wie oben θεουρός) ist Ποσιδιούνειος 693 (Larisa 2. J. v. Chr.). In Ποτειδοῦν schließlich — darf man daher behaupten — hat man nicht nur das attische -ω- durch das dialektische -ου-, sondern auch das attische -σ- durch das dialektische -τ- ersetzt (auf alten Inschriften würden wir Ποτειδάν oder Ποτειδάουν antreffen). Ebenso hat sich dorisch usw. ἔμπασις mit attisch ἔγκτησις vermischt; daher ἔγκτασις. Urgriechisch *κτῆ(ι)ομαι hat demnach nichts mit πασάσθαι gemein. Ich deute *κτῆ(ι)ομαι aus *σκη(ι)ομαι und vergleiche zunächst got. *skatts* „Besitz“ aus **skotno-*. Dazu gehört, da die Anlautgruppe *s* + Konsonant im Indogermanischen Umstellung erleiden konnte,¹⁾ aind. *kṣātra* = avest. *xšaθra* „Herrschaft“ aus **qsotro-* altbulgar. *choštq* (aus **chotja* **qsotja*) „ich will“; der Infinitiv *chotěti* aus **qsotěti* deckt sich nahezu mit κτήσις (Homer) aus *σκηῖτις. Daß die Wurzel vor dem Suffix *-ēiō in geschwächter Gestalt erscheint, ist regelrecht; vgl. altbulg. *bāděti* (πείθομαι) *rāděti* (ἐρέθω), lat. *queo* „ich kann“ aus **k̑ueiō* zu aind. *śaknōmi* aus **k̑equ-neumi*. Die Verbindung *σκη- ist, wie ich annehme, überall im Griechischen unter normalen Verhältnissen zu κτ- vereinfacht; das σ wirkt aber noch nach in ἐκτεμαί (Il. I 402) aus *σέ-(σ)κτημαι. Nur ein Zufall gewissermaßen hat in einem Falle den s-Laut vor dem Untergange bewahrt. Kretschmer Gramm. d. griech. Vaseninschriften 183 verzeichnet ohne Erklärung als Nebenform von Φιλοκτήτης ΦΙΛΟΣΚΕΤ (rotfigurige Vase) = Φιλοσκήτ(ης). Grundform ist *Φιλοσκήτης: das τ der Pänultima schwand dissimilatorisch gegen das τ der folgenden Silbe wie in πντίζω „speien“ aus *πνντίζω, πνκτίον „Buch“ aus πνκτίον (πνύσσω) u. dgl. m.

¹⁾ Vergl. noch lat. *squalus* „schmutzig“ mit altbulg. *chala* „Schmutz“, aus **ksala* **qsāla*.

III. Zur italischen Sprachgeschichte.

1. *actutum*.

Die Partikel *actutum* „sogleich“ ist lebendig nur im archaischen Sprachgebrauch.¹⁾ Beispiele ihrer Verwendung in der Prosa der silbernen Latinität bleiben vereinzelt: Liv. 29, 14, 5, Quintil. 4, 3, 13. Bewußte Nachahmer der Alten wie Fronto und Apulejus brauchen sie, dieser wiederholt, auch der Poesie seit Vergil ist sie nicht fremd; aber die Sprache des täglichen Verkehrs kannte sie offenbar nur zur Zeit des Plautus. Dieser Dichter legt sich in ihrer Anwendung Beschränkungen auf, die ein sicheres Urteil über ihre etymologische Beschaffenheit gestatten.

actutum verbindet sich in erster Linie mit Imperativen:

abducite istum actutum Capt. 733.

abduc istos . . . a. Men. 436.

abite a. Aul. 1196.

arripite hunc intro a. Most. 385.

adi a. ad fores Bacch. 578.

cedo („gib“) *a.* Bacch. 748. Capt. 838. Most. 248.

constringe a. Bacch. 799.

ducite a. Truc. 631.

a. eloquere Asin. 27.

eloquere a. Pers. 664.

ite a. Capt. 950.

agite ite a. Merc. 741.

a. evoca Capt. 295.

evocate a. Men. 218.

aliquis a. exite Merc. 910.

a. expedi Pers. 640.

inscende a. As. 705.

inicit manicas a. Capt. 669.

mitte me a. Mil. 1067.

age omitte a. marsupium Poen. 784.

age recipe a. Curc. 727.

¹⁾ Material bietet der Thesaurus Linguae Latinae. Über die Syntax ist nur bemerkt: *Prima ac potissima est cum imperativis actumque praedicantibus verbis copulatio. I. accedit ad verba eundi. II. accedit ad alia verba.*

age cum praeda recipias Merc. 498.

a. huc redi Amph. 969.

a. redi Mil. 864. Pseud. 561. Stich. 154. Truc. 1108.

redi vero a. Truc. 209.

Die Aufforderung hat nicht notwendig imperativische Form. Es heißt auch:

quin lectis nos a. commendamus? Pers. 765.

quin rem a. edisseris? Asin. 325.

vin tu illum actutum amovere a te? Mil. 979.

Properas an non properas ire a.? Trin. 983.

Es bedeutet bereits eine leichte syntaktische Verschiebung, wenn sich *actutum* an Infinitive anschließt, die von Imperativen abhängen:

properate istam a. mittere Cas. 785.

propera accipere argentum a. Pseud. 994.

propera ire a. Rud. 1223.

iube apud te prandium accurarier atque a. Men. 213.

iube vasa pura a. adornari Amph. 1126.

iube sis a. aperiri foras Bacch. 1118.

War *actutum* von Hause aus nur in Aufforderungssätzen möglich, stand also stets in Beziehung zu einer zukünftigen Handlung, so versetzt eine weitere, leicht verständliche Übertragung die Partikel in futurische Aussagesätze;

actutum neben dem Indikativ Futuri:

redibo a. Amph. 530.

nausea edepol factum credo. verum a. abscesserit. Merc. 389.

a. pater. . . aderit Pers. 653.

a. virgis calefactabere Cas. 400.

atque ego omne argentum tibi hoc a. incolume redigam
Pers. 324.

Amphitruo a. uxori turbas conciet Amph. 476.

a. nosces Amph. 627. Bacch. 786.

daturin estis fenus a. mihi Most. 604.

ne tu illud verbum a. inveneris Trin. 760.

a. sufferet poenas Amph. 1002.

libera eris a. Pers. 656.

actutum neben dem Infinitivus Futuri:

tibi istuc credo nomen a. fore Most. 70.

nuntiet: eum vivere et rediturum a. Trin. 774.

Futurischen Sinn hat der Infinitiv des Präsens Most. 17:

quod te scis a. tradier.

Nach bekannter Regel kann bei futurischem Hauptsatz im Nebensatz der Indikativ Präsens stehen; neben solchen futurischen Präsensia findet man auch *actutum*:

nisi a. hinc abis, familiaris accipiere faxo haud familiariter Trin. 354.

nisi abis a. . . , te proteram Truc. 267.

vide sis, quam mox vapulare vis (= vapulabis), nisi a. hinc abis Amph. 360.

Es hat nun nichts Auffallendes, wenn *actutum* auch in Nebensätzen vorkommt, deren Handlung notwendig in der Zukunft liegt, nämlich Finalsätzen:

faxo a. constiterit lymphaticum Poen. 346.

numquid vis? — Etiam: ut a. advenias Amph. 544.

oro, ut istuc quid sit a. indices Merc. 170.

ne dictum esse a. sibi quaequam vostrarum mihi neget Pseud. 186.

ut quae scirem scire a. tibi liceret Merc. 152.

fili vos exspectant intus. Nic. quam quidem actutum emoriamur. Bacch. 1204.

Schließlich gelangte *actutum* auch neben einen Indikativ Präsens in Hauptsätzen, die eine allgemeine Erfahrung aussprechen, also für die Gegenwart wie für die Zukunft gelten:

*o cupido, quantus es,
nam tu quamvis confidentem facile tuis factis facis,
eundem ex confidente a. diffidentem denuo* Merc. 856.

a. fortunae solent mutari Truc. 219.

Überblickt man diejenigen Gebrauchsweisen, die sich mit Wahrscheinlichkeit als ursprünglich ansprechen lassen, so ergeben sich bemerkenswerte Analogien mit den Anwendungen einer anderen, gleichfalls bereits archaischen Partikel. Auch *age* tritt vorzugsweise zu Imperativen, die im Singular ebenso wohl wie im Plural (ein Zeichen konjunkionaler Erstarrung) stehen können; *age* hat seine Stelle auch in Aufforderungssätzen anderer Art und selbst neben einem Indikativus Futuri:

age i tu secundum Amph. 551.

age tu da . . . savium Asin. 891.

age igitur . . . abite Mil. 928.

age decumbamus sis, pater Asin. 828.

age age mansero tuo arbitrato Asin. 327.

Danach führe ich *actutum* auf **āgē tū tum* zurück: eine Zusammenrückung, die durch die Verkürzung des Imperativs vor nachfolgendem Konsonanten unkenntlich wurde. Derartigen Verstümmungen war gerade die Befehlsform häufiger ausgesetzt (s. Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. u. Metr. I 55 ff.): vgl. *dic duc fac*. Skutsch erinnert an eine bezeichnende Anekdote bei Cic. de div. II 84 und Plin. n. h. XV 21. Als M. Crassus auf dem Zuge gegen die Parther sein Heer in Brundisium einschiffte, rief ein Händler im Hafen Feigen aus Kaunos aus: sein Ruf „*Cauneas*“ klang wie *cav(ē) ne eas*. Weitere Analogia sind *inger (mi calices amariores)* Catull. 27₂ und *capsis = cape sis* Cic. or. § 154 (Vollmer Glotta 1, 116). In altertümlicher Weise wird *tum* hier mit Bezug auf eine zukünftige Handlung verwendet. Mit Recht gilt diese Partikel als erstarrter Akkusativ des Pronominalstammes **to-* (= griech. *τόν*). Mit *age tu tum* vergleicht also sich am nächsten der sogenannte Imperativus Futuri **āgē-tōd* = lat. *agito*, den man als eine indogermanische Zusammenrückung aus **āgē* („treibe“) und **tōd*, dem Ablativ des Stammes **tō-* („von diesem Zeitpunkt ab“) ansieht. Noch eine andre Kasusform dieses Stammes fungierte ähnlich im Lateinischen, nämlich **tōd* (= gr. *τό*) in *topper* „sogleich“ aus **tod-per*. Es gab also eine Zeit, in der man mit *age tu tum redi!* ausdrücken wollte: „wohlan, diesen Augenblick kehre du zurück!“

2. *elementum*.

Eine bekannte Dielssche Untersuchung hat die Begriffsgeschichte von *elementum* soweit geklärt, daß wir wissen: die Literatursprache nimmt das Wort auf zur Wiedergabe des griechischen *στοιχεῖον*. Wenn es demnach von Anfang an, das heißt schon bei Lukrez, in sich die Bedeutungen „Buchstabe“ und „Einzelteilchen“ vereinigt, so kann die Wortforschung die eine wie die andere zum Ausgangspunkt nehmen, ganz gleichgültig, wie die semasiologische Entwicklung für das griechische Wort verlief. Wenigstens darf ein entscheidendes Gewicht nicht darauf gelegt werden, daß Lukrez *elementum* als Synonym von *primae partes* (IV 941), *particulae* (IV 778) erst vom 2. Buche ab braucht (v. 392 u. ö.). Der Grund, weshalb das 1. Buch diese Anwendung nicht belegt, ist aus Diels selbst zu entnehmen. Als das Leitmotiv

der Elementenlehre tritt das Buchstabengleichnis auf, Buch I dreimal: v. 196, 823, 907 ff. An diesen Stellen war naturgemäß der Sinn des Wortes auf den des „Buchstaben“ zu beschränken, und das Interesse der Deutlichkeit empfahl, zum mindesten im Anfang bei diesem Gebrauch zu bleiben. Gar zu ängstlich war der Dichter in dieser Hinsicht nicht; bedeutet doch I 81 *impia rationis elementa* schon eine übertragene Anwendung: = *initia*.

Wir können uns weiter auch nicht an die Dielssche These gebunden erachten, das Wort sei keine lateinische Bildung, weil es sonst früher auftreten müßte. Ist es nach Diels auch nicht einheimischen Ursprungs, so ist es doch in seinen Augen wenigstens ein Fremdwort in echt lateinischer Lautgestalt. Im Anfange des 3. Jahrhunderts v. Chr. sollen die Römer das Wort von Soldaten des Pyrrhus in der Bedeutung „Elfenbeinbuchstabe“ = **elephantum *elebantum* gehört und übernommen haben. Diese Deutung scheitert an einem lautlichen Bedenken. Die Schwächung eines unbetonten *a* zu *e*, wie sie hier vorausgesetzt wird, erfolgte im Lateinischen noch unter der Herrschaft der Anfangsbetonung: *scando, conscendo* aus **cónscando*; schon das Zwölftafelgesetz hat das Beispiel *occentassint* (Cic. de republ. 4, 12). Um 300 aber konnte ein **ἐλέφαντον* nur in der Form *eleph(b)antum* oder — wenn man den Lautersatz von *b* durch *m* als möglich gelten lassen will — **elemantum* entlehnt werden. Warum das Wort uns so spät bekannt wird? Es gibt so manche Fragen, die auch der Sprachforscher nur mit einem *ignorabimus* beantworten kann. Geschieht es doch oft genug, daß die Schriftsprache sich mit Ausdrücken von mundartlicher Farbe oder auf eine gewisse soziale Sphäre beschränkter Verwendung bereichert. In Summa, ich lege für meine Etymologie die Bedeutung des „Einzelteilchens“ zu Grunde.

Dem altbulgarischen *lě-* (*živs*), *jelě-* (*živs*) „halb- (lebendig)“ entspricht altind. *ardhá* „halb (Hälfte, Partei)“, wozu auch gehört *árdha* „Seite, Teil“ = avest. *arəda* „Seite“, *arədah-* „Seite“. *lě-* kehrt auch in anderen slavischen Dialekten wieder: kleinruss. *l'i-teplyj* (*ly-teplyj*) aus **lě-*, russisch (dialektisch) *lě-teplǝ* „halb-(lau-)warm“. Man hat *ardha* auf **eldhos* zurückzuführen, *jelě-* auf **ǵedh-*, *lě-* auf **ledh-* oder, wenn, wie Pedersen Indog. Forsch. V. 56 annimmt, die Anlautgruppen **ǵl-*, **ǵr-* bereits

urslavisch zu *lě*, *rě*- umgestellt wurden, auf **eldh*-. Die Wurzelform **elēdh*- hat nun aller Wahrscheinlichkeit nach lat. *elementum* aus **elēdh-mentom*. Der Dental schwand vor *m* wie in *rāmentum* (*radere*). In der iambischen Silbenfolge **elē*- trat Verkürzung des zweiten Vokals ein wie in *vīdēbatur* Plaut. Rud. 601, *vērēbamini* Terenz. Phorm. 902, *pūdicitiā* Plaut. Epidic. 405, *āmīcitiam* Merc. 846, *cālēfacio* u. s. f. (Skutsch Forschungen z. lat. Gramm. u. Metrik I p. 108 mit n. 2). Zur Wahl steht übrigens auch **elēdhmentom* als Grundform¹⁾ (vgl. kleinruss. *lědvo* „kaum“), daraus wurde zunächst **elēmmentom*, dann durch Erleichterung des vortonigen Doppel-*m* (*mamma*: *mamilla*) *elēmentum*.²⁾

3. *foedus* „häßlich“.

Daß der Diphthong *oi* (*oe*) bereits zur Zeit des Plautus zu einem einfachen Vokal geworden war, verrät das Wortspiel Bacch. 129:

non omnis aetas, Lyde, ludo convenit

(*ludus* mit altem *oe* anzusetzen). Die Orthographie *oe* auf gleichzeitigen Inschriften gibt also den gesprochenen Laut nur ungenau wieder; wohl aber wird die Schreibung *oe* bei Livius Andronicus dem wirklichen Lautstand der Zeit entsprechen, vgl. *Odyssia* v. 21 Bae. (Fest. p. 174):

simul ac lacrimas de ore noegeos detersit.

Besser als Festus erläutert der Glossograph Placidus *noegeum*; jener gibt an: *Noegeum quidam amiculī genus praetextum purpura*. Im CGL. V 33₃₇. 86₃. 119₃₁ wird hergestellt: *noegeum nigrum pallium tenue*. *noegeum* lautet also ab mit *niger* = griech. *ἀνιγρός*. Für dieses Adjektiv, das bei Nikander Ther. 8. 701 ö. eine etwas blasse Bedeutung hat, zählt Hesych s. *ἀνιγρόν* folgende Erklärungen auf: *ἀκάθαρτον φαῦλον κακόν· δυσῶδες· ἀσεβές*.

¹⁾ Möglich wäre auch **elēdhmentom* (vgl. *iouxmenta* auf der Forum-inschrift).

²⁾ Die Etymologie, welche *elementum* in die Buchstabennamen *el*, *em*, *en* zerlegt, ist nicht mehr zu halten, seit W. Schulze (Ber. der Berl. Ak. 1904, 760 ff., s. auch p. 779, n. 1) bewiesen hat, daß die lateinischen *semivocales* ihre modernen Namen erst in der Zeit nach Donat (4. J. n. Chr.) erhielten, vorher aber einfach als *l*, *m*, *n* etc. „lautiert“ wurden.

Die in den Anfang gestellte („unrein“) bezeichnet den eigentlichen Sinn des Wortes; denn *ἄνυγος* ist Name eines Flusses in Elis Strabo 8, 346. Die Lautstufe von *noegeum* haben lit. *nėžas* „Krätze“ (aus **noiḡos*) = avest. *naēza* „Name einer Krankheit“ (V. 7. 57; Yt. 13. 131) = westosset. *nēz*, ostosset. *nīz* „Krankheit“. — Unter gewöhnlichen Verhältnissen nun scheint *oe* in betonter Silbe um 200 zu *ū* monophthongiert zu sein. Einzelne Wörter konservierten in der Sprache der Kanzlei ihre alte Lautform: *Poenus*, *poena*, *foedus* „Bündnis“, *moenia*.¹⁾ *coenum* „Schmutz, Kot“ — dies muß als die ursprüngliche Schreibung angesehen werden, wenn man nicht in Künstelei verfallen will — behielt *oe*, weil *c* aus **qu-* entsprungen war (cf. *inquinare*); kam *c-* in den Inlaut zu stehen, so trat der Wandel zu *ū* ein: *ancunulentaē*; *cūnīre* dürfte von **ancunīre* beeinflußt sein. Weshalb *foedus* „häßlich, abscheulich, grauenhaft“ von dem Gesetz nicht betroffen wurde, läßt die Etymologie erkennen. Ich verbinde *foedus* mit aind. *bhīma* „furchtbar“, altbulg. *bojati se* „sich fürchten“. *foedus* aus **fo[i]e-dos* „furchtbar“ ist bildungsgleich mit *fordus* „trächtig“ aus **fore-dos*. Der Ableitung auf *-dō-* liegt ein Nomen **bhōiōs* „Furcht“ zugrunde. *-oe-* aus **-ōiē-* blieb demnach im Urlateinischen von dem alten Diphthong geschieden. Das Gleiche gilt von *-ae-* aus **-āiē-*; sonst hätte *aenus* aus **a[i]ēsnos* in **aesnos* **aenus* übergehen müssen.

4. *gerdius*.

gerdius „Weber“ bezeugt für Lucilius Nonius p. 118:

Gerdius Lucilius libro XXX

*curare domi sint gerdius ancillae pueri zonarius *textor*
(Junius: cod. *tector*) = v. 1057 Marx.

Weiter begegnet das Wort in der römischen Literatur nur bei Firm. Matern. mathes. VIII 25. Außerdem ist *γέρδιος* in ägyptischen Papyri nicht selten: zuerst Tebtunis Papyri Nr. 116, 48 (Ende d. 2. J. v. Chr.; cf. Mayser Gramm. d. griech. Papyri aus der Ptolemäerzeit p. 415). Von Ableitungen finden sich später *γερδιά textriā* CGL. II 262 = lat. **gerdia* und nach

¹⁾ Sommer Lat. Laut- u. Formenlehre p. 89, dessen Regel ich nicht anerkenne, führt auch *foetor*, *foeteo* an; doch ist nach Lachmann zu Lukrez IV 1160 die Orthographie der guten Handschriften *ae* oder *ē*, *ē* nach Brambach Hilfsbüchlein s. v.

griechischen Sprachgesetzen gebildet *γεῖρδιαινα* Berl. Pap. 617, 3 *γεῖρδιαιχόν* Pap. Oxyrhynch. II 261, 1; 288, 2. Da kein älterer griechischer Text das Wort kennt, so stammt es schwerlich aus einem griechischen Dialekt Unteritaliens — so Marx — sondern ist von der ägyptischen Koine aus dem Lateinischen entlehnt. Ich deute *gerdius* aus **gerzdios* und vergleiche griech. *γέρρον* = **γέρρσον* „geflochtener Schild“, kret. *γάρρανα* „Strauchwerk“, altnord. *kiarr* „Gesträuch, Gebüsch“ (cf. Lidén Stud. p. 7). Das Weben beruht ja auf der Technik des Flechtens; diese Kunst aber übte man ursprünglich an Zweigen und Ruten.

5. *īdūs*.

Ein Zweifel über die ursprüngliche Form von *īdūs* besteht nicht. Die Länge des Anlauts ist aus Diphthong hervorgegangen, wie die inschriftliche Orthographie *ed(us)* z. B. CIL. I 854 beweist; der Dental ist uritalische Media wegen oskisch *eidúis* (Fem.) Nr. 133₄ v. Planta *eiduis* 130₃ 149₁ „*idibus*“. Die Iden sind, wie man längst weiß (Ideler Chronologie II 39) von Hause aus der Vollmondstag. Man hat bereits den Stamm **eidu-*, osk. **eido-* glaubhaft verglichen mit ir. *ésce* „*mensis lunaris, luna*“ aus **eid-skiom* (Meyer-Lübke Zeitschr. f. östr. Gymn. 46, 617 ff.). Formal noch näher steht **eidu-* dem altindischen *indu* „Mond“ (in dieser Bedeutung seit vedischer Zeit üblich und im Petersburger Wörterbuch mit Recht geschieden von *indu* „Tropfen“). Im Geschlecht unterscheiden sich die italischen Wörter von dem maskulinischen Sanskritwort; wir sind selten in der Lage, den Grund für derartige Abweichungen angeben zu können. Nicht fern liegt in diesem Falle die Vermutung, daß ein Genuswechsel unter dem Einfluß von *luna* erfolgt ist. Einen altertümlichen Eindruck dagegen macht die pluralische Form, in der Oskisch und Lateinisch gleichfalls zusammengehen. Vielleicht ist sie wie in *fores*, eigentlich „die beiden Türflügel“, *nares* „die beiden Nasenflügel“ als Ersatz des Duals aufzufassen; dann waren *īdūs* „die beiden Mondhälften“ (zu- und abnehmender Mond). Die beiden andern kalendarischen Termini *calendae* und *nonae* fallen durch Geschlecht und Zahl in gleicher Weise auf. Es sind wohl Adjektive, zu denen *īdūs* „Mond“ zu ergänzen ist. *calendae* ziehe ich mit Döhring

(Arch. f. lat. Lexicogr. 15, 222) zu *occulere*, got. *hulundi* „Höhle“, eigentlich „die verbergende“; *calendae* wäre also „der sich versteckende Mond“. Das Adjektiv **calendus* gesellt sich zu den Ztschr. f. v. Spr. 42, 311 ff. behandelten Beispielen von Gerundivbildungen intransitiven oder aktiven Sinnes. Nach der dort begründeten Theorie wäre die Grundform **calenti-dos* wie für *amandus* **amanti-dos*, für *ferendus* **ferenti-dos* (Stamm des Partizipiums Präsens + Suffix *-do-*).¹⁾ Als Pendant zu *idus* und *calendae* ist *nōnae* schwerlich die Ordinalzahl, sondern, wie ich vermute, eine Weiterbildung von *novus*: **nōvōnae* „der junge Mond“ oder „der Mond im ersten Stadium“.

6. *lac*.

Daß ein Substantiv für die „Milch“ mit dem Verbalstamm für „melken“ etymologisch zusammengehöre, ist eine an sich höchst naheliegende Annahme. So führt Wiedemann (Bezenb. Beitr. 13, 303) lat. *lac* auf **mlact-* zurück, cf. ir. *blicht* „Milch“ aus **mlicht*, got. *miluks*, weiter *mulgeo* „melken“, *ἀμέλω* usw. Die natürliche Folgerung nun, daß anlautend **ml-* im Lateinischen zu *l-* vereinfacht wurde, hat man zu umgehen versucht, weil man unter allen Umständen es für nötig hielt, *lac* mit griech. *γάλας* zu vermitteln. Zudem sind von verschiedenen Forschern mehr oder minder einleuchtende Etymologien aufgestellt worden, die eine andere Behandlung der Lautgruppe **ml-* zur Voraussetzung haben. Übergang in *fl-* nehmen für das Lateinische an H. Hirt (Paul-Braunes Beitr. 23, 356) und Prellwitz (Bezz. Beitr. 25, 280), in *bl-* Johansson

¹⁾ Über die Grundbedeutung des Gerundivs und die Art, wie es sich passiven Sinn angeeignet hat, läßt sich bestimmter urteilen, als a. O. geschehen ist. Das Partizipium Präsens hatte seit der Urzeit auch infinitivische Funktion: wie im lateinischen Gerundium (*ferendi* aus **ferenti-di*) auch im Griechischen (*ἐκ τοῦ καθεύδοντος* = *ἐκ τοῦ καθεύδειν* etc.), im Avestischen (V. 9. 51 nach Bartholomae) und im vedischen Sanskrit: *bhārā pibān nāryāya* Rv. 8. 2. 23 „bring zu trinken dem Mannhaften“; vgl. F. Wolff Z. f. v. Spr. 40, 106 ff. Da **ferent-* also auch das Tragen bedeutete, so besagte **ferenti-dos* zunächst „auf das Tragen bezüglich“; ob die durch das Gerundiv ausgedrückte Beziehung zwischen Nomen und Verbalbegriff aktivisch oder passivisch war, darüber entschied ursprünglich der Zusammenhang. *secundum leges* wurde natürlich aufgefaßt als „den Gesetzen folgend“, aber *onus ferendum* als „die Last, die zu tragen ist“ oder „getragen werden muß“ u. s. f.

(Z. f. v. Spr. 30, 441) und v. Planta (Gramm. d. umbr.-osk. Dial. I 305), in *pl-* Sommer Lat. Laut- u. Formenlehre p. 234. Wenn wirklich *lac* zu Wurzel **melg* „melken“ gehört, muß ja die auslautende Tenuis zunächst aus der Media entstanden sein: **lact-* aus **mlag-t-*.

Eine eigentümliche Rolle hat in der Frage ein Wort gespielt, das vereinzelt in der Literatur, häufiger bei den Glossatoren begegnet. Joh. Schmidt Pluralbildungen p. 179 ff. zitiert aus Varro de r. r. 2, 4, 16 ein *delicus* „entwöhnt“ (von Tieren), aus Cato de r. r. 2, 7 *deliculus* (in gleicher Bedeutung). Daß dieser Adjektivstamm von *delinquere* abzuleiten sei, wie man auf den ersten Blick vermuten würde, ist Schmidt unwahrscheinlich, weil „entwöhnen“ nach lateinischem Sprachgebrauch *depellere* heiße; er kombiniert daher *delicus* mit *lac*; dann wäre also *c-* wurzelhaft, und *lac* müßte von *mulgeo* abge sondert werden.

Gegen Schmidts Deutung sprechen aber Bedenken philologischer Art, die ins Gewicht fallen. Bei Varro de r. r. 2, 4, 16 steht in den Handschriften nicht *delici*, sondern *deliti*: *cum porci depulsi sunt a mamma, a quibusdam deliti vocantur*. Diese Lesart wiederholt sich nur C. Gloss. L. II 42, *delitum απογαλακτισθέν*. Aber *delictus verruclatus quem dicunt* liest man CGL. IV 52₇; 227₃₀; 328₅₂; V 188₃₈; 567₄; dazu *depulsus delictus* IV 329₂₇ und *delictus depulsus vel verruclatu* (d. i. *verruclatus*) *quod dicitur* V 284₁₉. Man hat bisher *delictus* = *verruclatus* von *delictus* = *depulsus* geschieden; Löwe (Glossae nominum p. 115) hat sogar geglaubt, der Überlieferung durch einschneidende Änderungen aufhelfen zu müssen; er vermutete statt *delictus verruclatus delicius*: *vernachus*. Schöll tastete zwar (Rhein. Mus. 43, 438) den Text nicht an, aber wenn er *delictus* in der Bedeutung „mit Warzen bedeckt“ bei Cicero pro domo § 12 (an einer offenbar korrupten Stelle) zu finden meinte, so ist er von einem sachlichen Verständnis der Glosse noch weit entfernt, und die Sprachvergleichung durfte nicht auf einem so schwachen Fundament weiterbauen; vgl. Sütterlin Bezz. Beitr. 17, 162, der *delictus* mit griech. *λειχήν*, deutsch *Flechte* zusammenbringt. Es duldet keinen Zweifel, daß *delictus* in den Bedeutungen *depulsus* und *verruclatus* ein und dasselbe Wort ist; bei Varro ist folglich notwendig *deliti* in *delicti*, ebenso CGL. II 42, *delitum* in *delictum* zu bessern.

Bereits Warren (bei Götz im Thesaurus Glossarum) hat die Glossen richtig verstanden, wie sich aus seinem Hinweis auf Columella 7, 6, 2 ergibt; über die Berechtigung seiner Konjektur *delectus* soll damit nichts ausgesagt sein. *verruclatus* ist ein Ausdruck, der in der Sprache der Landwirte heimisch ist, und bezeichnet einen Bock, der *verrucae*, die heute sogenannten „Glöckchen“ trägt. Cf. Varro de r. r. 2, 3, 2: *videndum . . . sub rostro ut (capellae) duas mammulas pensiles habeant: quod eae fecundiores sunt*. Paul. ex Fest. p. 175:

Noneolae vocantur papillae, quae ex faucibus caprarum dependent. Colum. 7, 6, 2:

Caper, cui sub maxillis binae verruculae collo dependent, optimus habetur.

Pallad. 12, 13, 7:

Sed caper eligendus, cui sub maxillis duae videntur pendere verruculae.

Plin. n. h. 8, 76:

feminarum generositatis insigne laciniae corporibus a ceruice binae dependentes.

Schneider zu Col. 7, 6, 2, wo die Stellen, zieht auch mit Recht Aelian n. a. 16, 33 heran: ὁ δὲ αὐτὸς (sc. Ἀριστοτέλης) ἐν χώρῳ τινὶ Λιβύων τὰς αἰγὰς τοῦ στῆθους φησὶ τοὺς μαζοὺς ἔχειν ἀπηρτημένους (= Aristot. Pseudepigraphus fr. 313 p. 331 Rose).

Ein solches „Glöckchen“ tragendes Tier galt demnach den Alten als besonders gut entwickelt. Wie nun *verruclatus* mit *depulsus* „der Milchnahrung entwöhnt“ gleichbedeutend werden konnte, begreift sich nicht allzu schwer. Auch wenn nicht, wie ich anfänglich annehmen wollte, die *verrucae* sich erst nach dem „Absetzen“ zeigen, geht doch jedenfalls ihr natürliches Wachstum der sonstigen körperlichen Entwicklung des Tieres parallel, ist also abgeschlossen beim *depulsus*. Zur Sache hatte Herr Prof. Albert, Direktor des landwirtschaftlichen Instituts an der Universität Königsberg, die Güte, mir eine Auskunft zu erteilen, welche die Schriftstellerzeugnisse in erwünschter Weise ergänzt.

„Die Glöckchen — denn um diese Gebilde handelt es sich bei den *verruculae*, von denen Columella schreibt — finden sich nicht regelmäßig bei den Ziegen, selbst bei den Angehörigen der gleichen Rasse — wie den Rhönziegen — sind sie teils vorhanden, teils fehlen sie.

Von einer Entwicklung der Glöckchen nach der Entwöhnung, also im Zusammenhange mit dem Aufhören der Milchnahrung ist mir nichts bekannt. Da in diesen Hautaussackungen nach Angaben der zootechnischen Literatur knorpelige Gebilde und Muskulatur enthalten sind, muß die Verknorpelung natürlich in der ersten Lebensperiode erfolgen, gegen irgend welche Beziehungen zum Absetzen spricht aber das ganz unregelmäßige Vorkommen der Glöckchen nicht nur bei den Ziegen, sondern auch bei Schweinen.

Welche Bedeutung die Glöckchen haben, ist noch nicht festgestellt; ich nehme an, daß es sich um Rudimentärorgane handelt, über welche erst weitere embryologische Studien Klarheit schaffen werden.

Wenn heute noch die praktisch bedeutungslosen Glöckchen als „Zeichen vollkommener Ausbildung“ gelten, so ist dies wohl eine jener Überlieferungen, welche sich mit großer Zähigkeit von den römischen Schriftstellern über die Hausväterliteratur bis zur Jetztzeit erhalten haben. So glaube ich z. B. annehmen zu können, daß Petrus a Crescentiis in seinem bekannten *opus ruralium commodorum libri XII.* deutsche Ausgabe Straßburg 1494 aus Varro und Columella geschöpft hat, wenn er schreibt:

Die Geyßen seien groß, . . . dicker Haare, unter dem Kinne zween Bärt gleich Dütten (Zitzen) hängende haben, wann sie seind die fruchtbarsten.“

Gegen die Konjektur *delicti* im Varrotext könnte man eines geltend machen: *deliculus* als Deminutivbildung setzt doch als Grundwort ein **delicus*, nicht ein *delictus* voraus. Fassen wir auch die Stelle Cato de r. r. 2, 7 ins Auge! Es heißt hier:

(*pater familias*) *boves vetulos, armenta delicula, oves deliculas, lanam, pelles, plostrum vetus, ferramenta vetera, servum senem, servum morbosum et siquid aliut supersit, vendat. deliculus*, ein ἀπαξ λεγόμενον, ist mit Hinblick auf die Stelle des Varro durch *a lacte recens depulsus* von Gesner erklärt; abweichend umschreibt er den Ausdruck in seinem lateinischen Thesaurus durch *quae delinquantur aliis dominis*. Vielleicht urteilt Keil doch etwas zu skeptisch, wenn er sagt: *quod genus armentorum et ovium Cato dixerit, omnino non constat*. Aber Gesners Interpretation ist falsch, das ergibt der Zu-

sammenhang. Der Zusatz *deliculus* neben *armenta* und *oves* ist völlig müßig, wenn er „entwöhnt“ bedeutet, oder lenkt von der Hauptsache ab: alles Überflüssige im Hausstande soll der Bauer verkaufen. Es ist aber darauf hinzuweisen, daß ein deutlicher Parallelismus zwischen *armenta delicula*, *oves deliculas* und *boves vetulos* besteht: das Suffix *-ulus* muß in beiden Adjektiven gleiche Funktion haben; daß nicht *boves veteres*, sondern *vetuli* „ziemlich alte“ Ochsen veräußert werden sollen, hat seinen guten Sinn: ein altes Tier war kaum an den Mann zu bringen. Also auch in *deliculus* muß *-ulus* eine abschwächende Bedeutung haben. Die Lösung ist einfach genug: Grundwort ist nicht das angebliche **delicus*, sondern vielmehr *delicuos* „mangelnd“ (Plaut. Cas. 287); vgl. der Form nach *lingua: lingula* u. dgl. *deliculus* heißt „etwas fehlerhaft“: mit offenkundigen Mängeln behaftete Tiere kaufte eben niemand. Daß die etwas fehlerhaften Rinder und Schafe mit dem alten Wagen, dem alten Eisen, dem bejahrten oder kranken Sklaven eine passende Gesellschaft bilden, liegt auf der Hand. Bereits Turnebus advers. 28, 47 war demnach auf dem richtigen Wege: „*delicula armenta: quae vel aetate vel morbo delinquent et deficiunt*.“ Nach alledem muß *delicus* aus den Lexicis verschwinden.

delictus = *depulsus* vel *verruclatus* möchte ich von *delinquere* nicht trennen. Das Verbum bedeutet freilich nicht „verlassen“, aber in älterer Zeit „mangeln“ (*frumentum delinquere*. . . Coelius Antip. b. Serv. ad Aen. 4, 390); wenn man griech. *λιπο-γάλακτος* und die übrigen zahlreichen Komposita derart vergleicht, erscheint es denkbar, daß *delictus* „ermangelnd“ (nämlich der Muttermilch) ein intransitiv-aktivisches Partizip nach Art von *tacitus* u. dgl. ist.

Daß *lac* das lautgesetzliche Produkt aus **mlact-* ist, behaupte ich auf Grund folgender Gleichungen:

lituus „Krummstab, Krummhorn“ aus **mlityos*:¹⁾ griech. *βλαιοός* „auswärts gekrümmt“ aus **μλαιτφός* indogerman.

¹⁾ Während *-ty-* im Inlaut erhalten blieb, schwand *-y-* hinter anlautendem *t-*: *tesqua* „Einöden“ aus **tyesqua* zu aind. *tuccha* „leer“; *torqueo* aus **tyorqueo* zu got. *þwairhs* „quer“. Gegen Sommer, der Lat. Laut- und Formenlehre p. 227 für *ty-* Übergang in *p* annimmt, wendet sich auch Charpentier Z. f. v. Spr. 43, 163. *paries*, nach Sommer aus **tyar-*, ist doch wohl die „trennende“ (zu gr. *πείρω* aus **περιω*). Ferner deute ich *taxus*

**mlaitijos*; aus *-tu-* wurde im Griechischen hinter Diphthong und langem Vokal *-σ-*: vgl. *οἶσον* aus **foi̯t̥son* neben *οἶσύνη* aus **oi̯túnē*; *ἄλειςον* aus **ǎleit̥son* zu got. *lei̯þu* „Wein“; *νῆσος* aus **snǎt̥sos* zu (σ)νότιος.

deleo letum aus **mlējō* **mlē-to-*: aind. *mlāyati* „zugrunde gehen“; *lē-nis* aus **mlē-nis* zu ir. *bláth* „milde“ aus **mláth*.

lātex „das Naß“ aus **mlātex* zu got. *blōþs* „Blut“ aus **mlōda-* **mlāto-*.

Zwischen *lac* und griech. *γάλας* besteht keinerlei Zusammenhang. Der Stamm lautet offenbar auf Media aus: *γάλα γαλακτος* also aus **γαλαγ-τ-*, *Γλακτο-φάγοι* aus **Γλαγ-το-*, und so handelt es sich überall, wo Tenuis auftritt, um sekundäre Entwicklung. *γαλακκόν γαλαθηνόν* (Hes.) ist mit seiner Geminatation vielleicht wie *μικκός τιθός τυννός* zu beurteilen; die Doppelung fungierte hier wie in Kosenamen (böot. *Μέννει* etc., Brugmann Grdr. II² 44 ff.). Neben *γλαγᾶω* Anthol. IX 384₂₈ hat man *γαλακῶντες* *μεστοί γάλακτος* Hes. (bei J. Schmidt fälschlich *γαλακῶνες*). *γαλακῶντες* ist entweder aus **γαλακτῶντες* dissimiliert wie *πυτιζω* aus **πυντιζω*, oder *-κ-* ist analogisch eingedrungen aus *γάλακ-τος* etc. Der Dativ *γάλακι* bei Kallimachos Hekate col. IV 4 läßt auf einen neugebildeten maskulinischen Nominativ **γάλαξ* schließen. Im Anlaut findet sich Tenuis statt der Media in *κλάγος γάλα Κρη̯τες* (Hes.). Zur Erklärung öffnen sich mehrere Wege. Eine Etymologie für diese Sippe steht mir nicht zu Gebote.

7. *medulla*.

Das Mark ist eine Lieblingsspeise der karnivoren Naturvölker. Den Beweis erbringen bereits die Schweizer Pfahlbauten, dazu nehme man z. B. II. X 501 (Schrader Sprachvergleichung und Urgeschichte p. 456, Reallexicon der indogerm. Altertumskunde p. 251). Wie sehr dieser Leckerbissen auch bei den Italikern geschätzt war, verkündigt uns die sprachliche Bezeichnung.²⁾ Denn *medulla* gehört zu aind. *madhulā* Rv. 1, 191, 10 „honigsüß“ und entstand aus **medhulō-lā*; das

„Eibenbaum“ aus **tvaksos* zu aind. *tvakṣas* „Kraft“, *tvakṣīyas* „kräftiger“, griech. *σάκος* „Schild“ aus **tvakos* eigentlich „der kräftige“, wie der Eibenbaum nach seiner Widerstandsfähigkeit benannt.

²⁾ Nicht überzeugend über das Wort Brugmann Ber. d. Sächs. Ges. 1906, 162 ff., Thurneysen Indog. Forsch. 21, 178.

war eine Abstraktbildung wie *cliente-la*, die mit Übergang zur konkreten Bedeutung ein Ausdruck für „das Honigsüße“ wurde. Lautlich ist kein Anstoß. Wir wissen zwar, daß hinter *u* (*v*) uritalisch *dh* im Lateinischen als *b* erscheint; über die Behandlung von inlautendem *dh* vor *u* stand nichts fest; doch deutete *arduous* aus **arādhuos* (altnord. *ordugr* „hoch“) darauf, daß Wandel zu *d* eintrat. An der Tatsache läßt sich nunmehr nicht mehr zweifeln. Es ist nicht ohne lexikalisches Interesse, daß jenes weitverbreitete Wort für den Honig so auch in Italien aufgetaucht ist; **medhulo-* ist eine Ableitung von **medhu*:¹⁾ aind. *madhu* „Honig“, gr. μέθυ, ir. *mid* „Met“, ahochd. *meto* „Met“, lit. *medūs* „Met“, altbulg. *meds* „Honig“.

8. *semel*.

Die Versuche, lat. *semel* als verdunkeltes Kompositum zu analysieren (Wackernagel Z. f. v. Spr. 30, 316, Brugmann Totalität 22² ff.), erscheinen mir etwas gekünstelt. Das Griechische besitzt Zahladverbien mit einem Suffix *-χι* = aind. *cid* wie τετράκι πολλάκι, die durch assoziative Beeinflussung von δίς τρίς zu τετράκι-ς πολλάκι-ς umgebildet wurden. So gab es im Italischen ein Adverb **semli*, das in der Bedeutung „zugleich“ unmittelbar fortgesetzt wird durch lat. *simul* (aus *semol* **semel* **semli*). Dieses uritalische **semli* bedeutete aber auch „einmal“ (vgl. got. *simlê* „einmal“) und gestaltete sich in diesem Sinne nach der Analogie von **dvis* = *bis* „zweimal“, **tris* = *ter* „dreimal“ zu **semli-s* um. Daraus wurde bereits in vorlateinischer Zeit **semli-s*, im Lateinischen weiter **semels* und schließlich *semel*. Da *e* in der zweiten Silbe nicht, wie es vor silbenauslautendem *-l* zu geschehen pflegt, zu *o* umgefärbt ist, so muß im ältesten Lateinischen noch *-ll* gesprochen sein; die Geminata wurde aber — ebenso wie *-rr* außer in dem Monosyllabum *terr* — schon in der Zeit vor Plautus vereinfacht. Ein zweiter Fall dieser Art ist *vel* „oder“ aus **vel-s*, eigentlich „du willst“; vgl. Iguvinische Tafel I B₆₇: *heris vinu heris / puni feitu „vel vino vel posca facito“*:

¹⁾ Am 11. Oktober beging man das Fest der *Meditrinalia*, an denen man zum erstenmal jungen Most kostete (Varro de l. l. 6, 16). Der Name braucht nicht mit *medeor* zusammenzuhängen, obgleich man den Spruch sprach: *Novum vetus vinum bibo, novo veteri morbo medeor*. Eher wird auch hier eine Ableitung aus **medhu-* vorliegen.

heris „*vel*“ ist bekanntlich 2. Pers. Sing. Praes. zu **herio* „*volo*“. Es stellt sich damit heraus, daß weder *famulus* noch *famul* (Ennius annal. v. 313 Vahl. Lucr. III 1034) die lautgesetzliche Weiterentwicklung von uraltischem **famlos* **famels* darstellen kann.¹⁾ Wir haben vielmehr eine mit oskisch *famel* (Paul. ex Fest. p. 62 M.) gleichlautende Form fürs Lateinische zu erschließen, die unter dem Einfluß von *famulo* *famulum* etc. in *famul* verändert wurde. Doch ist in der Volkssprache die alte Nominativbildung nie ausgestorben: *mascel* bezeugt Appendix Probi 197, 28 ff.; dazu kommen inschriftliche Belege: *figel* CIL. X 423 *Mascel* VIII 7161 *Vernacel* VIII 10 891. Sie wurden bereits von Schulze Z. f. v. Spr. 33, 138 ff. zusammengestellt, aber unrichtig beurteilt.

9. *silicernium*.

Als „ein Gedächtnismahl“ definiert *silicernium* Paul. ex Fest. p. 295:

s. erat genus farciminis, quo fletu familia purgabatur.

Zu gunsten dieser Erklärung fällt der Sprachgebrauch des Komikers Caecilius (v. 122 R.) und des Varro in den Menippeischen Satiren (v. 303 Büch.) in die Wagschale. Doch darf nicht verschwiegen werden, daß nach einer anderen Auffassung *silicernium* ein „Totenopfer“ war: Donat zu Terent. Ad. 4, 2, 48 (dessen Ansicht von Servius zu Verg. Aen. 5, 92 geteilt wird) umschreibt das Wort durch *cena, quae infertur diis manibus*. Sprachlich gehört nun *silicernium* ohne jeden Zweifel mit *siliquae* „Hülsenfrüchte“ zusammen; Grundform ist **silicriniom* **silec-li-niom* (*ri-* aus *-li-* dissimiliert wie *alaris* aus **ala-lis*). Da *siliquae* wahrscheinlich „mit steinharter Schale ausgestattet“ bedeutet (**silic-uae* zu *silex* „harter Stein“), werden wir durch *silicernium* auf ein Adjektiv **silicris* „mit Hülse versehen“ geführt. Hülsenfrüchte (Linsen, Bohnen) bilden wie bei anderen Völkern so bei den Römern die Totenspeise κατ' ἐξοχήν, s. Paul. Fest. s. *fabā* p. 87. So setzte sich auch die *cena novendialis*, welche die Trauerzeit abschloß, aus Speisen zusammen, die auf das Totenopfer Bezug

¹⁾ Lat. *sōl* ging nicht aus **sāvels* hervor, sondern war ursprünglich wie aind. *svār*, avest. *hvarə*, got. *saūil* „Sonne“ Neutrum (= **sāvel* **sāvol*) und wurde erst Maskulinum als Übertragung des griechischen Gottesnamens **Ἥλιος*.

haben: Linsen, Eiern, Salz (Marquardt, Privatleben² p. 380). Ob also das wesentlich „aus Hülsenfrüchten bestehende“ *silicernium* ein Mahl für die Toten oder die Überlebenden war, ist für unsere Deutung gleichgültig.

10. *triumphus*.

Wenn griechische Schriftsteller, die römische Dinge behandeln, lat. *triumphus* durch *θρίαμβος* wiedergeben, so darf man sich hierauf nicht wie auf ein geschichtliches Zeugnis berufen, um für das lateinische Wort Entlehnung aus dem Griechischen zu erweisen. Eine solche Annahme wahrscheinlich zu machen, müßte die Ähnlichkeit der Laute und Begriffe weiter gehen, als es tatsächlich der Fall ist.

Bei den Griechen war *θρίαμβος*¹⁾ ebenso wie *διθύραμβος* ein Beiname des Dionysos; daher die Anrufung *θριαμβοδιθύραμβε, κισσιοχαῖτ' ἀναξ* bei Pratinas fr. 1₁₆. Beide Epitheta sind auch für Priap in Lampsakos bezeugt (Athen. I 30 B); in einer kleinasiatischen Sprache waren die Wörter wohl heimatsberechtigt. Die Bemühungen, ihre Deutung aus den Mitteln der indogermanischen Sprachen zu bestreiten, sind nach alledem wenig aussichtsvoll. Ihre häufige Verwendung nun im Dionysischen Kultliede ließ die Namen des Gottes sich in Namen seiner Gesänge umsetzen; die Analoga *Παιῶν Ἰώβαρχος* (*Ἰὼ Βάρχε*) *Ῥμέναιος* (*Ῥμὴν ὦ Ῥμέναιε*) sind jedem im Gedächtnis; vgl. also Kratinos fr. 36 I p. 23 K.:

ὅτε τοὺς καλοὺς θριάμβους ἀναρπτοῦσ' ἀπηχθάνου.

In Italien bildete der *triumphus* seit uralter Zeit einen Bestandteil des Kultus. Das Lied der Arvalbrüder klingt in ein fünfmaliges *triumpe!* aus. Zur Klarstellung des Sinnes, den man mit dem Worte verband, kann man den einleitenden Prosasatz CIL. VI 2104 a₃₁ verwerten: *Ibi sacerdotes . . . carmen descindentes tripodaverunt in verba haec.*

triumphus ist also „der Dreischritt“. Im Dreischritt, der sonst *tripudium* heißt, durchzogen die Salier unter Absingen ihrer Lieder die Stadt (Liv. I 20, 4). Der *triumphus* im engeren Sinne hatte seinen Namen wohl davon, daß dem

¹⁾ Nicht zu *θρίαμβος* gehört *θριάζειν ἐνθουσιᾶν ἐνθουσιάζειν* (Hes.) Sophokl. fr. 428, Euripid. 478, sondern zu *θρίαί* = *μαντικαὶ ψῆφοι* Callimach. h. in Apoll. 45; davon auch *θριάσθαι* = *μαντεύεσθαι* BA. 265₁₅. Vgl. Sommer Griech. Lautstudien p. 58.

Wagen des einziehenden Feldherrn ein Chor von *ludiones* voranschritt, die sangen und tanzten (Appian Pun. 66).¹⁾ Den Dreischritt finden wir wieder bei den Umbrern (Bücheler Umbrica p. 69).

Stellen wir uns nun die Ähnlichkeit zwischen der uns unbekannten Orchestik des Dionysosliedes und dem italischen Dreischritt noch so weitgehend vor: in die Sprache einzudringen hatte der fremde Ausdruck für einen bekannten Begriff nur Gelegenheit im Gefolge des Bacchusdienstes (eingeführt 496 v. Chr., Wissowa Relig. u. Kultus d. Römer p. 243). Da muß es denn doch auffallen, daß der *triumphus* zu diesem Kultus nicht in der geringsten Beziehung steht. Zwei Bezeichnungen für dieselbe Sache wie *triumphus* und *tripudium* sind aber auch nebeneinander denkbar, ohne daß eine Entlehnung aus Griechenland im Spiele zu sein braucht. Gerade auf sakralem Gebiete fanden unzweifelhaft Berührungen zwischen den Römern und den Stämmen der umbrisch-oskischen Sprachzone statt. Ein Dokument für diese Tatsache bildet der Name des *pontifex*, der nicht der „Brückenbauer“ sein kann; *ponti-* entspricht darin vielmehr den *pontes* des Atiedischen Kollegiums in den Iguvinischen Tafeln (= *πεντάδες*, *quiniones*; vgl. Bücheler Umbrica p. 152).

Nehmen wir also an, daß *triump(h)us* umbrisch-oskische Sprachform hat, so bietet sich etymologische Anknüpfung an einen auch sonst im Italischen auftretenden Wortstamm: *-p-* kann für lat. **-qu-* stehen wie in umbr. *pis* = lat. *quis*; ich vergleiche (*long*)-*inquus*, bekanntlich gleich griech. (*ποδ*)-*απός* aus **-ḡquo-* zu aind. *añc* „gehen“; die gleiche Wurzel enthält nach Brugmann Begr. d. Total. 20 ff. *cunctus* aus **co-enquitos* eigentlich „zusammengehend“ zu aind. *samy-añc* „universus“. *triumpus* aus **tri-onquos* ist also einfach „der Dreischritt“. Es erscheint höchst verlockend, mit dem Stamme *-ompo-* die Verba *amp-truare* *red-amptruare* zu vereinigen, die mit Bezug auf die Tanzbewegungen der Salier gebraucht werden. Eine Schwierigkeit besteht insofern, als neben *amptruare* eine Variante *andruare* dem Anscheine nach gut beglaubigt ist. Festus p. 270 überliefert: *Redantruare dicitur in Saliorum exultationibus, cum praesul *amptruavit* (cod. *ampiravit*), *quod*

¹⁾ Dazu vgl. *tripudium pars triumphi* CGL. IV 425₁₀. V 487₅.

est motus edidit, ei referuntur invicem idem motus. Lucilius
(v. 320 Marx)

praesul ut amptruet (cod. *ampiruet*) *inde, ut vulgus*
**redamptruet *inde* (cod. *redanplavit at*).

Pacuvius (v. 104 R.) *Chryse*

pro merenda (cod. *proaerenda*) *gratia*

simul cum videam Graios nihil mediocriter

redamptuare opibusque summis persequi.

Nonius p. 165 bietet dagegen: *redandruare redire. Lucilius*
lib. IX. ut vulgus redandruet inde. Pacuvius Chryse Graecos
nihil mediocriter redandruare.

antruare steht CGL. II 21₂₀. V 440₂₂, *andruare* II 17₃₈.

Daß diese Spaltung der Lesart alt ist, folgt aus Paul. ex
Fest. p. 9: *andruare id est recurrere a Graeco verbo ἀνα-*
δραμεῖν venit.

Zutreffend bemerkt Marx, daß uns diese Stelle die Hand-
habe zur richtigen Einschätzung der Nebenform *andruare*
liefert. Ein Grammatiker leitete tōricht genug *amptuare*
von ἀναδραμεῖν ab und verlangte deswegen -ndr- statt -mpt-.
Das von ihm konstruierte Gebilde drang dann in die Texte
ein. *amptuare* auf **anqu-truare* (**ἄνqutru-*, vgl. griech. ἀλεκ-
τρονών eigentl. „der Wehrhafte“) zurückzuführen und zu *aīnd*.
añc „gehen“ zu stellen, wäre man demnach nicht behindert.

11. *Vējovis*.

Dem Himmels-gott *Jupiter* stellt sich der Unterweltgott
Vējovis (*Vediovis*, *Vedius*) gegenüber (Macrob. 3, 9, 10;
Wissowa Relig. u. Kult. p. 140 ff.). Diesen begrifflichen
Gegensatz scheint auch die sprachliche Form anzudeuten;
denn wir trennen zunächst das Element *vē-* ab, das seiner
Bedeutung nach dem griechischen α privativum entspricht:
vē-cors „unsinnig“, *vē-sanus* dergl., *vē-grandis* „nicht groß“
(Plaut. Cist. 378 squ., Lucilius v. 631 und dazu Marx, Varro
de r. r. 2, 2, 13 und dazu Keil): Die Bedeutung „sehr
groß“ hat Nonius p. 183, 30 squ. lediglich aus der Lucilius-
stelle und zwar irrig erschlossen. Das zweite Glied der
Zusammensetzung deckt sich natürlich mit dem Namen des
höchsten Gottes. Ihrem Sinn kommt man nahe, wenn man
beachtet, daß chthonische Gottheiten häufig „schwarz“ oder
„dunkel“ heißen; die Phantasie legt ihnen Eigenschaften bei,

die eigentlich ihrem Reiche, dem finsternen Schoß der Erde, zustehen: μέλας *Ἰδης* Soph. Oed. Tyr. 29, *Ἰδην ἀναύγητον* Aeschyl. Prom. 1027, und so bei den Römern *ater Pluto* Verg. Aen. 6, 127 *niger* Ov. Met. 4, 438. Folglich hat in *Vejovis* das Endglied den appellativischen Sinn bewahrt, der ihm von Hause aus eignet; die indische Wurzel *dyut* bedeutet „leuchten“, *-jovis* „Glanz, Licht“, und *Vē-jovis* ist der „lichtlose (*Orcus*)“.

12. *cāseus*

mit altbulg. *kvaso* „Sauerteig“ (**kvōth-so-*), *kyselā* „sauer“ (**kāth-selo-*) zu verbinden, verbieten die Lautgesetze; denn indogermanisch **qv-* wurde im Lateinischen zu *v*: *vapor* zu lit. *kvāpas* „Geruch“. Ich stelle *cāseus* aus **carsseus* **cart-s-eus* zu lit. *kartūs* „bitter“, aind. *kaṭu* „scharf, bitter“ (**kartu*); der Laute wegen vergleiche *sūsum* „russigbrauner Fleck“ (Plaut.) aus **svarss-* **svart-so-*: zu *sordes*, got. *svarts* „schwarz“.

13. *guttur*

entstand aus **gūtūr* wie *Juppiter* aus **Ju-piter* u. dgl.; hierzu engl. *cud* „der innere Teil des Schlundes bei wiederkäuenden Tieren“, mhd. *köder* „Unterkinn“ (Kluge Etym. Wörterb. unter „Köder“); angelsächs. *cweodo* weist auf indogerm. **gvet-* neben **gut-*.

14. *mīrus*

„wunderbar“ vergleicht man meistens mit aind. *smayati* „lächeln“. *mīrus* aus indogerman. **mī-ros* lautet vielmehr ab mit aind. *māyā* „Kunst, außerordentliches Vermögen, Wunderkraft“ (diese Bedeutungen nur in der älteren Literatur).

15. *innuleus*

„Hirschkalb“ hat die wohlbeglaubigte Nebenform *inuleus* (Hor. c. I 23, 1). Da *inn-* sich aus *in-* in ähnlicher Weise entwickelt zu haben scheint wie *Juppiter* aus *Jāpiter*, muß unter allen Umständen griech. *ἐνελος* *νεβρός* (Hesych), ein Wort, das man gewöhnlich mit *innuleus* zusammenbringt, ferngehalten werden. *ἐνελος* gehört jedenfalls zu *δί-ενος* „zweijährig“, *τρι-ενος* „dreijährig“ von einem Stamme **ēn-* gleich indogermanisch **sem-* „Jahr“ (zu aind. *sāmā* „Jahr“ ahochd. *sumar* „Sommer“).

Mit Recht zieht Niedermann Bezzenb. Beitr. 25, 84 auch armen. *ul* „einjährige Ziege“ heran (aber nicht gleich **onlo-* sondern gleich **som-lo-*). Von *ἐνελος* nicht zu trennen ist *ἐλλός* „Hirschkalb“ (Od. τ 228) aus **ἐν-λός*, eigentlich „das jährige“. Die Aspiration ist überliefert in den meisten Homerhandschriften (aber *ἐλλοφόνον* Kallimachos h. 3, 190), wird außerdem bezeugt im *λεξικὸν περὶ πνευμάτων* p. 216 (ed. Valckenaer hinter Ammonios *περὶ ὁμοίων καὶ διαφορῶν λέξεων*). *imuleus* andererseits verbinde ich mit aind. (nachvedisch) *ἔῃṇa* „eine Antilopenart“, weiter *ἔṇa* (Femininum *ἔṇī*) 1. „bunt“, 2. „eine Hirschart“ (Rigveda). Das Grundwort zu *imuleus* ist erhalten in *inuus*, einem Beinamen des Faunus, Wissowa Religion und Kultus der Römer p. 173 (vgl. der Form nach *eculeus: equus*). Das Epitheton erscheint nicht ungeeignet für eine Gottheit, der man mit Vorliebe junge Tiere der Herde opfert (Hor. c. I 4, 12, Ov. fast. 2, 361).

16. *lens, lendis*

(„Ei einer Laus“) gehört zu aind. *anḍā* (Rigveda), *anḍa* (klassisch) „Ei“ aus **arṇḍa* **elndo-* resp. **ṛṇḍa* **ṛṇdo-*.

17. *nūmerō*,

ein altlateinisches Adverb, „geschwind, zeitig, zu früh“ hat mit *numerus* „Zahl“ nichts zu schaffen. Grundform ist **snūmerō-* zu got. *sniwan sniumjan* „eilen“.

18. *pēdis*

(„Laus“) aus **pezdis* verbinde ich mit avest. *pazdu* (V. 14, 6) „schädlicher Kleinkäfer“, neupers. *pazdak* „Kornmilbe“. Da im Kleinrussischen *bzdjuch* „Landwanze“ ein Derivat von *bzd'ity* „*pēdere*“ ist, so wird mit Recht das lateinische Wort an *pēdere* angeschlossen (s. Walde Etym. Wörterb. s. *pēdere*). Man hatte bei dieser Art der Bezeichnung wohl die Lebensgewohnheiten der species *Phthirius pubis* L. im Auge.

19. *perendie*

wird als *per-en-die* „über am Tage“ gedeutet. Ehe ich mich für eine Etymologie entschiede, die mit dem historischen lateinischen Sprachgebrauch nicht die geringste Fühlung hat, möchte ich doch vorziehen, außerhalb des Italischen Auf-

klärung zu suchen. Immer schon hat man sich bemüht, *perendie* mit aind. *para* „der jenseitige, andere“ zu vermitteln; man fordert aber einen weniger zweideutigen Ausdruck für das „Übermorgen“. Ich führe deshalb *perendie* auf **peremōdie* zurück und setze **peremo-* gleich dem altindischen Superlativ zu *para*: *paramá* „der äußerste“. Von den drei Tagen, die man überschaut, wenn man vom übernächsten Tage spricht, ist ja in der Tat dieser der „am fernsten liegende“.

20. *pinguis*

vereinigt Brugmann Indog. Forsch. 9, 346 durch Ansetzung einer Grundform **pīm-guo-* mit griech. *πίων*; doch ist ein Suffix *-*guo-* nicht eben sicher: aind. *tuoga* (1. „emporstehend, gewölbt; hoch“ 2) „Berg“ ziehe ich zu lit. *tunkù tikt* „fett werden“, lett. *tuhks* „Geschwulst“; griech. *τύμβος*, ir. *tomm* **tumbo-* „Grabhügel“ können mit lat. *tuber* „Auswuchs, Geschwulst“ zu anord. *stúpa* „hervorragen“ gehören. *κολοβός* „verstümmelt“ ist wohl unter Berücksichtigung von got. *halbs* „halb“ (**kolbho-*) mit indogermanischem Labial anzusetzen. Ich stelle daher *pinguis*¹⁾ zu aind. *sphij sphigī* „Hüfte“, ahochd. *spēc*, ags. *spic* „Speck“ aus **spikka-* **spigno-*. *pinguis* verhält sich mit seiner Tenuis zu *sphij* wie *rota* zu aind. *ratha* „Wagen“ u. dgl. m.

21. *porrigo*

„Schuppenbildung der Kopfhaut“ (Cels. 6, 2) aus **pors-* ist zusammenzustellen mit russ. *perch* **prcho-* **prso-* „sich absondernde Schüppchen der Oberhaut, besonders am Kopfe“, bulgar. *prā-šav* „krätzig“, altbulg. *praskati* „kratzen“ aus **pors-kati*, lit. *peřszti perszēti* „schmerzen und zwar so wie wenn Salz oder Essig in offene Wunden kommen“ (Kurschat); vgl. Miklosich Etym. Wörterb. s. *perch* und *porsk*.

¹⁾ Anlautendes *s* vor Konsonant schwand in der Urzeit häufig. Bei dieser Gelegenheit seien zwei Beispiele besprochen: *ol-σπώτη* „Schweiß der Schafwolle“, *σπατίλη* „etwas Dünflüssiges“ zu altbulg. *potz* „Schweiß“ aus **poto-*. Von *σχερβόλλω* „schmähen“ *σχερβόλος* „schmähend“ scheidet Meister zu Herodas p. 713 richtig (σ)χερβολέω „betrügen“, *σχερβόλος* „betrügerisch“ Kallim. fr. 281, *σχερβόλλω* „beschwatzen“ Arist. Ritter 821; (σ)χερβόλος aus **skerguolo-* gehört zu altnord. *skræk* „Geschwätz“, *skrokua* „schwatzen“ aus **skrekv-* **skregu-*.

22. *valgus*

„schief, mit auswärts gebogenen Beinen“ gehört der gleichen Sippe an wie griech. (f)λέχριος λοξός „schief“ aus *flox-*so-*, geht also auf **ulghos* zurück. So klären sich die lautlichen Beziehungen zwischen *valgus* und irisch *losc* „lahm“, eigentlich „krumm“ aus **luscos* = lat. *luscus* „schielend“; **luskos*, älter **lugh-skos* wurde bereits in der Urzeit aus **ulgh-skos* umgestellt in der gleichen Weise wie **luqmos* (= gr. λίκος, lat. *lupus*) aus **ulqmos* (= ai. *vṛka*, got. *wulfs* etc.). Ebenso setzt *luxare* „verrenken“ einen St. **luxō-* aus **lugh-so-*, noch älter **ulgh-so-* voraus, der von (f)λοξός nur durch die Stammesgestalt unterschieden ist.

23. *vitium*

„Schaden, Mangel, Fehler“, in *vitu-pero* auch „Tadel“ stelle ich zunächst zu griech. φαίσιλος „frevelhaft“ (aus **fai-*tv*-lo-*; Digamma wirkt β 232 = ε 10: ἀλλ' αἰεὶ χαλεπός τ' εἶη καὶ φαίσιλα ῥέζοι), φα(ι)ήσιλος „frevelhaft“ (E 876). Dazu weiter lit. *vaina* „Fehler“, lett. *vaina* „Schuld, Gebrechen, Schade“, altbulg. *vina* „Schuld“.

24. Zu den Iguvinischen Tafeln.

1. *atero* ist zweimal auf Tafel VII belegt:

A₁₁ *Prestota Serfia Serfer Martier, prevendu via ecla atero tote Tarsinate, trifo Tarsinate eqs.*

A₂₇ *Prestota Serfia Serfer Martier ahavendu via ecla atero pople totar Jiovinar eqs.*

Bücheler übersetzt A₁₁: „*Praestita Cerfia Cerfi Martii, advortito via omni malum civitati Tadinati tribui Tadinati*“;

A₂₇ „*Praestita Cerfia Cerfi Martii, avortito via omni malum populo civitatis Iguviniae*“.

Der Sinn ist zweifellos getroffen: die Göttin *Prestota* wird angefleht, über die Feinde Iguviums Unheil zu verhängen, von der Stadt Iguvium aber Unheil abzuwehren“. Wenn aber Bücheler *atero* mit lat. *ater* kombiniert, so erhebt die Lautlehre Widerspruch. *ater* ist in umbrischer Gestalt *adro-* (VII A₂₅ ö.); die Erhaltung des Vokals der Pänultima in *atero* fordert eine Erklärung. Ohne alle Bedenken hingegen kann man *atero* lat. *alterum* gleichsetzen. Da *alterum* aus **aliterom* entstanden ist (cf. *aliter*), so beruht das Ver-

bleiben des -e- im Umbrischen darauf, daß die Synkope den Vokal der vorangehenden Silbe traf. Das geschah bereits in uralitalischer Zeit; denn wenn die Gruppe -lt- durch speziell umbrische Vokalunterdrückung entstand, pflegte sie unverändert zu bleiben und nicht wie hier sich in -t- weiterzuentwickeln: *kumates* „commolitis“ aus *kommaltes, aber *komoltu* „commolito“ aus *kom-molitu. Eine Neigung zu dem gleichen Lautübergange bemerkt man auch im Oskischen: Tabula Bantina (17 v. Pl.) neben *altrei* „alteri“¹³ *atrud* aus *altrud²⁴. (Vgl. v. Planta Gramm. der osk.-umbr. Dial. I 299).

Zur Bedeutung vgl. Paul. ex Fest. p. 6 s. *alterum*:

Alter et pro non bono ponitur, ut in auguriis altera cum appellatur avis, quae utique prospera non est: sic alter nonnumquam pro adverso dicitur et malo.

Die Gepflogenheit, einen Ausdruck, der ein schlimmes Omen enthalten könnte, durch Umschreibung zu vermeiden, stammt gewiß aus uralter Zeit; vgl. z. B. ἔτερος δαίμων Pindar Pyth. 3, 34, Kallimach. fr. 91 ἄλλοον = κακόν Herodot 5, 40 u. dgl. m.

2. *dersco-* und *dersvo-*.

dersecor steht Tafel VI A^{26·36·46} B²⁹ mit *arsmor* verbunden; Bücheler interpretiert richtig „ritus debiti“; aber an etymologischen Zusammenhang mit lat. *dare*, umbr. *terstu* „dato“ ist aus Gründen morphologischer Art nicht zu denken. *derseco-* aus **dē-dēkō-* ist eine reduplizierte Bildung aus der Wurzel **dēk* in lat. *decere decus*, umbr. *tīsit* „deceat“ II A¹⁷.

Ihr in gewisser Weise gleichartig ist *de(r)svo-*: belegt ist das Adjektiv I B¹⁸ (*tesvam*) VI A^{2·2·4·4·15·15·17·17} (*dersva* Akkusativ) VI A₁ (*dersva* Ablativ); stets bildet es das Attribut von Substantiven, die Vögel bezeichnen (*parfa*, *curnac-* „cornix“). Bücheler bemerkt p. 43:

dersva optima impetrativi generis auguria videtur significare, bonas aves, quae non admittant tantum, sed secudent.

Den Ursprung des Wortes hält er für sehr dunkel und stellt es nur versuchsweise zu *dare*. In der Tat aber hat seine Erläuterung an die richtige sprachliche Deutung nahe herangestreift. *bonus*, wie er umschreibt, steht für **dvonos*; vgl. b. Paul. ex Fest. p. 67 die Nebenform *duonum bonum* aus indogerm. **duv-ōnō-*. Den Stamm von **dv-ono-* **duv-ono-* enthält umbr. *dersvo-* aus **dersūvo-* **dē-dūvō-*: mit Reduplikation wie **dē-dēko-* gebildet.

3. frehtef.

Tafel II A₂₅ heißt es:

nuvis atrepuřatu „tiu puni, tiu vinu“ teitu, berva frehtef fertu. Bücheler interpretiert p. 134:

„*noviens tripodato, „te posca, te vino“ dicito, verua refrigerans fertu.*“ Danach gehörte **frehtef* (= lat. **frictens* von *frictere*) mit *puni/frehtu* IV_{30.31} = „*poscam frigidam*“ zusammen. Auffallend müßte es scheinen, wenn der Zweck der Handlung (nämlich die Spieße abzukühlen) durch das Partizipium Präsens angegeben würde. Ich verweise daher zur Deutung auf Nonius p. 308:

Frigit correpta prima syllaba significat erigit. Accius Meleagro:

frigit fricatque corpus atrum occulte abstruso in flumine. item in eadem:

frigit saetas rubore ex oculis fulgens flammeo.

frehtef wäre also gleich lat. **frictens* (cf. *flectere nectere*) „*erigens*“ zu uritalisch **freik-tō*.

Das Aufrichten der Spieße hat gottesdienstliche Bedeutung. So erhebt Agamemnon bei der Anrufung der Götter das Szepter Ilias H 411; auf einem Vasenbilde erhebt der Hausherr den Stab, wenn er beim Einzuge der Braut vor den Herd tritt (Brückner Athen. Mitteil. 32, 82).



Verzeichnis der behandelten griechischen und italischen Wörter.

Griechisch.

ἀδμονέω 36	ἐννέα 36	λικριφίς 18
ἀδίστονος 7	ἐννοσίγαιος (εἰνοσι-) 37	λικροί λεκροί 18
ἀήσυλος 78	ἐξάντης 40	μενεαίνω 24
αἴσυλος 78	ἐρεείνω 24	μενοινάω 26 n.
ἀλεείνω 23	ἐρινύς 35	μεταμώνιος 6
ἀμφικαρής 5	ἐριούνιος 40	νωχελής 19 n.
ἀνιγρός 61	ζωγρέω 52	ὄγμος 35 n. 1
Ἀπατούρια 11	θέλω 29	οἰσώπη 77 n.
ἀπέλλαι 32	θιβρός 33	(ὀ)κιμβάζω 15
Ἀπέλλων Ἀπόλλων 32	θλάω φλάω 9	δοοσιχάω 52
ἀποφώλιος 29	θρίαμβος 72	ὄσιος 52
Ἀραντίς 34	Ζάν 42	οὐνόεις 41
ἀργεῖφόντης 41	Ζάς 43	παμφαλάω 30
ἀρή ἀρά 31	ἔγκρος 12	πίσυρες 18
ἀρδω 30	ἐγνητες 14	πίτνημι 19
ἀρειή 35	ἐγνήη ἐγνύς 14	προσβεύς πρισγεύς 16
ἀρρέγονος 7	ἔθρις 18	ῥαθαπυγίζω 7
ἀρύω (1) 31	ἱμάω 19 n.	σινάμωρος 40
ἀρύω (2) 32	ἱκαμένος 19 n.	(σ)κέρβολος 77 n.
ἀτέμβω 32	ἰοχέαιρα 48	σκίδνημι 19
ἄφενος 41 n.	ἵππος 17	σκιμβός 15
βασκασύνα 7	ἱστία 12	τύμβος 77
γεράνδρον 45	καιροσέων 49	ὑπερήφανος 41 n.
γέρον 63	κάρα 21	φαικός 30 n.
γλάγος 69	καρόμαι 6	φαλάω 30
δαίμων 35	καστάινος 7	φάλος 29
δάσκιος δασκός 34	κήρ κάρ 9	φαλός 29
δασπλήτης 33	κηριτρεφής 10 n.	φηλόω 29
δάφνη 33	κολοβός 77	φηνός 28 n.
δαφρινός 33	κόμβα κομβόω 15	φιδάκη 7
δαυιλός δαυιλής 34 n. 1	κορδυβαλλώδης 7	φιμός 18
διδάσχω 35	κραίνω 22	φοῖβος 33
εἰάω 45	κραῦρος 22	φολκός 29
ἐγκαρος 8	κρήθεμον 6	χοῦαι 48
ἐλλός 76	κτῆσθαι 53	χοᾶσθαι 48
ἐνελος 75	λέχριος 78	ὠρύομαι 32

Italisch.

actutum 56
amptuare 73
osk. *Arentika* 34 n.
umbr. *atero* 78
calendae 63
caseus 75
deleo 69
delictus 65
deliculus 67
umbr. *dersco-* 79
umbr. *dersvo-* 79.
elementum 59
foedus adj. 61
umbr. *frehtef* 80
frigere 80
gerdius 62
guttur 75

idus 63
inuleus 75
Inuus 76
ira 48
lac 64
latex 69
lenis 69
lens 76
lituus 68
luscus 78
luxare 78
Meditrinalia 70 n.
medulla 69
mirus 75
niger 61
noegeum 61
nonae 64

numero adv. 76
ovare 48
paries 68 n.
pēdis 76
perendie 76
pinguis 77
polire 33
populari 32 n.
porrigo 77
semel 70
silicernium 71
squalus 55 n.
taxus 68 n.
triumphus 72
valgus 78
Vejovis 74
vitium 78

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

2.

6

12 n.

71

n.

72

